Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung u. Druckereikontor 23862, Verlag u. Expedition 23863, Anzeigenannahme 23864, Buchhandlung 23865. Postzeitungsliste Seite 263. Bezugspreis Monatl. 1.75 Mk. (dav 26,5 Pf. Trägerlohn), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1.60 Mk. Durch die Post bezogen monatl. bei Abhol. 1.75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2.11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. — Reklame 1 mm Höhe und 68 mm Breite lokal 50 Pf. auswärts 70 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 W. Pfannkuch & Co. Magdeburg. —

Nr. 271 | Magdeburg, Donnerstag, den 17. November 1932 | 43. Jahrgang

Sieg über die Adelsregierung

Die Sozialdemokratie hat das Spiel entschieden – Das reinigende Gewitter

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erläßt die folgende Erklärung:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat in seiner Sitzung vom Dienstag, dem 15. November, einstimmig beschlossen, der Einladung des Reichskanzlers v. Papen zu einer Unterredung in der Reichskanzlei nicht zu folgen.

Der Reichskanzler v. Papen hat durch zweimalige Auflösung des Reichstags das deutsche Volk zweimal über seine Regierungspolitik befragt und zweimal vernichtende Absagen erhalten. Die Verfassung, die er beschworen hat, gibt ihm nicht das Recht, weitere Verhandlungen zu führen, sie verpflichtet ihn vielmehr zum Rücktritt.

Der Reichskanzler v. Papen hat sich bei seinem Vorgehen gegen die rechtmäßige Regierung Preußens über die Verfassung und den Spruch des höchsten Gerichts ebenso hinweggesetzt, wie er durch sein Verbleiben im Amte das Urteil des Volkes mißachtet hat. Er hat in seinen öffentlichen Reden die Parteien verunglimpft und diejenigen, die sich seiner Politik entgegenstellen, als Feinde des Volkes bezeichnet. Sein ganzes Verhalten macht ihn als Verhandlungspartner für die Sozialdemokratische Partei ungeeignet.

Die Sozialdemokratische Partei erblickt in dem Reichskanzler v. Papen den Sachwalter einer winzigen Minderheit, die sich in rücksichtsloser Wahrnehmung ihrer eignen Klasseninteressen nicht scheut, über das Grundgesetz der Republik und die Rechte des Volkes hinwegzugehen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kann aus allen diesen Gründen von der geplanten Besprechung ein Ergebnis nicht erwarten. Er hält es jedoch für notwendig, in aller Oeffentlichkeit seine Stimme zu erheben gegen eine Politik, die sich mit jedem Schritte von dem Boden des Rechtes weiter entfernt. Er wendet sich aufs schärfste gegen die öffentlich erörterten verbrecherischen Pläne, die darauf abzielen, die durch Beschluß der Nationalversammlung rechtmäßig zustande gekommene Verfassung auf verfassungswidrigem Weg abzuändern und fordert den Rücktritt dieser Regierung. —

An der Sozialdemokratie gescheitert

Unser Feind im Rücken

Der Reichskanzler v. Papen hatte die Führer der sozialdemokratischen Fraktion zu einer Besprechung eingeladen. Die Sozialdemokraten lehnten diese Einladung ab und begründeten ihre Haltung mit einer Erklärung, die wir an der Spitze unsers Blattes in Fettdruck wiedergeben.

Der ablehnende Bescheid der sozialdemokratischen Führung hat wie Blitz und Donner die Spannung gelöst, die über Deutschland lag. Ein Gewitter hat sich entladen — über die Regierung der Barone.

Die deutsche Oeffentlichkeit steht im Zeichen der sozialdemokratischen Erklärung, sie ist das Ereignis der Stunde; sie beherrscht die Situation. Blitzartig wurde nicht nur die Verworrenheit der politischen Zustände Deutschlands erhellt; ein Aufleuchten ließ auch die politische Macht und die Führermission der Sozialdemokratie erkennen. Die bürgerlichen Zeitungen bringen die sozialdemokratische Erklärung an hervorragender Stelle und — verabschieden Papen.

Nach der sozialdemokratischen Absage schroffe Ablehnung dieser Regierung durch das Zentrum, durch die Bayrische Volkspartei, durch die Presse der bürgerlichen Mitte und der bürgerlichen Linken. Wenn sich der Volksparteiler Dingeldey für Papen erklärt, dann ist das mehr als Schwächung, denn als Stärkung der Regierung anzusehen. Denn dort, wo sich Dingeldey hinwendet, gibt es Zerfall und Niederlage.

Um die Adelsregierung ist es nunmehr klar geworden. Sie findet bei den großen Parteien keine Stütze; ihr Rücktritt wird von diesen gefordert. Die Klärung hat die Sozialdemokratie herbeigeführt. Sie hat damit wieder einmal die Führung im Kampf um demokratische Rechte und verfassungsmäßige Pflichten übernommen.

Wir stehen in Mitte November des Jahres 1932, das ein Jahr des Schicksals für Deutschland werden sollte, das sich die Nazis bestimmt als Gründungsjahr für das Dritte Reich ausersehen hatten, es geht zu Ende, die Wende ist nicht eingetreten. Weder das Dritte Reich noch das Sacra imperium, das Heilige Reich der Barone ist errichtet worden. Der Marxismus, diese „absterbende Bewegung“ sollte den Todesstoß erhalten, aber er lebt und beweist jeden Tag von neuem seine Lebenskraft. Auch in Deutschland, wo ein politisches Chaos angerichtet worden ist durch Wirtschaftskapitäne, politische Wunderpropheten und Windbeutel. Auch hier hat die marxistische Sozialdemokratie sich als die stärkste innere Kraft erwiesen, obgleich ihr das Moskauer Verbrechen immer von neuem den Weg zu verlegen sucht.

Die Sozialdemokratie hat Hitler den Weg zur Reichspräsidentschaft, damit zur fast absoluten Macht verlegt. Sie hat seine Haufen, die gigantisch anwuchsen, erschüttert, gespalten und zerkleinert. Die Sozialdemokratie hat über Gewaltpolitik und Gewaltmaßnahmen das Recht erhoben und verteidigt. Sie hat eine Regierung zum Scheitern gebracht, die mit sehr kühnen und stolzen Worten sich glaubte über eine Kulturbewegung der Arbeiter, über Tatsachen und Notwendigkeiten der Zeit hinwegsetzen zu können.

Die Regierung wollte über Volk und Parteien stehen, sie mußte sich doch den Vertretern der Parteien, des Volkes stellen und fand dabei ihr Ende. In der Minute, da diese Zeilen geschrieben werden, ist der Rücktritt des Kabinetts zwar noch nicht gemeldet, aber es kann kein Zweifel mehr bestehen, daß die Regierung Papen ausgespielt hat.

Was nun? Der Kampf um Freiheit, Arbeiterrechte und soziale Ziele der Arbeiter ist damit nicht entschieden, er wird erst in aller Heftigkeit entbrennen. Denn noch hat die Sozialdemokratie den Gegner im Rücken, der ihr bei jeder Gelegenheit in den Arm zu fallen sucht, die Kommunisten. Auf der rechten Seite werden keine Mittel gescheut, um die Sozialdemokratie zurückzuhalten, ihren Einfluß und ihre Macht auszuschalten. Sie hassen den Koloß Nazibewegung, suchen ihn aber zugleich als Sturmbock zu benutzen gegen die Sozialdemokratie. Aber die Hitlerbewegung hat die suggestive Macht verloren, die sie zu einer Zeit besaß, als sie noch unbesiegbar erschien. Sie muß scheitern am Volk, an den Tatsachen und Notwendigkeiten der Zeit, wie die Barone gescheitert sind, wenn der Kampf gegen sie mit zäher Energie und zu jeder Stunde geführt wird, wie er geführt wurde gegen die Barone. Und viel heftiger, mit verzehnfachter Kraft und Leidenschaft! Die Sozialdemokratie an der Spitze! —

Kabinettssitzung

Vor der Gesamtdemission

CNB. Berlin. Das Reichskabinett hat sich heute vormittag 11 Uhr zu der angekündigten Sitzung versammelt. Der Kabinettssitzung gingen Einzelbesprechungen des Reichskanzlers voraus, nach deren Verlauf in politischen Kreisen der Eindruck vorherrscht, daß das Kabinett den Beschluß fassen wird, dem Reichspräsidenten seine Gesamtdimission anzubieten. Kommt das Kabinett zu dieser Entscheidung, so wird es natürlich zunächst geschäftsführend im Amte bleiben. Der Reichspräsident hat dann eine breitere Basis für seine Verhandlungen mit den Parteien. Es ist nicht anzunehmen, daß der Beschluß des Kabinetts bekanntgegeben wird, ehe der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten hat. —

Schlag auf Schlag: Papens Ende

R. Der Reichskanzler hat am Mittwoch seine Besprechungen über die Möglichkeiten zur Bildung einer „nationalen Konzentration“ fortgesetzt. Das Ende war völlig negativ. Der Absage der Sozialdemokratie, die wegen ihrer Form und ihres Inhalts überall wie ein Bombenschlag gewirkt hat, folgte am Mittwoch eine Absage der Zentrumspartei und der Bayrischen Volkspartei. Unter dem Eindruck dieser Niederlagen am laufenden Bande hat Herr v. Papen die für das Wochenende geplante Reise nach Süddeutschland abgesagt. Es wird damit gerechnet, daß er dem Reichspräsidenten am Donnerstag seinen Rücktritt bzw. die Gesamtdemission der Papenbarone anbietet. Welche Entscheidung der Reichspräsident schließlich treffen wird, ist im Augenblick noch ungewiß.

Die Besprechungen des Herrn v. Papen begannen am Mittwoch mit einem Empfang der Zentrumsführer Kaas und Joost. In dieser Unterredung erklärte Kaas, daß die Zentrumspartei eine „nationale Konzentration“ nicht nur wünsche, sondern auch alles tun werde, um sie zustande zu bringen. Nur sei das Zentrum aus persönlichen und sachlichen Gründen unter keinen Umständen geneigt, seine Zustimmung dazu zu geben, daß Herr v. Papen die Führung dieser „nationalen Konzentration“ übernehme. Er schlage deshalb dem Reichskanzler vor, dem Reichspräsidenten durch einen freiwilligen Entschluß die Möglichkeit zur Bildung einer Regierung auf breitester Basis zu geben.

Ueber diese Entschlossenheit der Zentrumsvertreter schien Herr v. Papen offensichtlich außerordentlich überrascht. Er fragte überhaupt nicht mehr nach Einzelheiten und nicht einmal danach, wie sich das Zentrum zu seinem Programm stelle. Nach kaum 20 Minuten war die Unterredung zu Ende. Sie fand ihren Abschluß mit der Ueberreichung einer schriftlichen Darlegung über die Auffassung der Zentrumspartei von der gegenwärtigen Lage. Auf diese Weise will das Zentrum falsche Aeußerungen über den Empfang verhindern.

Der Vorsitzende der Bayrischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, lehnte Herrn v. Papen als Führer einer „nationalen Konzentration“ ebenfalls ab. Auch er hinterließ in der Reichskanzlei eine schriftliche Erklärung über den Standpunkt der Bayrischen Volkspartei zur gegenwärtigen politischen Lage bzw. zu den Notwendigkeiten der augenblicklichen Situation. Die Vertreter des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei hatten vor ihrem Besuch in der Reichskanzlei ihre Taktik gegenseitig vereinbart. In den grundsätzlichen Fragen scheinen sich beide Parteien völlig einig zu sein. Im Anschluß an Schäffer wurde der Volksparteiler Dingeldey empfangen. Er sagte für seine elf Mann starke Fraktion unter gewissen Voraussetzungen die Mitarbeit zu.

Im Laufe des heutigen Vormittags ist das Reichskabinett zusammengetreten, um sich mit dem Verlauf der Besprechungen mit den Parteiführern zu beschäftigen. Zwar haben die Nationalsozialisten bisher die an sie ergangene Einladung zu einer Besprechung weder offiziell noch inoffiziell abgelehnt, aber auch in Regierungskreisen hat man sich inzwischen davon überzeugt, daß mit einer derartigen Ablehnung zu rechnen ist, so daß für eine weitere Verzögerung der Entscheidung ein Grund nicht vorliegt. Im Anschluß an die Kabinettssitzung wird Herr v. Papen den Reichspräsidenten über seine Auffassung von der gegenwärtigen Lage bzw. über die Meinung der Papen-Barone unterrichten. Sein Empfang ist auf Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, festgesetzt.

Welche Entscheidung Hindenburg schließlich treffen wird, ist vorläufig noch offen. Vielleicht nimmt er das Rücktrittsgesuch des Herrn v. Papen, der sich nach der Absage der Sozialdemokratie an seine Person und dem Verzicht andrer großer Parteien, mit ihm zusammenzuarbeiten, endlich von seiner Unmöglichkeit überzeugt hat, sofort an. Wahrscheinlicher aber ist, daß er diese Annahme verschiebt und zunächst mit den großen Parteien persönlich Fühlung nimmt, um Feststellungen darüber zu treffen, ob überhaupt eine Regierung mit parlamentarischer Rückendeckung möglich ist und auf welcher Basis.

Von deutschnationaler Seite wird selbstverständlich alles getan, um eine andre Regierungskonstellation zu verhindern. Schließlich ist das Kabinett der Papenbarone eine deutschnationale Regierung, die man möglichst halten will, schon damit die Herrschaften auch weiterhin unter sich bleiben und fortwursteln können, als ob 100 Prozent des Volkes hinter ihnen ständen. Es kommt hinzu, daß Zentrum und Nationalsozialisten die Deutschnationalen als Partei aus einer künftigen Regierungskonstellation ausschalten und die parlamentarische Rückendeckung einer neuen Regierung durch eine Verständigung mit den kleinen Splittergruppen ermöglichen möchten. In dieser Hinsicht liegen natürlich irgendwelche Beschlüsse noch nicht vor.

Aber insbesondere beim Zentrum ist die Tendenz deutlich erkennbar, möglichst unter Ausschaltung Hugenbergs eine neue Regierung auf die Beine zu stellen. Man denkt sich auch diese Regierung als „Präsidialkabinett“, das vom Reichstag unabhängig ist, sich aber über die Grundzüge der innern und äußern Politik mit den großen Parteien verständigt und diese Politik unter Vermeidung innerer Konflikte, vor allem ohne Antastung der verfassungsmäßigen Grundlagen des Reiches durchführt. Inwieweit das möglich ist, und auf welchem Wege, dürften die nächsten 48 Stunden zeigen.

Die Entscheidung ist auch insofern dringend, als sich die deutsche Arbeiterbewegung den Papenkurs nicht länger gefallen lassen wird. In Berlin gingen am Mittwoch Gerüchte um, daß die Gewerkschaften und die republikanischen Parteien auf den Papenkurs noch in diesen Tagen mit einem Generalstreik antworten würden. Wie gesagt, handelt es sich hier um Gerüchte. Immerhin sollten sich die verantwortlichen Stellen darüber im klaren sein, daß sich auf die Dauer kein 60-Millionen-Volk von einer kleinen Clique so behandeln lassen wird, wie es diesen 60 Millionen in den letzten Monaten zugetraut worden ist. Daß in dieser Hinsicht in den letzten Tagen bestimmte Besprechungen geführt worden sind, ist nicht zu bestreiten. —

Preußischer Scherbenhaufen

Ein Ergebnis der Papen-Bracht-Aktionen

Der Unterausschuß des Hauptausschusses des Preußischen Landtags, der am Dienstag zusammentrat, um über Anträge der Nationalsozialisten und des Zentrums zu Sparmaßnahmen und zur Frage der Verwaltungsreform zu beraten, stellte bei Eröffnung der Sitzung fest, daß Regierungsvertreter nicht erschienen waren. Der Vorsitzende, Abg. Hinkler (Natl.-Soz.), teilte mit, daß er vergebens versucht habe, auf telephonischem Wege festzustellen, ob und welche Regierungsvertreter erscheinen würden. Die Abgeordneten Schwenk (Komm.) und Hinkler (Natl.-Soz.) waren der Ansicht, daß in der Nichtentsendung von Regierungsvertretern eine scharfe Brüskierung des Landtags zu erblicken sei und deshalb dem Hauptausschuß selbst eine scharfe Entschließung zur Annahme empfohlen werden müsse. Demgegenüber vertraten die Abgeordneten Leid (Soz.) und Dr. Hamburger (Soz.) die Auffassung, daß der Hauptausschuß kaum für eine Klärung der Sachlage zuständig sei.

Wie der Vorsitzende, Abg. Hinkler, mitteilte, hatte er zusammen mit dem Landtagspräsidenten Kerrl eine längere Unterredung mit Reichskommissar Dr. Bracht gehabt. Dieser habe empfohlen, man möge Kommissare anfordern, allerdings hätten diese keine andern Befugnisse, als Auskünfte zu erteilen; die kommissarische Regierung sei dem Landtag nicht verantwortlich und die frühere Regierung habe keine Befugnisse. Verantwortliche Minister gäbe es zurzeit in Preußen nicht. Bracht habe zum Ausdruck gebracht, daß er bereit gewesen wäre, einem Ersuchen entsprechend vor dem Rechtsausschuß zu erscheinen, doch habe man das Urteil des Staatsgerichtshofs diese Möglichkeit genommen. Im übrigen sei für ihn die Mitarbeit des Landtags gegenstandslos.

Abg. Diel (Ztr.) erklärte, daß es nach diesem Ergebnis keinen Zweck mehr habe, in die sachliche Beratung der Anträge einzutreten. Man werde vielmehr mit einer scharfen Entschließung an die Oeffentlichkeit gehen müssen. Es entspann sich dann eine längere Aussprache über die Frage, ob man nicht den Ministerpräsidenten Braun und Ministerialdirektor Brecht herbeirufen solle, was von seiten des Zentrums und der Kommunisten befürwortet, von den Sozialdemokraten und den Deutschnationalen aber abgelehnt wurde. Von der Herbeirufung wurde Abstand genommen.

Der Vorsitzende, Abg. Hinkler (Natsoz.), schlug schließlich vor, der Regierung Braun offiziell mitzuteilen, daß das Staatsministerium zu der Sitzung des Unterausschusses eingeladen worden sei, sich aber niemand eingefunden habe. Der Hauptausschuß selbst solle am 22. und 23. d. M. zusammentreten, um einen Bericht des Unterausschusses entgegenzunehmen. Zu dieser Sitzung solle die frühere Regierung unmittelbar eingeladen und der kommissarischen Regierung eine Abschrift der Einladung zugestellt werden. Er bitte, wenn es gewünscht werde, bereit zu sein, den Ministerpräsidenten Braun auch persönlich über die Sachlage zu unterrichten.

Der Ausschuß nahm dann bei Stimmenthaltung des Abgs. Ebersbach (Dtn.) folgende Entschließung an:

Am 14. und 15. November 1932 ist ein Unterausschuß des Hauptausschusses zusammengetreten mit der Aufgabe, diejenigen Maßnahmen zu beraten, welche die Sparverordnung vom 8. Juni 1932 entbehrlich machen und eine zweckentsprechende Verwaltungsreform vorbereiten. An der Erledigung dieser Aufgabe wird der Unterausschuß dadurch gehindert, daß das Staatsministerium oder bevollmächtigte Vertreter nicht erschienen sind, obwohl die in Frage kommenden Ministerien in der üblichen Weise Einladungen erhalten haben. Der Unterausschuß besteht auf seinem verfassungsmäßigen Recht, die Anwesenheit der Minister zu verlangen. Er hat festgestellt, daß der Reichskommissar die Einladungen an das geschäftsführende Staatsministerium nicht weitergeleitet hat. Der Unterausschuß verlangt die Beseitigung jedes Hindernisses, durch welches das Erscheinen der Minister oder deren bevollmächtigten Vertretern unmöglich gemacht und damit dem Landtag die Durchführung der ihm verfassungsmäßig obliegenden Aufgaben erschwert wird.

In der Abstimmung hierüber gab Abg. Ebersbach (Dtn.) die Erklärung ab, daß seines Erachtens die Fassung einer Entschließung über den Rahmen der dem Unterausschuß übertragenen Aufgaben hinausgehe. Es müsse dem Hauptausschuß, dem ja Bericht erstattet werden solle, vorbehalten bleiben, selbst die aus den Tatsachen sich ergebenden Schlüsse zu ziehen. Die Deutschnationalen können deshalb einer Entschließung des Unterausschusses nicht zustimmen. —

Er wird verabschiedet

Ein reinigendes Gewitter; der Blitzstrahl der Sozialdemokratie

In der Berliner Morgenpresse, die heute, wegen des gestrigen Bußtages in Preußen nur zu einem kleinen Teil erschienen ist, wird Papen bereits verabschiedet. So stellt das „Berliner Tageblatt" fest: „Papen am Ende", während die „Vossische Zeitung" in einer zweispaltigen Ueberschrift registriert: „Papen bietet Demission an."

In dem „Lokalanzeiger" des Herrn Hugenberg heißt es, daß am Bußtag in politischen Kreisen die Auffassung verbreitet war, daß der Reichskanzler heute dem Reichspräsidenten den Rücktritt des Kabinetts empfehlen werde. Die Entscheidung über alle weiteren Maßnahmen hänge in Wirklichkeit von den heutigen Beratungen des Kabinetts ab.

Hugenbergs rechtsradikaler „Tag" sagt: „In der heutigen Kabinettssitzung werden noch einmal alle Möglichkeiten, zu dem vom Reichspräsidenten gesteckten Ziel zu kommen, geprüft werden, wobei Personenfragen keine Rolle spielen werden. Der hierbei einzuschlagende Weg wird vom Reichspräsidenten zu bestimmen sein, der möglicherweise persönlich oder durch eine Mittelsperson neue Verhandlungen einleiten wird."

Die Absage der Sozialdemokratie an Herrn von Papen hat wie ein Blitzstrahl gewirkt, der das reinigende Gewitter zur Entladung brachte. Er hat das Signal gegeben zu der großen Abwehr gegen das Adelskabinett. Die Folge ist, daß sich heute kein Berliner Blatt mehr für Papen einsetzt, und selbst die Hugenberg-Presse nicht mehr den Mut aufbringt, sich für Papen zu erklären.

So tauchen bereits neue Namen für seinen Nachfolger auf. Unter ihnen Herr von Bracht, der bisher in jeder Beziehung gezeigt hat, daß er in seiner Gesinnung und in seinen Umgangsformen hinter Herrn von Papen nicht im geringsten zurücksteht, sondern ihm im mindesten ebenbürtig ist, oder ihn gar noch übertrifft. Die Stellungnahme der großen Parteien gegenüber diesem Herrn ist damit von selbst gegeben. Mit einer Reichskanzlerschaft des Herrn von Bracht würden wir vom Regen in die Traufe kommen. —

Sinkende Ausfuhr

Der deutsche Außenhandel ergibt für den Monat Oktober einen Ausfuhrüberschuß von 84 Millionen Mark. Der Ausfuhrüberschuß hat sich also gegenüber dem Vormonat nicht verändert. Für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres wird ein Ausfuhrüberschuß von rund 930 Millionen Mark festgestellt.

Die Einfuhr hat sich gegenüber dem Monat September um 38 Millionen Mark auf 398,2 Millionen Mark gesteigert. Die Lebensmitteleinfuhr stieg von 106,7 auf 128 Millionen. Bei der Rohstoffeinfuhr liegt eine Erhöhung von 194,4 auf 206,9 Millionen vor. Gesteigert hat sich die Einfuhr von Obst und Südfrüchten um je 6 Millionen Mark und die Einfuhr von Schmalz um 4 Millionen Mark. Ohne Zweifel liegt hier eine gewisse Panikeinfuhr vor, die sich aus dem ganzen Kontingentierungsrummel während der letzten Wochen erklärt. Die Importeure wollten noch möglichst viel Ware hereinnehmen, ehe die Kontingente die Einfuhr abdrosselten. Bei den Rohstoffen hat sich die Einfuhr von Baumwolle um 17 Millionen und die Kupfereinfuhr um 2 Millionen Mark gesteigert. Die Rohtabakeinfuhr ging um 2 Millionen Mark zurück.

Die Ausfuhr hat sich ebenfalls um rund 38 Millionen Mark auf 481,7 Millionen Mark gesteigert. Bei den Fertigwaren liegt eine Ausfuhrsteigerung von 340,3 Millionen Mark im September auf 371,7 Millionen Mark im Oktober vor. Man muß dabei jedoch berücksichtigen, daß die Ausfuhr von Fertigwaren im Monatsdurchschnitt 1931 noch rund 615 Millionen Mark und im Oktober 1931 rund 691 Millionen Mark betrug. Die Erholung im Monat Oktober will gegenüber dem Stand der Ausfuhr im Vorjahr nichts besagen. An der Mehrausfuhr sind beteiligt Farben und chemische und pharmazeutische Erzeugnisse mit 9, Eisenwaren mit 7, elektrotechnische Produkte mit 4, Kinderspielzeug und Papierwaren mit je 2, Baumwolle und Kupferwaren mit je 1 Million Mark. Zurückgegangen ist die Ausfuhr von Kleidung und Wäsche.

Wenn man die im Monat Oktober mit je 38 Millionen Mark gesteigerte Ausfuhr und Einfuhr betrachtet, so ergibt sich, daß die Einfuhr dem Wert nach um 10,5 Prozent zugenommen hat, die Ausfuhr jedoch nur um 8,5 Prozent. Wenn man die Mengen berücksichtigt, ergibt sich eine Steigerung der Ausfuhr um etwa 7 Prozent, dagegen eine Steigerung der Einfuhr um 11 Prozent. Die Schere in unsrer Handelsbilanz, steigende Einfuhr gegenüber sinkenden Ausfuhren, zeigt sich also auch deutlich im Monat Oktober. —

Spalter und Hetzer am Pranger

Wie die kommunistische Magdeburger „Tribüne" einen sozialdemokratischen Beschluß in sein Gegenteil umfälscht

Die kommunistische Magdeburger „Tribüne" hat sich in ihrer blinden Hetze gegen die Sozialdemokratie am Dienstag in ihrer eignen Schlinge gefangen und sich selber an den Schandpfahl der Geschichte der Arbeiterbewegung gestellt. Um auch dem blindesten Arbeiter die Verlogenheit dieses Rubelblättchens vor Augen zu führen, stellen wir hier die Kernsätze der Ablehnung der Einladung Papens durch die Sozialdemokratie der Lüge der „Tribüne" entgegen, die Sozialdemokratie hätte der Einladung Papens freudig zugestimmt. Hier die Gegenüberstellung:

Sozialdemokratischer Beschluß

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat am Dienstag einstimmig beschlossen, der Einladung des Reichskanzlers v. Papen zu einer Unterredung in der Reichskanzlei nicht zu folgen.

Der Reichskanzler v. Papen hat durch zweimalige Auflösung des Reichstags das deutsche Volk zweimal über seine Regierungspolitik befragt und zweimal vernichtende Absagen erhalten. Die Verfassung, die er beschworen hat, gibt ihm nicht das Recht, weitere Verhandlungen zu führen, sie verpflichtet ihn vielmehr zum Rücktritt.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wendet sich aufs schärfste gegen die öffentlich erörterten verbrecherischen Pläne, die darauf abzielen, die durch Beschluß der Nationalversammlung rechtmäßig zustande gekommene Verfassung auf verfassungswidrigem Wege abzuändern, und fordert den Rücktritt dieser Regierung. —

Und die „Tribüne" vom Dienstag

Vor Tagen schon erging die Einladung des Papen-Schleicher-Kabinetts an die Parteiführer zum Konzentrationsappell. Jetzt nun hat Papen auch die SPD.-Führer Wels und Breitscheid zu Mittwochabend zu einer Aussprache aufgefordert. Freudig hat der sozialdemokratische Parteivorstand beschlossen, der Aufforderung nachzukommen und sich bei Papen einzufinden. Dieser Beschluß illustriert treffend den Betrug durch die letzte Sitzung des SPD.-Parteiausschusses, von der die „Volksstimme" demagogisch verkündete, daß mit dieser Sitzung die SPD. den „schärfsten Kampf gegen Papen" beschlossen habe. Die volle Bereitschaft der SPD. zur „reibungslosen Zusammenarbeit mit Papen und Schleicher", wozu sich schon Braun und Severing vor dem Staatsgerichtshof bereit erklärten, wird hier erneut bekundet.

Wer Augen hat zu sehen, kann hier die kommunistische Hetz- und Spaltungspolitik in Reinkultur bewundern, schaudernd vor einer Verlogenheit stehen, die nicht mehr zu überbieten ist. Diese ewige bewußte Verleumdung der Sozialdemokratie hat die Abwehrfront zerbröckelt und die Barone zur Herrschaft gebracht. Und in dem Moment, da die schroff erklärte Feindseligkeit der Sozialdemokratie den Thron des lockenden Adelsführers ins Wanken bringt, lügt ein sogenanntes Arbeiterblatt seinen Lesern vor, es seien Freundschaftsgefühle ausgelöst worden. Pfui Teufel! Ein Narr, der sich von diesen Interessenten der Spaltung der Arbeiterklasse noch länger belügen läßt. —

Konferenz des Reichsbanners

Am Sonnabend und Sonntag fand in Bremen eine Bundeskonferenz des Reichsbanners statt, an der die technischen Leiter der Gaue teilnahmen. Als Vertreter der Organisationen der Eisernen Front war der Vorsitzende der SPD., Reichstagsabgeordneter Otto Wels, für den ADGB. Bundessekretär Schlimme, für die Arbeitersportler Wildung und der Vorsitzende des Afa-Bundes, Reichstagsabgeordneter Aufhäuser, anwesend.

Bundesführer Höltermann führte nach Gedenkworten für die 35 Toten, die das Reichsbanner im Laufe des Jahres zu verzeichnen habe, u. a. aus: „Das Ziel der Machthaber von heute ist, die Kraft der Arbeiterschaft niederzuringen. Unsre Aufgabe ist es, zu zeigen, daß die Methode des Faschismus an der Kraft der deutschen Arbeiterschaft zerbricht. Den Kampf um die Wiedererringung der Demokratie müssen wir rücksichtslos aufnehmen. Aber es gilt nicht nur Stimmen zu holen, sondern vor allem die guten und brauchbaren Kämpfer für die Idee der demokratischen Freiheit zu sammeln."

Sehr eingehend behandelte Höltermann dann die Frage des Wehrsports, für dessen Durchführung auf breitester Grundlage und unter Benutzung aller sich bietender Gelegenheiten er sich unter dem Beifall der Tagung einsetzte. Ueber die Beteiligung des Reichsbanners am Freiwilligen Arbeitsdienst berichtete der Bundesreferent Dr. Schwanecke, daß vom Reichsbanner 10 000 Kameraden in mehr als 100 Vorhaben unter der Leitung des Reichsbanners tätig seien. Weiter sind mehrere tausend Reichsbannerkameraden in Lagern der Ortsausschüsse für Jugendpflege.

Am Sonntagnachmittag führten Abteilungen des Bremer und Hamburger Reichsbanners wehrsportliche Uebungen, Gepäckmärsche, Signal- und Blinkübungen und Geländeübungen in geschlossenen Formationen vor, die von den trotz schärfster Kälte stundenlang ausharrenden Tausenden von Zuschauern mit Interesse und Begeisterung aufgenommen wurden. —

Gerhart-Hauptmann-Ehrungen in Berlin

In der großen Kundgebung der Bühnengenossenschaft und Schriftstellerverbände in den Musikfestsälen, mit der die Hauptmann-Feierlichkeiten dieser Woche eingeleitet wurden, war nach einer Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Sahm, von der man Hauptmanns Ernennung zum Ehrenbürger der Reichshauptstadt erwartet hätte, und Zuckmayers Rede das eigentliche Erlebnis. Vier Jahrzehnte hindurch, deren jedes ein Menschenalter wäge, habe Hauptmann durch sein Schaffen an das Bibelwort gemahnt: „Ich will euch Ahnen nennen, das heige Mann aus Ende." Hauptmanns Dasein zeuge vom unzerstörbaren Bestehen der Werte, offenbar ihr reinstes Antlitz hinter der verzerrten Grimasse unsrer Zeit. Heute mehr denn je sei der Dichter Sachwalter des Guten, des Rechts, der Freiheit. Sein Werk erhöhe das Leben der Menschen zur Reife. Hauptmann handle mit jener Menschlichkeit, die einem Werk soviel Freunde geschaffen hat. Er könne Dramatiker werden müssen, weil er nur im Drama fähig sei, das Schicksal der Menschenwelt zu durchdringen. Die Teilnahme der Mitmenschen sei notwendend. Denn Kunst ohne humane Tendenz sei nicht denkbar. Jede große Kunst habe einen ethischen Kern, jeder Kunst sei seine Religion. Zwischen den Menschen sei ein jugendliches Element, ohne das ein geringes Sein und Atmen nicht möglich wäre. Die großen Ehrungen, die er für unerheblich halte, machen ihn demnach froh, denn er schätze nichts höher als die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen. Das Echo, das seine und Zuckmayers Worte fanden, war die beste Antwort auf die Anfeindungen einiger Schmutzfinken, die den herrlichen Besitz deutscher Nation behaupten, weil sie nur das Nationale in Gänsefüßchen für sich gepachtet haben.

*

Zu den Hauptmann-Aufführungen der Berliner Bühnen ist in den Kammerspielen noch eine Neueinstudierung von „Michael Kramer" unter R. H. Martin hinzugekommen. Klöpfer ist in den 10 Jahren, seit er die Rolle zum erstenmal gespielt, noch mehr in die Rolle hineingereift und hat seine darstellerischen Mittel womöglich noch verfeinert. Als Frau Kramer sieht man nach langer Pause Irene Triesch wieder, dann sind die stille Margarete Melzer und Erwin Kaiser da, Michaline und Lachmann, und der junge Wolfgang Lebeneiner macht im jungen Kramer die verborgenen Schätze glaubhaft, die erst durch seinen Tod gehoben werden.

Am 15. November wird der Dichter dieser Aufführung sowohl wie der „Ratten"-Aufführung der Volksbühne und auch der offiziellen Feier der Regierung im Staatstheater („Gabriel Schillings Flucht") beiwohnen. Beginn 7 Uhr, Ende nach 1 Uhr.

*

Am Mittwoch ist die Eröffnung der Hauptmann-Ausstellung, die zuerst in Breslau zu sehen war, am Donnerstag ein Bankett des P.-E.-N.-Klubs und des Schriftstellerverbandes deutscher Schriftsteller. Die Ansprachen werden Alfred Kerr und Theodor Wolfer halten. Hauptmann wird zum Ehrenmitglied des P.-E.-N.-Klubs ernannt werden, das Diplom zeichnete Käthe Kollwitz. Am Freitag endlich gibt die Akademie der Künste einen intimen Tee. L. W.

Schulmusikfest

„Kristallpalast."

Der Titel Schulmusikfest konnte die Vorstellung erwecken, daß es sich bei der musikalischen Veranstaltung des Vereinigten Staatl. Dom-Kloster-Gymnasiums im „Kristallpalast" ausschließlich um die Aufführung von Schulmusik, also um melodische oder instrumentale Meisterleistungen von Schülern handle. Das war aber nicht gemeint. Vielmehr hatten wir hier ein Musikfest, das eine Schule ihren Zöglingen und deren Angehörigen bescherte, und bei dem außer Gesangsvorträgen des Schulchors auch solche Darbietungen zu hören waren, die über die normale Leistungsfähigkeit der Schüler hinausgingen. Zweck dieses Festes war offenbar, die Schüler im Anschluß an den Schulunterricht mit der Musik zweier deutscher Romantiker näher vertraut zu machen: Mendelssohn und Weber.

Das Wesen jener Kulturepoche, die man mit Romantik bezeichnet, ist immer noch sehr umstritten. Alle bisher angegebenen Kennzeichen: Vorwiegen des Gefühlsmäßigen, Vorliebe für das Mystische und Transzendente, Sehnsucht nach vergangener Herrlichkeit, Schwelgen in Stimmung, Sichverlieren ins Kleine und Kleinliche, sind nur bedingt richtig und unterscheiden die Romantik nicht von frühern Epochen. Man sucht sich zu helfen, indem man das Romantische für eine besondere Art gefühlsmäßigen Denkens erklärt, die mehr oder weniger deutlich schon zu allen Zeiten hervorgetreten sei. Aber man wird dadurch auch nicht schlauer. In Wahrheit ist die Romantik in so ausgeprägter Form, wie sie das 19. Jahrhundert zeigte, einmalig in der Weltgeschichte. Sie muß also ihren besondern einzigartigen Grund haben. Ich glaube, er liegt in der Persönlichkeit Kants. Mit seinen Vernunftkritiken erreichte ein kontinuierlicher, im 18. Jahrhundert besonders steiler Aufstieg philosophischer Kultur seinen Abschluß. Was danach kam, sind nicht, wie die Geschichtschreiber des 19. Jahrhunderts uns überreden möchten, Fortschritte, sondern ohne Ausnahme Fehl- und Rückschritte. Die Künstler jener Zeit entbehrten also notwendig einer natürlichen fundierten Philosophie, das macht sich in ihren Werken dem Kenner deutlich bemerkbar. Im Anfang nutzten sie noch, wie man zu sagen pflegt, die gute Kinderstube. Aber allmählich verlor sich dieser Halt immer mehr. Das sittliche Gestaltungsvermögen erlosch vollkommen, und wir stehen vor dem Chaos, aus dem uns keine Macht des Himmels und der Erde rettet, wenn wir nicht die einmal gebahnte Straße wieder aufsuchen.

Mendelssohn und Weber besitzen noch viel von der alten künstlerischen Kraft, das Ganze zu schauen und sich nicht in Einzelheiten zu verlieren. Zwar sind beide Spezialisten. Mendelssohn neigt zum Oratorium, zur Sinfonie und Kammermusik. Daneben ist er ein Meister des solistischen Konzerts. Weber ist vor allem Musikdramatiker. Beider Begabung vereinigt sich im Lied. Sie entdecken Neuland und zeigen zugleich Verfallserscheinungen. Besonders deutlich wird dies in den Klavierkompositionen Webers. Das Adagio der C-Dur-Sonate ist dafür ein Musterbeispiel, wie es nicht aufschlußreicher sein kann.

Der Schulchor des Dom-Kloster-Gymnasiums sang Chöre von beiden Komponisten. Wir hörten den ersten Teil und waren überrascht von der durchsichtigen, frischen und dynamisch beweglichen Wiedergabe. Den Klavierkomponisten Mendelssohn zeigte Hilde Schauer in dem elegant gespielten Klavierkonzert in G-Moll op 25. Der Gedächtnisfehler am Schluß konnte den vortrefflichen Eindruck ihres Spiels nicht beeinträchtigen. Der Orchesterverein Philharmonie spielte Mendelssohns „Hebriden"- und Webers „Freischütz"-Ouvertüre. Obwohl wir die erste noch vom Busch-Konzert in starker Erinnerung hatten, so hörten wir sie doch noch einmal gern, weil sie ausnehmend sauber vorgetragen wurde. Die Leitung des Konzerts lag in den Händen von Hans Schauer, dem Musiklehrer der Anstalt, dessen feines Musikempfinden und sorgfältige Arbeit sich in allen Darbietungen kundtat. J. Pf.

Dr. Erich Valentin wurde von der Funkstunde Berlin zu einem Vortrag im Rahmen eines Gedächtniskonzerts für J. B. Lully (geb. 1632) am 29. November verpflichtet; der Mitteldeutsche Rundfunk (Leipzig) sendet am Sonnabend, dem 19. November, 19.30 Uhr, seinen Vortrag „Dichtung und Oper". —

Der Mord an dem Reichswehrsoldaten

Es war eine politische Tat – Vielsagende Kassiber – Zuchthausantrag – Unverständlich mildes Urteil

Aus der Beweisaufnahme

Der Reichswehrgefreite Niemann ist tot. Er kann dem Gericht keinen Aufschluß mehr geben über das, was der blutigen Tragödie vorausging. Er kann auch nicht sagen, wer ihm die bestialischen, tödlichen Messerstiche beigebracht hat. Die vielen Zeugen wissen meist nichts wesentliches. Deshalb muß das Gericht vieles als nicht widerlegbar ansehen, was Vogt und Müller sagen, und wenn es noch so sehr nach feiger Lüge stinkt.

Auf dem Abort hätte Niemann mit Müller einen Streit begonnen. Was für einen Streit? Niemann kann es nicht sagen. Müller sagt bestimmt nicht die Wahrheit. Es wird eine häßliche, politische Unterhaltung gewesen sein, die Müller vom Zaune brach, geschmückt mit seinem SA.- oder Hakenkreuzabzeichen. Hierbei muß noch hervorgehoben werden, daß der Reichswehrsoldat Niemann in Zivilkleidung war.

Das Toilettengespräch war also der Ursprung der blutigen Tat. Dann ging der Streit am Büfett weiter, wohin Niemann gegangen war und wohin Müller den Vogt, der an seinem Platz saß, ebenfalls holte. Hier war es, wo Vogt den Niemann ohne Grund an den Haaren riß. Hier war es auch, wo der Soldat in Zivil dem spindeldürren Vogt sagte, daß er mit ihm allein schon fertig werden würde. Im Verlauf dieser Auseinandersetzung habe der Soldat die beiden SA.-Leute lächerlich gemacht. Dann seien sie auch auf das Boxen zu sprechen gekommen. Da habe Müller den Standpunkt vertreten,

den Streit mit dem Soldaten auf der Straße auszutragen.

Diese Darstellungen Müllers stehen zum größten Teil in einem krassen Gegensatz zu den Ausführungen des Angeklagten. Vogt stellt alle seine Abweichungen von den Darstellungen des Müller als Irrtümer hin, entstanden durch die vielen Aufregungen, die er gehabt habe. Immer wieder versteckt er sich hilfesuchend hinter den Teufel Alkohol.

Als er aus dem Lokal heraus war, habe er gar nicht mehr an den Soldaten gedacht. Dieser plumpen Ausrede steht die Tatsache entgegen, daß die beiden Naziburschen noch zweimal in das Lokal kamen und Niemann aufforderten, er solle hinauskommen, und die weitere Tatsache, daß sie länger als eine halbe Stunde auf der Straße warteten. Nachdem der Soldat dann auf die Straße gekommen war, wurde er von den beiden verfolgt, und, nachdem er allein war, sofort überfallen. Feig und hinterlistig ist es gewesen, wie diese beiden Hitlerburschen dann einen Reichswehrangehörigen „fertiggemacht" haben. Nicht ein Jota Glauben verdient die Darstellung des Vogt, Niemann habe ihn auf der Straße angegriffen und ihm die Kehle zugedrückt, so daß er nur in Notwehr gestochen hätte.

Als dieser höchstverdächtige Müller sagte, daß er sich nicht schuldig fühle, rief ihm der Staatsanwalt sehr bedeutungsvoll entgegen: „Na, na!", und der Richter meinte:

„Der Verdacht der Mittäterschaft liegt aber sehr nahe."

Der Zeuge antwortete: „Was ich gesagt habe, ist die Wahrheit, mehr weiß ich nicht." Zuerst wollte dieser Zeuge überhaupt nichts davon wissen, was sich in der Nähe der Listemannstraße abgespielt hatte und daß er dort mit Vogt wieder zusammengetroffen war. Vogt hatte sich in der Untersuchungshaft aber verplappert. Sein Komplice Müller fand nun die Ausrede, er habe das Falsche nur aus „Kameradschaft" gegenüber seinem SA.-Kameraden Vogt gesagt.

Das Folgende kennzeichnet den Charakter der Hitlerschen Landsknechte vom Schlage Vogt und Müller noch mehr. Nachdem sie die grausige Tat vollbracht hatten — Müller war mindestens Mitwisser — ging dieser angeblich zu einer Frau, die er dem Gericht als Zeugin aber nicht preisgeben wollte, weil es eine verheiratete Frau sei. Er selbst ist noch ledig. Vogt ging in eine Nazispelunke am Neustädter Bahnhof. Dort traf er den Müller wieder. Und von dort aus traten sie noch eine Zechtour an, die die ganze Nacht hindurch dauerte. Müller fand sich aus der Wirrnis seiner Widersprüche nicht mehr heraus. Vogt wollte ihm bei seiner Aussage noch aus der Anklagebank heraus behilflich sein. Der Richter aber wehrte ab. Er habe doch wohl mit sich zu tun.

Der Staatsanwalt meinte zu Müller:

Sie stehen noch in dem schweren Verdacht, daß Sie der Haupttäter sind. Aus Kameradschaft haben Sie gelogen. Vielleicht lügt jetzt Vogt zu seinen ungunsten und aus Kameradschaft für Sie,

um Sie als den Aeltern reinzuwaschen.

Der Zeuge Müller antwortete recht pampig: „Wenn Sie meinen, können Sie mich ja verhaften."

Der Richter stellte dann die für einen Zeugen wie Müller recht naive Frage, ob Müller der Haupttäter sei; er erhielt selbstverständlich keine Antwort.

Dann ging es noch um geschriebene Kassiber des Vogt, die dieser noch drei Tage vor dem Prozeß in einem Pullover seinem Bruder zustecken wollte. Der Bruder durfte ihn im Gefängnis sprechen. Der Pullover wurde durchsucht und nun fand man

vier sehr interessante und teils aufschlußreiche Kassiber.

Vogt war entsetzt, als man ihm diese Kassiber vorhielt. Damit hatte er nicht gerechnet. Zuerst bestritt er, Kassiber geschrieben zu haben. Dann gab er einen Kassiber zu. Und erst als man ihm die andern vorlegte, gab er zu, daß er sie alle geschrieben hatte. „Was Frau Nehrkorn nicht wissen will, weiß sie nicht mehr." So lautete der eine Kassiber. Frau Nehrkorn war die Wirtin, bei der er wohnte. Sie wußte als Zeugin dem Gericht nichts zu berichten als nur,

Vogt, der Messerheld, sei der beste Mensch,

den sie sich denken könne. Ein andrer Kassiber enthielt die Worte: „Du gehst zu Kitzmann, dem Sturmführer, und sagst Hermann Schäfer: Er weiß von nichts. Er soll nur sagen, daß ich immer bedroht war. Hugo Winkelmann weiß nichts." Dieser Winkelmann ist ein Kellner aus dem „Insleber Schloß", ein nicht unbekannter Nazi, der vor einigen Monaten eine recht unangenehme Revolvergeschichte hatte, bei der er unter Alkoholeinfluß einen andern Nazi gefährlich anschoß. Dann wird auch in den Kassibern ein Viktor Haak erwähnt. Es ist jener Haak, der vor ein paar Tagen den jungen Stahlhelmmann in dem Nazirestaurant „Papenburg" in viehischer Weise mit einem Bierseidel bearbeitete, worüber wir ausführlich berichteten.

Er solle nicht in Uniform vor Gericht erscheinen,

so heißt es in einem andern Kassiber weiter.

Der Zeuge Winkelmann weiß auch nichts zu bekunden. Warum war Haak nicht als Zeuge geladen? War er nicht mehr zu finden, nachdem ihn die Polizei unverständlicherweise auch wieder laufen ließ, weil er bestritt, was der viehisch zugerichtete Jungstahlhelmmann aussagte?

Und warum sollte der Kellner Winkelmann nicht in seiner SA.-Uniform vor Gericht erscheinen?

Das tun doch sonst die Nazis so gern. Ein andrer Kassiber war für den mitverdächtigen SA.-Mann August Müller bestimmt. „Sag Aute, daß er tako bleibt!" Mit Aute war August Müller gemeint. Vogt meinte, der Kassiber sei ganz harmlos. Die Worte hießen nichts anders als Müller solle gesund bleiben. Müller selbst aber wußte, was „tako" zu bedeuten hatte. Von dem Kassiber für ihn hatte er keine Ahnung. Aber auf die Frage des Richters über den Magdeburger Ausdruck „tako" gab er die einzig richtige Antwort: heißt „festbleiben". Aute blieb auch fest.

Die weitere Beweisaufnahme ergab dann noch, daß

sowohl Müller wie auch Vogt genau gewußt haben, daß Niemann ein Reichswehrsoldat war,

ein Angehöriger der staatlichen Wehrmacht. Ganz außer Zweifel steht auch die Tatsache, daß

die Ursache des Streites politische Hänseleien

seitens der beiden SA.-Leute waren, wie sie Nazis, vor allem, wenn sie etwas unter Alkohol stehen, ihr starkes Herz findend, sehr gern vollbringen.

Niemann war kein streitsüchtiger Mensch. Das bestätigten seine Kameraden, das sagte auch dem Gericht sein Kompaniechef. Die Anklage gegen Vogt erfolgte nicht etwa wegen Vergehens gegen die Terror-Notverordnung vom 9. August 1932, die bei dem hier vorliegenden Sachverhalt die Todesstrafe fordert. Angeklagt wurde Vogt nur wegen Totschlags, aber ohne Ueberlegung.

Gerichtsassessor Dr. Topf beantragte sechs Jahre Zuchthaus. In später Nachtstunde verkündete das Gericht

das Urteil:

Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg drei Jahre Gefängnis, zwei Monate der Untersuchungshaft gelten als verbüßt.

Alles Tatsächliche der Beweisaufnahme stellte der Richter ausdrücklich fest. Trotzdem kam das Gericht nicht zum Totschlag. Trotzdem kam das Gericht nicht zur Versagung mildernder Umstände. Im Gegenteil, es verhängte über Vogt eine sehr milde Strafe, die in gar keinem Verhältnis zu der scheußlichen Tat steht, die dieser Bursche an einem Reichswehrangehörigen vollbracht hat. Empörung muß dieses Urteil auslösen. Dem Empfinden der breitesten Oeffentlichkeit entspricht es durchaus nicht. Angesichts dieses Urteils müssen wir wieder an das Zuchthausurteil erinnern, das den jungen Reichsbannermann Natje 13 Monate ins Zuchthaus bringt, weil er einem Nazi in Gemeinschaft mit einigen andern Kameraden einige Kopfnüsse gab.

Kail.

Willkommen sind Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, Bücher, und vor allen Dingen Geld, auch kleinste Beträge. Entgegennahme von Spenden aller Art (Nahrungsmittel, Kleidung, Bücher, Geld) gegen Quittung durch

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Aschersleben, Burg, Schönebeck, Stendal.

Schmidt — ND 11

Bußtagsjäger

Sonntagsjäger, sie kennt jeder. Es sind die „edeln Ritter des Weidwerks", die zwar mit der Flinte ins Jagdgebiet ziehen, aber niemals etwas treffen. Ihnen kommt es nicht auf den guten, weidgerechten Schuß an, sondern auf den grünen Lodenanzug des Jägers und auf die Flinte über dem Rücken. Ihr Pürschgang endet manchmal in der Wild- und Geflügelhandlung, wo dann der „eigenhändig" geschossene Hase oder Fasan zum Tagespreis eingekauft wird, damit die Frau des Hauses auch etwas vom Jagdvergnügen hat.

Mögen diese Geschichten auch mehr anekdotisch sein, sie hören sich gut an, zumal in einer Zeit wo wir einen Reichskanzler haben, der von Jagd zu Jagd reist und nicht nur Fasanen, sondern auch Böcke schießt.

Doch wir wollten von den Bußtagsjägern sprechen. Sie tragen keine Flinten über der Schulter, sind nicht ausgerüstet mit Patronen und Schrot. Sie sind harmloser Natur, obwohl sie in der Natur leider nicht harmlos wirken. Es sind die Schnitzeljäger gemeint, die traditionsgemäß am Bußtagmorgen in Feld und Wald hinausziehen und dort die bereits etwas triste Herbstlandschaft mit bunten Papierschnitzeln zu beleben suchen. Jugendbünde aller Richtungen, von den Kommunisten bis zu den Nazis, frönen am Bußtag diesem wohl nicht ganz zunftmäßigen, aber doch beliebten Weidwerk.

So auch gestern wieder. Wer von Cracau aus in die Kreuzhorst wanderte, konnte auf allen Wegen die bunten Spuren dieser Jagdleidenschaft sehen. Ganze Säcke voll bunter Schnitzel waren dort verstreut. Es ging kreuz und quer durch die Wälder und die Auen. Schön sah es leider nicht aus. Manche hatten auch gar nicht gespart mit den Schnitzeln. Sie müssen sehr gut eingedeckt gewesen sein. Es war, als hätte irgendeine große Buchbinderei ihre Abfallkörbe in dem schönen Wald geleert.

Dem harmlosen Vergnügen der Jugend soll der nicht irgendein Paroli geboten werden. Sie mag ihr Schnitzel-Halali auch fernerhin an jedem geeigneten Herbstsonntag ertönen lassen. Aber, liebe junge Freunde: **Seid etwas sparsamer mit der bunten Papierfülle!** Eure Spuren schrecken sonst den Spaziergänger. Und das wollt ihr doch nicht. Macht es nächstes Mal gelinder. Die Jagd leidet nicht darunter, wenn ihr mit dem „Pulver" spart. Macht es vielleicht auch wie die andern, die ihre Spuren mit Sägemehl gelegt hatten und auch dabei zu ihrem Rechte kamen. Dann wird auch Bußtagsjäger überall jeder gern sehen. —

Wenn schwarze Dächer weiß werden

Brrr, wer das soll, als der neue Tag geboren war. Also schien es doch ernst zu werden mit dem Winter. Schließlich sind ein paar Kältegrade gesunder, als die ewige nasse Witterung.

„Donnerwetter, nun wird's ernst, da muß ich mein Viehzeug 'reinholen", meinte Vater Kullmei, als er den Blick zum Fenster hinaus warf und von drüben das sonst schwarze Pappdach weiß glänzen sah.

Vater Kullmei kroch eins zwei für in samtne Hosen und Jacken, griff seinen Handwagen und gondelte los. „Wollen Sie sich ein halbes Huhn zum Mittagstisch verdienen, dann kommen Sie mit." So sagte er zu mir. Da ich Hühnersuppe gern esse und außerdem nicht wußte, was ich sonst anfangen sollte, ging ich mit.

Der kleine Handwagen polterte übers Pflaster und über den Feldweg. Eis knirschte und platzte unter unsern Füßen. Dann kamen wir draußen an vor Kullmeis Schrebergarten.

„Erst werden wir gleich mal die Dahlienknollen, die Mohrrüben und die roten Rüben heimschaffen in den Keller. Auch ein paar Kaninchen nehmen wir gleich mit. Die werden den Winter über auf dem Boden kampieren, wenigstens so lange, bis sie in die Pfanne wandern. Die Hühner bringen wir nachher nach Neustadt zu meinem Schwager. Der hat da ein kleines Häuschen und einen eignen Hof. Da können sie bis zum Frühjahr bleiben."

So erklärte und erzählte Vater Kullmei und dann machten wir uns an die Arbeit. In der Laubenecke lagen lauter Rübenbündel. Wenigstens dachte ich das. Aber Vater Kullmei belehrte mich, daß es Dahlienknollen waren. Jedes Bündel hatte ein kleines Schild. „Oberbürgermeister Beims" stand auf dem einen. „Was denn, die hat wohl Hermann Beims Frau bei dir gekauft?" fragte ich ihn da. Ueberlegen schaute er mich an: „Die Sorte heißt doch nur so nach unserm alten Hermann, der doch viel Verdienste hat um unsre Stadt. Die hier „Sonnenzauber", die hier „General Washington", die hier „Stern von Bethlehem" usw."

Haha, man lernt eben nie aus. Und so stoppten wir den „Oberbürgermeister" in den Sack und legten den „Sonnenzauber" und die „Blonde Anne" obendrauf. Mohrrüben und rote Rüben kannte ich, darum konnte ich sie auch nur mit Futterrüben verwechseln, die ich aus Versehen in den verkehrten Sack stopfte.

Das Kaninchenverladen ging glatt vonstatten, da nahmen wir einfach die ganzen Stallungen mit. Die Tiere verhielten sich recht ruhig. Das kam wohl daher, daß wir sie in dem Glauben ließen, sie kämen im Frühjahr wieder hierher. Nur einmal regten sie sich furchtbar auf, schlugen sie Purzelbäume, standen sie kopf und klopften mit den Läufen protestierend an die Holzwände. Das war, als der ganze Turmbau von Babel einstürzte, den ich mit acht Kaninchenzwingern und einer Rolle Bindfaden auf dem kleinen Handwagen errichtet hatte.

Die Fuhre bekamen wir glücklich nach Hause. Mit den Hühnern hatten wir auch keine große Arbeit, außer, daß uns drei davonflogen, in des Nachbars Garten hinter. Wir waren jedoch gleich hinterdrein und fingen die Flüchtlinge wieder ein. Nachdem wir dann nach Neustadt kamen, hatten wir noch ein Huhn mehr, als Kullmei seines Wissens nach besessen hatte. Der war aber nicht böse. Er schenkte mir nachher das ganze Huhn.

Dann zogen wir noch einmal hinaus zum Garten und luden alle Möbelstücke auf, um sie auf den Boden zu stellen. Kullmei hatte seine langjährigen Erfahrungen mit lieben Mitmenschen, die den Laden einen Besuch abstatten, wenn gerade niemand drin ist; und sie nehmen mit, was sie gebrauchen können, zerstören und beschmutzen, was sie zurücklassen. Darum nagelten wir zum Schlusse noch ein paar Bretter über Tür und Fenster und dann — nahmen wir Abschied. Eine verfrorne Dahlie winkte schwarz und häßlich; ein Apfelbaum kahl und knarrig, mit ein paar vergessenen, verhutzelten Früchten oben im Wipfel. Ein Stachelbeerbusch wollte mich sogar festhalten mit seinen Stacheln. Das war der Abschied vom Schrebergarten.

F. Lorell.

Das neue Heim der Volkshochschule

Die Volkshochschule hat in den letzten Wochen ihr neues Heim in dem Hause Kaiser-Otto-Ring Nr. 27 bezogen. Es handelt sich bei dem Gebäude um die ehemalige Oberbürgermeistervilla, die durch den Entschluß des Oberbürgermeisters, in eine andre Wohnung zu ziehen, frei geworden war. Das Gebäude ist für andre Zwecke schwer zu verwerten, da aber die Arbeit der Volkshochschule durch die Angliederung der Arbeitslosenschule gerade in dieser Zeit einer verstärkten Förderung bedarf, ist es zu begrüßen, daß der Magistrat das Haus für den guten Zweck zur Verfügung stellte.

Am Dienstagvormittag fand im Kreise der Dozenten der Volkshochschule und der Arbeitslosenschule eine kleine Eröffnungsfeier statt, in der Oberbürgermeister Reuter das Wort nahm. Er wies darauf hin, wie nötig es sei, im Interesse der Erwerbslosen das Werk der Arbeitslosen- und der Volkshochschule jetzt stärker zu unterstützen als früher. Viel zu sehr sei wohl manchmal der Rotstift bei den Etatberatungen am Punkt des schwächsten Widerstandes angesetzt worden. Mehr als nötig war, hätten wohl die kulturellen Dinge leiden müssen. Man dürfe aber nicht vergessen, daß die Aufgabe der Stadt nicht nur bestehe in der Zahlung von Unterstützungen, sondern daß sie auch kulturelle Verpflichtungen habe. Schließlich lebe der Mensch nicht nur vom Brot allein. Der Oberbürgermeister gab seiner Freude Ausdruck, daß zahlreiche ehrenamtliche Helfer der Volkshochschule bei ihrer großen Aufgabe behilflich sind.

Der Direktor der Volkshochschule, Dr. Seferth, sprach dann von der Bedeutung des neuen Hauses für die Einrichtungen der Volkshochschule und der Arbeitslosenschule. Er wies besonders darauf hin, daß es wohl keine Großstadt vom Range Magdeburgs gebe, die ihrer Arbeitslosenschule einen solchen Spielraum gewähre. Durch das neue Haus werde die Volkshochschule in der Stadt überhaupt erst sichtbar. Es werde die Institution in jeder Beziehung fördern und die Arbeitsmöglichkeiten vor allem der Arbeitslosenschule erweitern. Man könne jetzt auch Vormittagskurse abhalten, was im vorigen Jahre wegen Mangels an Räumen nicht möglich war. Es könnten in diesem Jahr fünfzig Kurse mit je fünf bis zehn Wochenstunden eingerichtet werden. Auch die Volkshochschule kann ihre Arbeit bereichern, wenn sie auch auf die gastweise Unterbringung in andern Räumen nicht verzichten kann. Man dürfe sich von dem neuen Haus eine Verstärkung der Intensivität der Arbeit versprechen. In den drei Wochen, wo die Räume bisher benutzt wurden, hätten sie sich außerordentlich bewährt. Neben zwei Lehrsälen stehen zur Verfügung zwei Arbeitszimmer, die von morgens bis abends geöffnet sind. Eines ist Zeitungs- und Zeitschriftenzimmer, das andre Bücherei und Lesezimmer. Dazu käme die große Diele, die für besondere Veranstaltungen ebenfalls gut geeignet sei.

Nach dieser kleinen Eröffnungsfeier besichtigten die Teilnehmer das Haus, das während seines vorherigen Zweckes viel befehdet worden ist, das aber wohl auch der Volkshochschule nicht von allen Kreisen der sehr löblichen Magdeburger Bürgersleute gegönnt werden wird. Die gelbe „Tageszeitung" kramt bereits die ganze, für das Magdeburger Bürgertum gewiß nicht löbliche Geschichte dieser „Oberbürgermeistervilla" wieder hervor und stellt es so dar, als sei das Haus seinerzeit von der Stadt gekauft worden auf das Betreiben der Sozialdemokratie. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die honetten Bürger Magdeburgs waren es, die für den Oberbürgermeister der Stadt eine „repräsentative Villa" haben wollten. Sie dachten damals vielleicht weniger an den Sozialdemokraten in diesem Amt, als an einen vielleicht einmal kommenden bürgerlichen Mann. Sie kamen deshalb auch in die größte Verlegenheit, als der neue sozialdemokratische Oberbürgermeister sich weigerte, in das Haus einzuziehen. Und nur auf den ausdrücklichen Wunsch hat es der neue Oberbürgermeister der Stadt vorübergehend getan.

Nun das Haus frei war, mußte es doch irgendwie Verwendung finden. Man könnte es verkaufen. Aber ein Käufer findet sich in dieser Zeit dafür nicht. Und da vernünftige Wohnungen nur durch einen kostspieligen Umbau aus dem Haus gemacht werden könnten, hat der Magistrat sich entschlossen, das Haus der Volkshochschule zur Verfügung zu stellen. Wir glauben, daß dies eine recht vernünftige Verwendung darstellt. Wenn das Magdeburger Bürgertum auch hiergegen etwas einzuwenden hat, so zeugt dies nur von seinem kulturellen Rückstand. Es kann nicht begreifen, daß die Notzeit dazu zwingt, geistige Werte für das Volk zu erhalten und zu vermitteln, daß diese Notzeit dazu sogar in höherm Maße verpflichtet, als eine normale Zeit, in der jeder sich auf andre Weise geistige Werte aneignen kann. —

Das Gesundheitsamt berichtet

Ueber die Tätigkeit des städtischen Gesundheitsamtes im Oktober ist zu berichten, daß in 13 317 (18 935) Fällen ärztliche Untersuchungen ausgeführt wurden, in 1312 Fällen wurden Röntgenaufnahmen angeschlossen. 982 (827) Fürsorgebesuche in Infektionsfällen und 2594 (2138) in sonstigen Angelegenheiten der Gesundheitsfürsorge wurden vorgenommen. 3052 (3020) Personen wurden an 44 921 (44 871) Verpflegungstagen in den städtischen Krankenhäusern stationär behandelt. Die durchschnittlich tägliche Belegung betrug für das Krankenhaus Sudenburg 863, Altstadt 585. 110 (115) Personen fanden an 1956 (2023) Verpflegungstagen Aufnahme in den Tagesheilstätten der Stadt bzw. des Roten Kreuzes. 90 (95) Kinder wurden an 2694 (2115) Verpflegungstagen im städtischen Kindererholungsheim F. A. Neubauer-Stiftung in Bad Salzelmen verpflegt. 284 (727) Personen wurden in den Schul- und Krankenhauszahnkliniken behandelt.

Ueber Verwaltungsmaßnahmen ist dem Bericht folgendes zu entnehmen: Der Vertrag mit dem Verein Magdeburger Kassenärzte betreffend die ärztliche Versorgung der Wohlfahrtspatienten wurde provisorisch um ¼ Jahr verlängert. Die Ausgabe von Diätkost für Wohlfahrtspatienten wurde vom Krankenhaus Altstadt in die neu errichtete Diätküche der Haushaltungs- und Gewerbeschule verlegt. Das städtische Institut für ärztlichen Unterricht und medizinische Fortbildung an den städtischen Krankenhäusern nahm seine Vorlesungen für das Winterhalbjahr wieder auf. Die der städtischen Desinfektionsanstalt angegliederte staatliche Desinfektorenschule hielt vom 24. bis 28. Oktober einen Wiederholungslehrgang für Desinfektoren ab. Für Brunnenbesitzer (Kleingärtner und Stadtrandsiedler) wurde ein Merkblatt für die Brunnenbenutzung herausgegeben. Für die Einrichtung des Luftschutzes wurden die Personallisten für den Sanitäts- und Rettungsdienst aufgestellt. Die im Wasseraufbereitungsdienst der städtischen Wasserwerke beschäftigten Arbeiter wurden einer bakteriologischen Untersuchung unterzogen, die keine Beanstandungen ergab. In den städtischen Badeanstalten begann die Abgabe kostenloser Brausebäder an Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes. Im Krankenhaus Sudenburg wurden umfangreiche räumliche und organisatorische Aenderungen vorgenommen.

Wohltätigkeitsabend

Der Wohltätigkeitsabend, der am Dienstag in den „Nationalfestsälen" zugunsten der Kinder der Neustädter 1. Sammelschule stattfand, war in jeder Beziehung ein Erfolg. Uneigennützig hatten sich die Musikvereine Freundschaft und Konkordia, die Turn- und Sportvereine Eintracht, Fichte und Atlas, der Damenchor der Schule und nicht zuletzt Herr Opernsänger W. Wustrau zur Verfügung gestellt, um zum Gelingen des Festes beizutragen.

Die Veranstaltung wurde durch eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache von Rektor Pabel eröffnet. Er hob hervor, daß in Zeiten der Not mehr denn je die Elternschaft der Schule und die Arbeiterschaft zusammenstehen müßten, um „einer für alle und alle für einen" einzutreten; besonders aber zusammenzuhalten, wenn es gelte, der notleidenden Jugend zu helfen. Weiter dankte er sämtlichen Mitwirkenden, vor allem dem rührigen Elternbeirat, der in rastloser und unermüdlicher Arbeit das Fest gestaltete und von Geschäftsleuten der Neuen und der Alten Neustadt sowie von großen Firmen der Altstadt schöne Geschenke gesammelt hatte, die zu einer reichhaltigen Tombola zusammengestellt, zur Verlosung gelangten.

Bußtagskonzerte

Stadthalle.

Das Städtische Orchester hatte sich mit dem Reblingschen Gesangverein zu dem traditionellen „Bußtags-Konzert" vereinigt, das unter Leitung Bernhard Henkings in der Stadthalle stattfand. Leider war der riesige Raum nicht besonders stark besucht, was um so mehr zu bedauern war, als zwei ausgezeichnete Chorwerke unserer Zeit aufgeführt wurden und dazwischen eine der herrlichsten Chorphantasien Regers. „Alle Menschen müssen sterben op. 52 Nr. 1" auf der Orgel von Studienrat Georg Sbach mit gediegener Meisterschaft gespielt wurde.

Zum 300. Gedenktage der Schlacht bei Lützen, in welcher Gustav Adolf den Tod fand, erklang die Kantate „Gustav Adolfs Feldlied" (Verzage nicht, du Häuflein klein) von Arnold Mendelssohn. Das für Baß-Solo, gemischten Chor, Streichorchester und Orgel geschriebene Werk trägt die hohe Opuszahl 107 und ist ein reifes Spätwerk des Komponisten unter den lebenden Kirchenmusikern. Die Reife und Ausgeglichenheit des musikalischen Werkes hinterließ bei einer bereits jeglichen Wiedergabe einen nachhaltigen Eindruck. Das Baß-Solo besteht aus rezitierenden, die einzelnen Chorstrophen verbindenden Gesängen über Bibeltexte, wobei das Orchester schweigt. Paul Gümmer (Hannover) sang diese Stellen mit seinem wunderbar gepflegten, edeln Bariton höchst eindrucksvoll vor. Das zweite Chorwerk, „Der 90. Psalm op. 15", von den jungen, aber schon sehr bekannten und geschätzten Tonsetzer Kurt Thomas, ist gleichfalls für Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester, aber ohne Orgel geschrieben. Der sechsstimmige Chorsatz enthält außergewöhnliche Schwierigkeiten, die besonders gegen Schluß des Werkes den Chor (Sopran, Tenöre) einigemal in bedenkliche Situationen brachten. Trotzdem erhielt man auch bei der Wiedergabe dieser modernen Tonschöpfung den Eindruck, daß sie sinnvoll und sorgfältig einstudiert war. Thomas ist ein genialer Könner, aber noch ein Werdender. Neben überraschenden Einzelheiten (Schlußgebete des Amen!) finden sich Stellen mit schwacher oder nachlässiger Erfindung. „Wenn's köstlich gewesen ist" wird z. B. auf „gewesen" betont, während die Hauptsache „köstlich" wie eine nebensächliche Konjunktion überhuscht wird. Die Solostimme wurde von Gümmer wieder mit größter Delikatesse behandelt. Diesen Künstler mit seinem weichen, in der Höhe glänzend strahlenden Bariton möchten wir einmal bei einem Tonsetzer hören, der die Geheimnisse der Gesangskunst noch tiefer und umfassender beherrscht. Thomas behandelt die menschliche Stimme noch zu instrumental.

Die beiden Chorwerke wurden hier zum erstenmal aufgeführt. Der Tonsetzer des letzten war persönlich anwesend und erntete mit den Ausführenden, unter denen das vorzüglich begleitende Städtische Orchester nicht zu vergessen ist, den freudigen Beifall der Zuhörer.

J. Pj.

Lutherkirche.

Seitdem Else Hohmann Organistin der Lutherkirche ist, hat es schon manche gelungene und interessante kirchenmusikalische Feier in dem kleinen Gotteshaus in der Friedrichstadt gegeben. Gern pilgert der Musikfreund über die Brücken, um sich eine Stunde lang an immer hübsch vorgetragenen Beispielen der jeweiligen Tonkunst zu delektieren. Am Bußtag hatte Fräulein Hohmann zu einer Händel-Bach-Stunde eingeladen, zu der sie als Mitwirkende die Konzertsängerin Käte Gebel-Philippbar, die Cembalistin Marie Oelze und sogar das Herburger-Orchester unter Leitung seines Gründers und Führers gewonnen hatte.

Es gab zwei der selten gespielten Händel-Konzerte zu hören, Opus 4 Nr. 1 und Nr. 2. Diese von Händel als Zwischenspiele in seinen Oratorien-Aufführungen gedachten Werke sind keine eigentlichen Concerti grossi, weil in ihnen nur die Orgel solistische Aufgaben hat, während das Cembalo auf den Generalbaß beschränkt bleibt. Else Hohmann spielte den Orgelpart klar und stilgerecht auf dem nicht gerade vollkommenen Instrument der Lutherkirche. Sie überspielt die Registrierung nicht und erreicht durch einen flinken Non-legato-Anschlag die notwendige Transparenz der Stimmführung. Marie Oelze trat mit ihrem Cembalo nicht in den Vordergrund, dennoch verdient ihr zuverlässiges und stilkundiges Spiel anerkennende Erwähnung. Erstaunlich gut fügte sich das Orchester in diesen ihm unvertrauten Rahmen. Dank Franz Herburgers sicherer und die Gesetze dieser Musik durchaus erfüllender Stabführung funktionierte der kleine Streichkörper mit erfreulicher Sauberkeit und dynamischer Oekonomie, als hätte er schon lange intimen Umgang mit der Musica sacra und brauchte nicht Varieté-Programme zu begleiten und Operetten-Partituren und Unterhaltungskonzerte zu spielen. Die Kirchen-Gesangvereine sollten sich das Herburger-Orchester vormerken, es hat bewiesen, daß es auch mit geistlicher Musik umzugehen weiß.

Käte Gebel-Philippbar sang „Ich weiß mein Gott für uns" aus Händels Oratorium „Messias", eine Arie für Sopran und Orchester mit einer kontrapunktierenden und figurierenden Fagottstimme, und dann, nachdem Else Hohmann Joh. Seb. Bachs Präludium und Fuge H-Moll eindrucksvoll gespielt hatte, von demselben Meister „Seufzer, Tränen, Kummer, Not", Arie aus der Kantate Nr. 21, für Sopran, Oboe und Cembalo. Hierbei trat Marie Oelze mit dem sauber und anspruchslos dargebotenen Cembalo-Part stärker in Erscheinung, die Oboe bediente, anfangs etwas hart, mit fortschreitender Erwärmung aber recht geschmeidig und kunstsinnig Fritz Wessely. Die gesanglichen Vorzüge Käte Gebel-Philippbars sind unsern Lesern bekannt, — wenn sie auch in der der Vox humana nicht sehr günstigen Akustik der Lutherkirche nicht zu voller Geltung kamen so erfreuten doch wieder die Kultur und musikalische Beseelthheit dieses Soprans.

Die Kirche war recht gut besucht, ein erfreuliches Zeichen für die Anteilnahme des Publikums an kirchlicher Musik.

—e.

Uraufführung in Hannover

Theater der politischen Erziehung.

Von dem sogenannten Volkshelden auf der Bühne, die für jede Gelegenheit eine geölte nationale Phrase auf den Lippen tragen, haben wir übergenug. Die „Freiheitskriege" sind nach allen Regeln der Kunst durchgespielt worden. Hermann Freiherr v. Richthofen, Hannoveraner wie sein Titelheld, packt das Thema einmal von der politischen, nicht von der kriegerischen Seite an. In seinem Schauspiel „Hardenberg" tritt der unpopuläre Staatskanzler, der wegen des von ihm abgeschlossenen Tilsiter Friedens von den nationalen Erbpächtern als Franzosenfreund und Vaterlandsverräter heftig geschmäht wird, der Woge vernunftloser Volksleidenschaft entgegen: nicht weil er weniger vaterlandsliebend als die tobenden und Femeurteile gegen ihn fällenden Studenten, sondern weil er erfahrener, überlegener, weiser ist. Käme bei Richthofen zur löblichen Absicht und zum Dokumentarisch-Gewissenhaften noch die dichterische Schau, die einen wirklichen innern Konflikt auszutragen fähig wäre, und die zu den allzu reichlichen diplomatischen Diskussionen noch starke seelische Spannungen fügte — sein Schauspiel in fünf Aufzügen könnte ein wahrhaft erzieherisches Stück sein. Wie Hardenberg in einer Audienz die politisierenden Studenten und Professoren (u. a. den berüchtigten Steffens aus Breslau) abfahren läßt, das war staatspolitischer Anschauungsunterricht; die Herrschaften von rechts im Parkett, die wohl mit andern Erwartungen hierher gekommen waren, mögen nicht wenig verdutzt gewesen sein.

Die Aufführung (Regie Nachold) im Schauspielhaus, vermochte dem nur in Anläufen dramatischen, im ganzen undichterischen Stück, nicht mehr pulsierendes Leben einzuhauchen, als in ihm steckte. Verschiedene Striche, die Szenen des privaten Schicksals Hardenbergs tilgten, brachten die Inszenierung noch um manche bunte, interessante Episode. Bei der Rückschau hafteten eigentlich nur die schön gegliederte Aussprache Hardenberg-Scharnhorst und die Studentenszenen. Der Schlußakt des figurenreichen Schauspiels, von Richthofen mit zahlreichen verbürgten Aussprüchen und Briefzitaten versehen, fiel merklich ab. Dennoch herzlicher, immer wieder von neuem einsetzender Beifall, der die Schauspieler (in erster Linie Hugo Rudolph als Hardenberg und Theodor Becker als Scharnhorst) und den anwesenden Autor auf die Bühne rief.

Werner Schumann.

Die Conférence hatte Herr Henniges übernommen, der in launiger Weise die Darbietungen einleitete. Großen Beifall ernteten die Musikvereine Freundschaft und Konkordia, die durch den Vortrag einiger Musikstücke ein Können bewiesen, das weit über dem Durchschnitt sonstiger Liebhaberorchester lag. Der Turn- und Sportverein Fichte erfreute durch Vorführung einer Männerriege, die am Barren Beachtliches zeigte, während eine Damenriege moderne tänzerische Gymnastik bot, die durch Eleganz und Beschwingtheit auffiel.

Nicht minder großen Beifall errang der Turn- und Sportverein Eintracht. Eine Männerriege zeigte Bodenturnen, das an Akrobatik grenzte. Die Jüngsten des Vereins erfreuten durch einen sehr schönen Matrosentanz, während eine Frauengruppe Ausgleichsgymnastik darbot, die zeigte, wie gesundheitsfördernd das Turnen sein kann.

Seltener Gesehenes brachte der Kraftsportverein Atlas, der durch zwei Männerriegen in vorzüglicher Weise griechisch-römischen Ringkampf und Jiu-Jitsu demonstrierte. Der Damenchor der Schule unter Leitung des Lehrers O. Nitschke gefiel, wie immer, durch Vortrag alter Volkslieder.

Den Clou des Abends bildeten die Arien und Lieder des Opernsängers W. Wustrau. Stürmischer Beifall überschüttete den jungen Tenor. Nur durch einige Zugaben konnte er sich von den begeisterten Zuhörern loskaufen. Den Abschluß bildete ein kleines Tänzchen. Auch hier hatten sich Mitglieder des Philharmonischen Orchesters in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt, um durch stimmungsvolle Tanzmusik Hörer und Tanzende zu erfreuen. Es war ein wohlgelungener Abend. . . x.

Die Hauszinssteuerstundung

Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben:

In der letzten Zeit häufen sich die Anfragen über die Anrechnung der gestundeten Hauszinssteuerbeträge auf die Leistungen der öffentlichen Fürsorge. Die Rechtslage soll deshalb nochmals kurz erläutert werden.

In der Zeit vor Erlaß der Notverordnung vom 8. Juni konnte ein Mieter, dessen Einkommen innerhalb bestimmter Grenzen lag, zur Erleichterung seiner Finanzlage Hauszinssteuererlaß erhalten. Durch die erwähnte Verordnung wurde diese Bestimmung aufgehoben und statt dessen ein Ausgleich der verschieden hohen Mieten durch die Gewährung von Mietbeihilfen an hilfsbedürftige Mieter vorgesehen. Die Unterstützungen aller Fürsorgeempfänger wurden demnach unter Berücksichtigung der Aufwendungen für die volle Wohnungsmiete einschließlich Hauszinssteuer berechnet.

Dem Fürsorgeverband entstanden dadurch Mehraufwendungen, die der Staat durch Beihilfen aus dem Hauszinssteueraufkommen ausgleichen wollte. Hierbei ergaben sich jedoch Berechnungsschwierigkeiten, auf Grund derer die jetzt gültigen Bestimmungen vom 29. August erlassen wurden. Sie sollen, und das ist in der Verordnung und den Ausführungsbestimmungen ausdrücklich ausgesprochen, nur die Verrechnung zwischen dem Staate Preußen und den Bezirksfürsorgeverbänden erleichtern, jedoch nichts an der Lage der Unterstützungsempfänger ändern.

Nach dem ausdrücklichen Wortlaut der Verordnung darf die Hauszinssteuer jetzt wieder erlassen werden, aber nur dann, wenn das Wohlfahrtsamt den Unterstützungsbetrag, der zunächst so berechnet wird, als wenn der Unterstützungsempfänger die volle Miete einschließlich Hauszinssteuer zu zahlen hätte, bei der Auszahlung um den Betrag der erlassenen Hauszinssteuer kürzt. Aus den gleichen Grundgedanken heraus kann auch solchen Mietern, die nicht Unterstützung vom Wohlfahrtsamt beziehen, ein Hauszinssteuererlaß nur so weit gewährt werden, als das Wohlfahrtsamt mit Unterstützungen eingreifen müßte, falls der Mieter die volle Miete zu zahlen hätte.

Die Lage ist für die Unterstützungsempfänger also die, daß sie durch den Erlaß der Hauszinssteuer zwar keinen Vorteil haben, daß aber auch anderseits die Kürzung der Unterstützung in Höhe des gestundeten Hauszinssteuerbetrages keine Verschlechterung in der Lage des Mieters gegenüber dem im August geschaffenen Zustand bedeutet. —

Tiroler und Wiener Volksmusik

In dieser Zeit wirtschaftlicher und geistiger Not muß man es begrüßen, wenn die Buchhandlung Volksstimme durch Schallplattenkonzerte ihren Besuchern gute Volksmusik vermittelt. Am Montag gab es in den „Nationalfestsälen" so viel zu hören und auch zu schauen, daß man bei dieser Fülle von Darbietungen kaum auf einzelnes eingehen kann. Der Reigen wurde eröffnet mit Kompositionen der großen Wiener Meister, Beethoven, Mozart, Haydn und Schubert. Und dann hörte man alte Wiener Walzer, die, obwohl sie schon Generationen überdauert haben, durch ihre ursprüngliche Frische auch die Menschen von heute zu begeistern vermögen. Aus dem alten Wien führte man uns im Geiste hoch hinauf auf die Tiroler Alpen zu den Sennerinnen, die ihre frischen Gesänge und ihre jauchzenden Jodler erschallen ließen.

„Fritze", der sich wieder als Angeber betätigte hatte wie schon so oft die Lacher auf seiner Seite. Diesmal bot er seinen Zuhörern auch etwas zum Schauen. Er hatte sehr nette, ulkige Bilder gezeichnet, die durch den Lichtbildapparat an die Leinwand projiziert wurden und ungeteilten Beifall fanden. Ein Volkslieder-Quartett sang und musizierte. Die Zuhörer waren so begeistert, daß die vier lustigen Jungen immer wieder Zugaben geben mußten. Der Bewegungschor der Volkshochschule erfreute die Besucher mit einem Tiroler Bauerntanz und einer sehr lustigen Pantomime. Beide Tänze mußten wiederholt werden, und zum Schluß gab es für den Leiter des Chors, Herrn Gabor Cossa vom Stadttheater, noch Extrabeifall und Blumen. Auch „Fritze" bekam von seinen Zuhörern als Dank einen Strauß überreicht. Dieser Abend, der allen Beteiligten so große Freude bereitete, wird am Montag, dem 21. November, im „Kristallpalast" wiederholt. Wir sind gewiß, daß auch dort der Saal überfüllt sein wird. —

Schachwettkampf in Magdeburg

Der Arbeiter-Schachklub Magdeburg hat die zum 2. Bezirk im 9. Kreis gehörenden Arbeiter-Schachvereine zu einem Schachwettkampf am Totensonntag bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer, eingeladen. Die von auswärts erscheinenden Vereine werden zu einer Mannschaft der Spielstärke nach zusammengestellt. Der Magdeburger Verein, welcher in zehn Abteilungen spielt, wird ebenfalls als eine Mannschaft spielen.

Das Spiel beginnt Sonntag vormittag 9 Uhr, die zweite Runde nachmittags 2 Uhr. Es ist mit 140 Teilnehmern an dem Turnier zu rechnen. Schachfreunde sind als Gäste willkommen. —

Mitteldeutsches Kraftwerk Magdeburg

Am 15 November fand in Magdeburg im Rathaus die Generalversammlung der Mikramag statt, in welcher der Vorstand den Bericht über das Werk, ferner die Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1931/32 vorlegte. Die Vorlagen des Vorstandes wurden einstimmig genehmigt.

Auch das dritte Geschäftsjahr der Mikramag gehört noch zu den Baujahren des Kraftwerkes. Aus der Gewinn- und Verlustrechnung ist zu bemerken, daß die Gesellschaft mit einem Verlust von 289 729,04 Mark abschließt, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde. Die Baulichkeiten wurden restlos unter Dach gebracht, die Montage der maschinellen Anlagen wurden weitgehend gefördert. Die Versenkung der beiden Dükerleitungen im Zweig- und Abstiegkanal vollzog sich programmmäßig. Als letzter größerer Bauteil steht noch die Kohlenförderanlage aus, die aber ebenfalls zurzeit fertiggestellt ist.

Der gesamte Aufsichtsrat, dessen Amtsdauer abgelaufen war, wurde wiedergewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Stadtrats Dr. Heuer wurde Stadtrat Pulbermann gewählt. —

Hauptversammlung des Verkehrsvereins

Der Magdeburger Verkehrsverein konnte auch in seiner diesjährigen Hauptversammlung bekanntgeben, daß er erfolgreiche Arbeit geleistet hat. Direktor Grauer berichtete, daß sich nach der Zusammenlegung des Büros mit dem Norddeutschen Lloyd der Betrieb gebessert hat. Die Not der Zeit erforderte aber leider ab März eine Einziehung des städtischen monatlichen Anzeigers aller Veranstaltungen in Magdeburg und die Schließung des Auskunfts- und Wohnungsvermittlungsschalters im Bahnhof. Der Verein hat sich betätigt in der Werbung aller Art in der Stadt und für die Stadt. In Zukunft will man die Werbung für die Ausflugsziele in der nähern Umgegend noch ganz besonders verstärken. Die Verkehrswerbung in alle Kreise der Bevölkerung zu tragen, soll eine der vornehmsten Aufgaben sein. Die Bürgerschaft der Stadt wird besonders ersucht, als Gegenleistung ihre Fahrkarten, auch schon zu kürzern Reisen, beim Verkehrsverein zu entnehmen. Karten können schon 10 Tage vor der Reise gekauft werden und beim Nichtantreten einer Reise bis Monatsschluß noch ohne jeden Verlust zurückgegeben werden, weil der Verkehrsverein monatlich mit der Reichsbahn abrechnet.

Schatzmeister Dr. Germar berichtete, daß sich die Schuldenlast des Vereins so verringert hat, daß er im nächsten Jahre schuldenfrei dastehen wird.

Die Ergänzungswahlen zum Vorstand wurden noch einmal zurückgestellt. Zum Schluß erörterte man noch verschiedene Verkehrsprobleme. So will der Verkehrsverein dafür eintreten, daß der Breite Weg für den Radfahrverkehr wieder freigegeben wird. Den Magistrat will man ersuchen, die Beleuchtung der Stadt nicht allzu sparsam zu halten. Um die mangelhafte Postbestellung zu beseitigen, will man mit der Postdirektion verhandeln. Bei der Schaffung von Parkplätzen in der Kant- und Viktoriastraße möchte der Magistrat beachten, daß nicht Straßenbahnlinien vom Hauptbahnhof weggezogen werden. —

— **Führung durch die Gruson-Gewächshäuser.** Der Botanische Verein hat sich auch in diesem Jahr erboten, durch Mitglieder seines Vereins Führungen durch die Gruson-Gewächshäuser zu übernehmen. Die erste Führung fand am vergangenen Sonntag statt und hatte eine rege Beteiligung. Die vielen Fragen aus den Reihen der Besucher haben gezeigt, daß ein großes Interesse an diesen Führungen besteht. Der Beschauer wird bei einer fachmännischen Führung auf viele Dinge aufmerksam, die er sonst in der Fülle des hier Zusammengetragenen übersieht. Weitere Führungen finden an folgenden Tagen statt: Sonntag, den 20. November, ½11 Uhr, Führung Rektor Hemprich; Sonntag, den 27. November, ½11 Uhr, Führung Mittelschullehrer Bette; Sonntag, den 4. Dezember, ½11 Uhr, Führung Mittelschullehrer Kurt Schnabel; Sonntag, den 8. Januar, ½11 Uhr, Führung Mittelschullehrer Liebold. Eintrittsgeld wie üblich. —

— **Vortrag der Fredika.** Vielen, die Gelegenheit hatten, am vergangenen Sonntag den packenden Film „Kameradschaft" zu sehen, wird die Bedeutung der „Fredika" offenbar geworden sein. Ueber das Thema „Neue Wege zur Förderung des internationalen Gedankens" spricht am Dienstag, dem 22. November, 8 Uhr, im „Artushof" Genosse Floerke (Berlin), internationaler Sekretär der „Fredika". Eintritt frei. —

— **Bunter Abend der Winternothilfe.** Unter dem Leitspruch „Freude und Tanz" findet im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Winternothilfe am Sonnabend, dem 3. Dezember, in der Stadthalle ein großer Bunter Abend statt, dessen Gesamtreinertrag der Winternothilfe zufließt. Eintrittspreis im Vorverkauf einschl. Garderobe 1,50 Mark. An der Abendkasse erhöhte Preise, 2,50 Mark für jede Eintrittskarte. Vorverkauf: Konzertkassen Heinrichshofen, Verkehrsverein, Buchhandlung Volksstimme, Gebr. Barasch, Zigarrenhaus Elle, Alter Markt, Zigarren-Importhaus Lentze, Hasselbachplatz, Eisenhandlung Tilebein, Lübecker Straße 113 und Lüneburger Straße 10. —

— **Rechtsentscheid in Mieterschutzsachen.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, hat das Kammergericht am 8 Oktober folgenden Rechtsentscheid gefällt: Sind Wohn- und Geschäftsräume nach der Rechtsauffassung des Antragstellers wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhangs zugleich vermietet, so wird auch nach § 5 der Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen in der Fassung vom 8. Oktober 1931 an der Verpflichtung des Mieteinigungsamtes zur Feststellung oder Festsetzung der Friedensmiete für beide Raumarten zusammen nichts durch den Umstand geändert, daß die Geschäftsräume und die Wohnräume ab 1. Dezember 1926 (§ 7 der preußischen Verordnung über die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft vom 11. November 1926) getrennt vermietet waren (17. Y. 23/32). —

— **Die Verwaltungsbüros auf den städtischen Friedhöfen** werden am Sonnabend, dem 19. November, bis 17 Uhr und am Totensonntag, dem 20. November, von 9 bis 12 Uhr für den Verkehr offengehalten. Die Verkaufsstellen der städtischen Friedhöfe sind geöffnet: Am Bußtag und am Totensonntag in der Zeit von 8 bis 9 Uhr und von 11 bis 16 Uhr. —

— **Herbsttagung des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg.** Der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V. hält am Dienstag, dem 29. November, seine diesjährige Herbsttagung in Magdeburg ab. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Vortrag vom Präsidenten des Statistischen Reichsamtes, Prof. Dr. Ernst Wagemann Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, über das Thema „Die Konjunktur und ihre Aussichten".

— **Führungen im Museum für Naturkunde, Domplatz 5.** An der ersten Führung: Seltene Tiere unsres Museums, beteiligten sich am Sonntag, dem 6. November, etwa 100 Besucher, die den Worten des Führenden aufmerksam lauschten. Auch die Führung für Erwerbslose am 9. November war gut besucht. Sonntag, den 20. November, wird dieselbe Führung um 11 Uhr und bedarfsweise um 12 Uhr wiederholt. Mittwoch, den 23. November, 11 Uhr, findet die Führung für Erwerbslose statt. —

— **Die „Neue Sonntags-Zeitung"** wird aus technischen Gründen erst am Freitag dieser Woche zur Ausgabe gelangen. —

Briefe an die Volksstimme

Etwas nachdenken!

In dieser Zeit größter politischer Wirrnisse ist es auch mal notwendig, sich mit der eignen Wirtschaftslage zu befassen. Das Jahr 1932 hat uns fünf Wahlen beschert, ohne daß wir einen Schritt in der Ueberwindung der Wirtschaftskrise weitergekommen sind. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise mit den vielen Wunden, die sie gerade den breiten Volksschichten schlägt, ist eine Folge der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Gegen diese kapitalistische Wirtschaftsordnung oder besser -unordnung anzukämpfen, sind Millionen unsrer Volksgenossen bereit. Sie bleiben aber leider auf halbem Wege stehen.

Wir alle wollen, daß die kapitalistische Macht der Ausbeutung gebrochen wird. Wir entscheiden uns bei den Wahlen für die Partei, die in diesem Sinne kämpft. Ist damit nun alles getan? Nein! Wer die Notwendigkeit erkannt hat, die Mißstände des Kapitalismus zu bekämpfen, der kann und darf nicht durch Gedankenlosigkeit dem Kapitalismus neue Munition zuführen.

Freunde, Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen! Es kann nicht angehen, daß man das Wort Sozialismus im Munde führt und doch kapitalistisch handelt. Wir haben die Pflicht, uns alle restlos einzureihen in die Konsumgenossenschaft, das Selbsthilfeunternehmen der Verbraucher. Dort können wir ein ganzes Stück Sozialismus verwirklichen, können die Konsumgenossenschaften als wirtschaftlichen Machtfaktor stärken im Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung. Wer als politisch und gewerkschaftlich Organisierter ernst genommen sein will, der hat auch seine Pflicht der Genossenschaft gegenüber zu erfüllen.

Habt ihr schon einmal nachgedacht, weshalb man die Konsumvereine so sehr bekämpft? Weil die Gegner erkannt haben, welche wirtschaftliche Macht die Konsumgenossenschaften darstellen. Haben nicht die im Zentralverband deutscher Konsumvereine zusammengeschlossenen Konsumgenossenschaften gegen die hohen Zölle, welche die Lebensmittel verteuern, angekämpft? Haben sie nicht gegen die drohende Margarinesteuer bisher mit Erfolg protestiert? Aber die Konsumvereine haben auch auf andern Gebieten großes für die Verbraucherschaft geleistet. Im Konsumverein erhalten die Verbraucher durchaus einwandfreie Ware, niemand hat ein Interesse daran, sie zu übervorteilen. Waren, die unter unmenschlichen Lohnbedingungen hergestellt wurden, um sie dann als Zugmittel billig verkaufen zu können, führen die Konsumvereine nicht. Trotzdem sind aber bei den Preisvergleichen, die der Zentralverband deutscher Konsumvereine monatlich in vielen Städten Deutschlands erheben läßt, die Konsumvereine immer unter dem Durchschnitt. Sie liefern also gute Ware zum billigen Preis.

Da die schwere Wirtschaftskrise gerade auch auf den Mitgliedern der Konsumvereine lastet, ist diese Krise an den Konsumvereinen nicht vorübergegangen. Aber alle im Verbreitungsgebiet der „Volksstimme" bestehenden Konsumvereine haben in dieser Zeit den Beweis erbracht, daß sie fest gefügt sind, daß sie standhalten gegen die Stürme der kapitalistischen Unordnung. Ist es nicht eine stolze Leistung, daß allein der Konsumverein Magdeburg in einem Jahr, seit jenem Bankenkrach im August 1931, über 2 Millionen Mark Spargelder an seine Mitglieder zurückgezahlt hat, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, ohne Aufkündigung seiner Gelder, die er bei befreundeten Baugenossenschaften zum Bau billiger Wohnungen angelegt hat?

Die Leistungen der Genossenschaften sind anerkannt groß. Trotzdem geben wir uns damit nicht zufrieden. Wir können die Leistungen steigern und ausbauen durch gemeinsame Arbeit. Dazu fordere ich euch alle auf. Wenn alle Hand anlegen, um das große Werk der Genossenschaft vorwärtszutreiben, dann wird und muß es gelingen die planvolle Wirtschaftsführung durch die Genossenschaften an die Stelle der kapitalistischen Unordnung zu setzen.

Auf Genossen, zur Tat! Laßt uns unsre Wirtschaftsform zum Siege führen, daß „Friede waltet, Wohlstand blüht!" E. Nobel.

Sport und Spiel

Fußballspiele in Magdeburg

Sportvereinigung Salzelmen gegen Sturm Niederndodeleben 5 : 2 (3 : 1). Sturm konnte Salzelmen nicht leicht abfertigen, sondern Salzelmen verließ als verdienter Sieger den Platz. — Salzelmen II gegen Niederndodeleben II 2 : 2; Salzelmen III gegen Niederndodeleben III 1 : 4.

Hohendodeleben I gegen Sportfreunde A. M. 1 : 3. Hohendodeleben II gegen Sportfreunde III 1 : 2. —

Eintracht Süd gegen Fichte Buckau 5 : 1. Trotz zwei Mann Ersatz waren die Lemsdorfer der Fichtemannschaft in allen Lagen überlegen. Eintracht Süd II gegen CBK. II 11 : 0. —

Handballspiele in Magdeburg

Hohendodeleben gegen Benneckenbeck 9 : 4 (4 : 0). Hohendodeleben konnte die vor kurzem erlittene 8 : 7-Niederlage wieder wettmachen und kam zu zwei wertvollen Punkten durch bessere Stürmerleistungen. Hohendodeleben II gegen Klein-Ottersleben II 5 : 2. —

Freie Turner Cracau gegen Eintracht Neustadt 6 : 4 (4 : 1). Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel, das Cracau durch bessere Stürmerleistungen knapp, aber sicher gewinnen konnte. Cracau II gegen Eintracht Neustadt II 7 : 3 (2 : 1). —

Berufsboxkampf im Kristallpalast

Der Kampf am Freitag, 20 Uhr, im „Kristallpalast" erfährt noch eine Steigerung durch einen neuen Gegner, den man dem Zigeuner Trellmann gegenüberstellt. Der Belgier Poucet, der sein Gegner sein sollte, ist von Vanhof in Brüssel in 4 Runden ko. geschlagen worden. Darauf hat man sofort Vanhof gegen eine Zusicherung von 100 Mark mehr Gage als Gegner Trellmanns verpflichtet. —

Wie wird das Wetter?

Bewölkungsabnahme, etwas milder.

Das Hochdruckgebiet im Nordwesten, das am Mittwoch ganz Deutschland mit feuchtkühler Meeresluft überflutete und dabei überall trübes Wetter und Nebel hervorrief, verliert jetzt schnell an Stärke und gibt die Herrschaft über das mitteldeutsche Wetter an einen neu entstandenen Hochdruckern ab, der über dem Elbtal liegt. Unter seinem Einfluß ist das Wetter in unserm Bezirk sehr ruhig, die Wolkendecke ist etwas lichter geworden, doch ist die Luft noch immer stark diesig. Die Temperaturen gingen nachts stellenweise unter den Gefrierpunkt, frühmorgens lagen sie im Flachlande zwischen 0 und 2 Grad Wärme. Auf dem Brocken hat sich der am Sonntag eingetretene Frost bis auf — 7 Grad verstärkt. Bei Island zeigt sich ein neues Tief. Der mit ihm verbundene Luftdruckfall wird das nordwestliche Hoch schnell abbauen. Es fließt alsdann von dem Festlandshoch die Luft verstärkt ab, so daß die Luftmassen über uns in kräftiges Absinken geraten und die heute noch vorhandene Wolkendecke auflösen werden. Eine im Osten vorüberziehende Störung wird aber zeitweise hohe Schichtwolken bis nach Mitteldeutschland vorschicken.

Aussichten: Auffrischende südöstliche Winde, Bewölkungsabnahme und nur noch vereinzelt Bodennebel, nachts Frost, am Tage durch Sonnenstrahlung etwas milder. —

Verlangen Sie auch beim Nachfüllen von MAGGI's Würze MAGGI-Gutscheine!
• Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI's Suppen und MAGGI's Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine •

Schöne Handarbeiten bei Barasch

Besichtigen Sie unsere 2 Schaufenster

Am Freitag: Kaffee-Kränzchen im Erfrischungsraum

Kissen mit Rückwand, gezeichnet, in weißen Stoffen . . . 1.25 0.95 — **0.75**

Ripsstoff-Kissen mit Rückwand, viele Farben, gezeichnet . — **0.95**

Kissen mit Rückwand prima merzerisierter Rips, 6 Farben . . — **2.00**

Kissen mit Rückwand, gezeichnet, prima kunstseidener Rips . — **3.00**

Ripsstoff-Kissen gezeichnet, in großem Format . . 5.00 — **4.25**

Künstlerische Kissen in Tuch, Gitterlausch und Phantasiestoffen, in reicher Auswahl

Vorgemalte Kongreßstoff-Kissenplatten für Plattstich . . . — **0.75**

Farbig bedruckte Stramin-kissenplatten für Kreuzstich 1.50 1.25 — **0.95**

Aidastoff-Kissenplatten Naturfarben vorgemalte künstlerische Muster 2.75 — **2.50**

„Spannkreuz"-Kissenplatten gezeichnet mit Farbskizze . — **2.75**

Moderne Kissen für Gittertüllhäkelei gezeichnet mit Farbskizze 1.50 — **1.10**

Mitteldecken 60×60 cm, gezeichnet, in schön. Mustern ab — **0.50**

Nähtischdecken gezeichnet, weiße und graue Stoffe . . ab — **1.00**

Kommodendecken gezeichnet weiße und graue Stoffe . . . ab — **1.45**

Ovale Decken gezeichnet, in reichster Auswahl . . ab — **0.60**

Korbtischdecken 100 cm . . . . rund ab 1.75 eckig ab — **0.95**

Kaffeedecken gezeichnet, mit farbigem Rand 130×160 cm 3.45 . . . . . 130×130 cm — **2.45**

Kaffeedecken gezeichnet, rund, 160 cm 4.85 . . . 130 cm — **2.85**

Kaffeedecken gezeichnet, 130×160 m. Hohlsaum 2.45, ohne Hohlsaum — **1.45**

Kaffeedecken gezeichnet, 130×160 cm, prima Haustuch — **3.25**

Kaffeedecken gezeichnet, 150×150 cm, beste Qualitäten . . . . . 7.50 6.50 — **5.50**

Kaffeedecken mit Applikationen und angesetzten farbigen Rändern in modernsten Mustern **billigst.**

Kelim-Arbeiten vorgewebte Muster, **für Kissen, Fenstermäntel, Wandbehänge, Teppiche usw.**

Stramin-Kissen musterfertige und vortrassierte, runde, ovale und eckige Formen, **sehr billig**

Tuchdecken in besten Qualitäten vorgezeichnet, in modernsten Mustern **für Wohnzimmer 11.50 für Herrenzimmer** — **9.50**

Küchengarnituren vorgezeichnet und gestickt, in der bei uns bekannten Auswahl, **billig wie immer**

Taschentücher zum Anhäkeln . . . . . 0.50 0.40 — **0.25**

Tablettdecken zum Anhäkeln . . . . . ab — **0.25**

Feinste Seidenglanzwolle für modische Tücher und Schals, 20-Gramm-Knäuel . . . . . — **0.35**

BARASCH billig und gut

Weihnachts-Ausstellung „Im weißen Rößl" im 3. Stock

Deutsches Corned beef

Marke Obotrit

Mecklenburger Erzeugnis aus bestem Weidevieh.
Hauchdünn geschnitten auf das Butterbrot.

Ein Genuß!

Die Magdeburger Winterwolfilfe wendet auf deine Spende.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend, dem 19. Novbr. 1932, 20 Uhr, findet bei Blecke, Kurzestraße 17/18, die

Branchenversammlung der Heizungsmonteure, Hilfsmonteure und Helfer

statt. Tagesordnung:
1. Vortrag (Referent: Gustav Bauch.
2. Wahl der Branchenleitung.
3. Branchenangelegenheiten.

Die Verwaltung.

Kleiderschränke Mk. 42.- 48.- 54.- 62.-
Waschkommoden Mk. 65.- 72.- 81.- 92.-
Waschtische Mk. 50 115 150 28.-
Nachtschränke Mk. 15.- 165.- 22.- 24.-

Besichtigen:
Bruno Paris
Breiter Weg 4, Kaiserpost gegenüber.

Federbetten
2 starke prachtvolle Deckbetten mit 4 Kissen, gute reichl. Füllung 32.00 ℳ, schneeweiße Gänsefed. mit allen Daunen 3.00 bis 3.50 ℳ, besonders füllkräft. Federn 2.00 ℳ
Betten-Lorenz, Heiligegeiststr. 7, I.

Die Holzspaltenfabrik **G. Arnold & Söhne** Halberstädter Str. 116b Telephon 40965 liefert trockenes **Brennholz** für Haushalt, Zentralheizung usw. frei Haus und Keller

---

Anzüge und Mäntel im Abonnement getragen, prima Stoff u. Verarbeitung **Mäntel und schwere Paletots in großer Auswahl** lagernd, schon von 25.- Mk. an
L. Büscher Breiter Weg 150/50 1 Tr., gegenüb. Steinstr.

Klubgarnituren in Leder, Gobelin und Plüsch
Klubsessel in jeder Form und Größe, laufend billig abzugeben
Kanzl, Mock & Co. Magdeburg Alter Markt am Rathaus

Kampfpreise! Um den Ausverkauf zu heben, habe ich nochmals alle Preise genehmigt gesenkt.
Sofaplumeau 35.-, kompl. (früher 71.-) 180 cm breit,
Speisezimmer 78.-, kompl. Büfett 180 u. 150 cm, Kredenz, Auszugt., 4 Stühle,
Küche, 48.- Mk., kompl. Zubett, Tisch, Stühle.
Teilzahlung gestattet.
Friedrich Michel-Halle Gr. Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 Jakobstraße zum Alten Markt.

Küchen- und Kleiderschränke billig zu verkaufen. Otto Schöbel, Tischlermst., Lübecker Str. 103, Eingang Schönebeck.

Seidenschirme Elektr. Beleuchtung. Billig! Billig! Kraehl, Schönebeckerstr. 6

Gänsefedern schneeweiß Pfd. 2.90 4.00, 5.50, die best. Pfd. 6.75, 2× gewasch.
Lösche Katharinenstraße direkt. Haltest. 1, 2, 10 und Neustadt, Rothensee Str. 103 Linie 3, Haltestelle Sieverstor.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere den Bewohnern des Hauses Kurzestr. 17 und Anhängern unsers lieben Sonntagskinder Herrn Köhler von der Freireligiösen Gemeinde unseren herzlichen Dank.

Magdeburg, den 15. November 1932.

Friedrich Bahle und Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die allzu reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen Freunden und Bekannten sowie den Bewohnern des Hauses Sternstraße 21 meinen innigen Dank.

Max Rosen.

Jetzt ist es die beste Zeit

Ihre Puppen reparieren zu lassen: Anfertigung von Puppen-Perücken und Zöpfen von abgeschnittenen oder ausgefallenen Haar. Sämtl. Ersatzteile sowie Strümpfe und Schuhe jetzt am Lager.

Herm. Liebe, Puppenklinik jetzt Regierungsstraße 17, erste Seitenstraße

---

Frische Zuchthasen Rücken, Keulen, Pfd. nur 95 ₰ Rehblätter, Pfd. nur 70–90 ₰ Wildschweine und Jungschweine (Frischlinge), Pfd. nur 80 ₰ Rehkeulen, Stallhasen, Pfd. 65 ₰
Richard Berge, G. Karstr. 70

Achtung!
Magdeburg Nr. 14
Das Postscheckkonto der Magdeburger Wintermühle

Amtliche Bekanntmachungen

Um die Zahl der Unfälle herabzumindern, die auf unbewachten Bahnübergängen dadurch entstehen, daß Fuhrwerksbesitzer von Eisenbahnzügen überfahren werden, fordere ich die Fuhrwerksbesitzer und Geschirrführer auf, die Eisenbahnübergänge so aufmerksam wie möglich zu überfahren. Fuhrwerksbesitzer und Geschirrführer, die durch unachtsames Verhalten beim Ueberfahren der Eisenbahnübergänge Unfälle herbeiführen, gefährden nicht nur ihr eigenes Leben, sondern machen sich auch wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes haftbar.

Burg, den 15. November 1932.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Sieberi.

Bekanntmachung.

Am 18. November 1932 findet in Loburg Schweine- und Ferkelmarkt statt.

Loburg, den 14. November 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Oeffentliche Steuermahnung.

Folgende zu a bis am 10. d. M. fällig gewesenen und zu a bis d am 15. d. M. fälligen Steuern nebst Verzugszuschlägen bzw. Jahresverzugszinsen sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, zur Vermeidung der kostenpflichtigen Zwangsvollstreckung spätestens bis zum

22. November 1932, 13 Uhr

an die hiesige Kämmereikasse zu entrichten:
a) Grundvermögensteuer für November bzw. Oktober-Dezember d. J.
b) Hauszinssteuer für November d. J.
c) Gewerbesteuer für Oktober-Dezember d. J.
d) Hundesteuer für Oktober-Dezember d. J.
e) Bürgersteuer 1932, die mit besonderem Bescheid angefordert ist (Berenlegte).

Für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit (15. d. M.) folgenden angefangenen halben Monat ist der gesetzliche Verzugszuschlag mit 1 v. H. des Rückstandes an Grundvermögensabgaben und Gewerbesteuer (a—c) zu zahlen. Von den übrigen Abgaben (d—e) werden vom Fälligkeitstage an Verzugszinsen in Höhe von 12 v. H. jährlich erhoben.

Bolmirstedt, den 15. November 1932.

Der Magistrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem die Abheilung der Maul- und Klauenseuche auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Ernst Knobbe in Meitzendorf festgestellt worden ist, wird meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 2. November d. J. (Kreisblatt Nr. 44) wie folgt geändert:

Zu § 1. Das Stamm- sowie Filialgehöft des Gutsbesitzers Ernst Knobbe, Meitzendorf, bildet ein Beobachtungsgebiet. Die übrige Gemeinde Meitzendorf (einschließlich Bahnhof) wird von den Schutzmaßnahmen befreit.

Bolmirstedt, den 14. November 1932.

Der Landrat. J. V.: Dr. Strickrodt.

Bekanntmachung.

Ich habe die Wahl des Landwirts Rudolf Gerecke in Ohrsleben zum Amts- und Gemeindevorsteher bestätigt.

Neuhaldensleben, den 12. Nov. 1932.

Der kommissarische Landrat.
J. V.: Müller, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen sind nach wie vor in Kraft geblieben. Alle durch das Ableben der Inhaber zur Erledigung gelangenden Auszeichnungen, soweit sie nicht bestimmungsmäßig von der Rückgabe ausgeschlossen sind bzw. nicht von den Besitzern über den Zeitpunkt käuflich erworben wurden oder von den Hinterbliebenen noch erworben werden, müssen daher an den Staat, der sie aus seinen Mitteln beschafft und den Beliehenen nur zu einem bestimmten Zwecke geliehen hat, wieder zurückgegeben werden.

Die Rückgabe hat an die Ordensverleihende Stelle, am zweckmäßigsten Heimatbehörde, zu erfolgen.

Die einzelnen Preise derjenigen Orden und Ehrenzeichen, welche den Besitzern oder deren Hinterbliebenen gegen Bezahlung belassen werden können, können beim Landratsamt erfragt werden. Die Preise richten sich nach dem zweiten Preisstande des Goldes und des Silbers. Bezüglich aller Auszeichnungen, welche aus irgendwelchen Gründen nicht beigetrieben werden können, befindet gegenüber den Erben des Beliehenen ein Anspruch auf Ersatz des Wertes.

Neuhaldensleben, 15. November 1932.

Der kommissarische Landrat.

Aus unsern Sonderangeboten

billiger Bücher sind noch lieferbar:

Für 95 Pf.

Das Film-Bilderbuch: **Im Westen nichts Neues.** Viele Illustrationen vom Krieg 1914—1918. Kartoniert, statt 2.85 Mk. nur 0.95 Mk.
Bruno Vogel: **Es lebe der Krieg.** Ein Brief im echten Frontdeutsch. Illustriert. Beschlagnahmt gewesen und kastriert. Gebunden 0.95 Mk.
L. Persius: **Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte,** oder wie es wirklich bei den blauen Jungen aussah. Statt 3.80 Mk. nur 0.95 Mk.
Elsbeth und Herbert Weichmann: **Alltag im Sowjetstaat.** Das wirkliche Leben im heutigen Rußland. Volksausgabe 0.95 Mk.
Harry Domela: **Leben und Abenteuer des falschen Prinzen.** Aufzeichnungen über das wahre Gesicht des Spießbürgertums. Statt 2.80 Mk. 0.95 Mk.
Heinrich Mann: **Der Untertan.** Aus dem Vorkriegsdeutschland. In Ganzleinen statt 9 Mk. nur 0.95 Mk.
Braune: **Das Mädchen an der Orga Privat.** Ein kleiner Roman aus Berliner Gegenwart. Statt 5 Mk. in Leinen nur 0.95 Mk.
Emil Ludwig: **Juli 14.** Die kritischen Tage des Kriegsausbruchs. Kartoniert nur 0.95 Mk.
Robespierre: **Erinnerungen.** Leinen nur 0.95 Mk.
P. Kéri: **Gas, Tank und Flugzeug.** Gebunden 0.95 Mk.

Für 1.20 Mk.

Werner Kautzsch: **Hofgeschichten.** Aufgezeichnet nach den Enthüllungen einer englischen Hofdame. Gebunden, statt 4 Mk. 1.20 Mk.
Friedrich Wendel: **Wilhelm II. in der Karikatur.** Ein Stück Weltgeschichte, glossiert durch Satire. 150 Seiten, mit Karikaturen. Gebunden, statt 8.80 Mk. nur 2.50 Mk., statt 6 Mk. nur 1.20 Mk.

Für 2.50 Mk.

Herbert Eulenberg: **Die Hohenzollern.** Die gesamte Ahnengalerie von Friedrich I. bis Wilhelm III. 452 Seiten mit Bildnissen. Statt 12 Mk. 2.50 Mk.
Deimling: **Aus der alten in die neue Zeit.** Lebenserinnerungen eines Generals und Führers. Statt 7 Mk. Leinen nur 2.50 Mk.
Bergsträßer: **Geschichte der politischen Parteien.** Mit Leinenrücken, statt 4 Mk. nur 2.50 Mk.
Karl Marx: **Das Kapital.** Band 1: Der Produktionsprozeß. Das Hauptwerk des wissenschaftlichen Sozialismus. Leinen, statt 15 Mk. Originalausgabe nur 2.50 Mk.

Für 2.85 Mk.

Hermann Pinnow: **Deutsche Geschichte.** Ein billiges 420 Seiten starkes Werk über 1000 Jahre Volk und Staat. Statt früher 12.50 Mk. jetzt nur 2.85 Mk.
Joseph Maria Frank: **Volk im Fieber.** Der Roman von Deutschlands politischem Leiden. Statt 4.80 Mk. Originalausgabe Leinen 2.85 Mk.
Maximilian Harden: **Von Versailles nach Versailles.** Statt 16 Mk. in Leinen nur 2.85 Mk.
E. Ludwig: **Napoleon.** Statt 16 Mk. in Leinen nur 2.85 Mk.
Emil Ludwig: **Bismarck.** Das große Geschichtswerk. Leinen nur 2.85 Mk.
A. Thomas: **Die Katrin wird Soldat.** Leinen, statt 5.40 Mk. jetzt nur 2.85 Mk.

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.
Postscheckkonto Magdeburg 5489.

Ich benutze Ihr Vorzugsangebot und erbitte: _____

_____

_____

Betrag zuzüglich Porto — folgt heute auf Postscheckkonto Buchhandlung Volksstimme Magdeburg 5489 — ist unter Nachnahme zu erheben.

Name: _____ Beruf: _____

Ort: _____ Straße: _____

In Briefumschlag stecken, mit 4 Pfennig frankieren.

Papen wird demokratisch

Die Sozialdemokratie, die Schicksalspartei

Auf den ablehnenden Bescheid der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird von der Papen-Regierung halbamtlich geantwortet. In der Antwort heißt es:

Zu der sozialdemokratischen Ablehnung der ursprünglich für Mittwochabend vorgesehenen Besprechung wird in Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß die Tatsache der Fühlungnahme des Reichskanzlers mit den Parteien keineswegs ein ungewöhnlicher Vorgang sei. Es sei immer üblich gewesen, daß solche Besprechungen zwischen Wahlen und Reichstagseröffnung nicht vom Reichspräsidenten, sondern vom Führer der Regierung geführt würden. In diesem Falle komme noch hinzu, daß Reichskanzler v. Papen die Besprechungen im ausdrücklichen Auftrag des Reichspräsidenten führe.

Die Ablehnung der Sozialdemokratie wird in Regierungskreisen als ein Akt der Agitation und Flucht aus der Verantwortung bewertet. Es wird hinzugefügt, daß die Sozialdemokratie lieber sagen möge, was sie denn an die Stelle der jetzigen Regierung setzen wolle. Die Forderung nach dem Rücktritt sei gerade vom Standpunkt der Sozialdemokratie aus ungerechtfertigt, weil die Frage eines Rücktritts auch unter normalen Verhältnissen erst durch ein Mißtrauensvotum akut werde.

Schlauer hätte die Antwort auch bei übermenschlichen Anstrengungen nicht ausfallen können. „Agitation und Flucht aus der Verantwortung . . .?" Hatte vielleicht im Kreise der Regierung der halt- und harmlose Glaube sich festgesetzt, die Sozialdemokratie sei dazu zu bewegen, auch nur ein Hundertstel der Papen-Politik mit zu verantworten? Wie im übrigen durch demokratische Mittel eine Regierung zum Rücktritt gezwungen werden kann, ist dem sozialdemokratischen Fraktionsvorstand hinlänglich bekannt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Chef der Adelsregierung für die Sozialdemokratie unter keinen Umständen ein Verhandlungspartner sein kann.

Bezeichnend für die Hilflosigkeit auf der andern Seite und auffallend für die politische Situation ist die Frage an die Sozialdemokratie, was sie denn an die Stelle der jetzigen Regierung stellen wolle. So dürfte die Adelsregierung nicht fragen, die den Marxismus mit Stumpf und Stiel ausrotten wollte, weil er angeblich das Volk ins Unglück geführt habe, während sich die Adelsregierung als die von Gott gesandte Retterin ausgab. Und nun kann sie nicht weiter und stellt Fragen an die Sozialdemokratie.

Ein Zeichen ist damit gegeben. Das Schicksal Deutschlands ist unlöslich verbunden mit der Sozialdemokratie. Die bietet den sittlichen Halt; sie muß die Führerin sein aus aller Not. —

Wie es Frankreich sieht

Paris, 16. November 1932.

„Paris Midi" vom 12. November veröffentlicht auf seiner ersten Seite mit der Ueberschrift „Nach den deutschen Wahlen" ein nettes Bild, auf dem man groß Herrn von Hindenburg und ihm gegenüber klein und ergeben Herrn von Papen vor dem Leimtopf „Reichstagsauflösung" sieht, und darunter steht Herrn von Hindenburgs Befehl: „Lassen Sie den Leim wieder wärmen!"

Man fragt sich ängstlich in Frankreich, ob tatsächlich eine neue Reichstagsauflösung am 5. Dezember bevorsteht, so daß von der ganzen Weimarer Verfassung schließlich nur noch der Artikel 48 übrigbliebe.

Denn für die Franzosen gilt bereits eine einfache Parlamentsauflösung als ein Staatsstreich.

Die Erinnerung an Mac Mahon schreckt.

Als Hitler bei den Wahlen vom 6. November seine große und entscheidende Niederlage erlitt, sagte man sich mit Recht, jetzt entstehe für Deutschland, nachdem der größte Feind des deutschen Volkes geschlagen wurde, die große Schicksalsfrage, sich wieder auf vernünftige, verfassungsmäßige Wege zu begeben und mit der Politik der letzten Zeit mutig zu brechen oder sich weiterhin von Herrn von Papen ohne parlamentarische Grundlage regieren zu lassen. Man merkt nämlich

in Frankreich keinen sehr großen Unterschied zwischen dem Programm des deutschen Reichskanzlers und Herrn Hitlers,

und jeden Tag kann man besonders in den Pariser Rechtsblättern Artikel lesen, in denen nachgewiesen werden soll, daß der Unterschied zwischen Herrn von Papen und Herrn Hitler kaum merkbar und überhaupt nicht vorhanden ist.

Gleichzeitig damit wird die französische Regierung ermahnt, auf Grund dessen selbst dann nicht den deutschen Wünschen in der Abrüstungsfrage im mindesten entgegenzukommen, wenn alle andern Mächte auf Seiten Deutschlands stehen würden.

Ganz anders wären natürlich die jetzigen französischen Abrüstungsvorschläge ausgefallen, wenn die Linke noch in Deutschland regierte!

Aber 2 Jahre lang liegt jetzt schon der furchtbare Bann über Frankreich, es könne einen neuen Krieg geben, und deshalb verlangt Frankreich immer wieder neue Sicherheitsgarantien. Französische Blätter melden, daß die polnische Industrie bei der Aufgabe von Bestellungen eine Lieferung vor dem Frühjahr zur Bedingung mache, da zu leicht für Ende des Frühjahrs angesichts des Anwachsens des deutschen Militarismus ein Krieg zu befürchten sei, und schon seit Jahren erzielen die Hausbesitzer in Nordfrankreich beim Verkauf neuer Häuser kaum die Hälfte dessen, was man in Südfrankreich für das gleiche Haus erhält,

da zuviel neuer Kriegslärm aus Deutschland nach Nordfrankreich hinüberschallt.

Das Gerücht von einem Rücktritt des Reichspräsidenten wird mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Man hatte Herrn von Hindenburg sehr hoch eingeschätzt, und als man sah, daß sogar die Sozialdemokratie loyalerweise für seine Wiederwahl eintrat, gewann er neue Sympathien, bis in die ihm vorher noch immer feindlich gesinnten Militärkreise hinein. Schon bei Brünings Entlassung hatte sich das geändert, die starke Unterstützung, die er Herrn von Papen lieh, verstimmte ebenfalls, und wenn sich der Reichskanzler jetzt gar unter Herrn von Hindenburgs Schutz noch weiter von der Verfassung entfernt,

so wird eine neue Welle der Enttäuschung über Frankreich hereinbrechen.

Für den Durchschnittsfranzosen ist die deutsche Innenpolitik viel zu kompliziert, als daß er sich lange damit abgibt. Er fragt sich nur, ob er in Ruhe und Frieden leben kann, oder ob er trotz des Weltkrieges erneut besorgt sein muß. Leider gibt ihm Deutschland zurzeit nur zur Sorge Anlaß.

Kurt Lenz.

Einzelhandelsgemeinschaft gesprengt

Warenhausverband wegen Nazi-Tendenzen ausgeschieden

Am Dienstag fand in Berlin die Generalversammlung der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels statt, die mit einer Sprengung dieser Spitzenorganisation endete. Zunächst hat der Warenhausverband seinen Austritt aus der Hauptgemeinschaft erklärt. Er wird in Zukunft als selbständige Spitzenorganisation auftreten. Wie stark die Rumpfgemeinschaft sein wird, läßt sich im Augenblick noch nicht abschätzen. Die Duldung und Förderung nationalsozialistischer Tendenzen durch die unentschiedene und schwankende Leitung der Hauptgemeinschaft hat zu guter Letzt die Spitzenorganisation zerschlagen.

In der geschlossenen Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft wurden für den Antrag, die Verbände der Waren- und Kaufhäuser und der Lebensmittelfilialbetriebe auszuschließen, 85 Stimmen abgegeben; dagegen stimmten 128 Vertreter. Mit 134 gegen 71 Stimmen wurde aber ein Antrag angenommen, die Steuerausschüsse der Hauptgemeinschaft zu beauftragen, auf der Grundlage einer Warenhaus- und Filialsteuer Anträge auszuarbeiten und der Mitgliederversammlung Anfang des kommenden Jahres vorzulegen. Darauf gab der Warenhausverband die Erklärung ab, keinen Wert mehr darauf zu legen, noch in der gegenwärtigen Spitzenorganisation des deutschen Einzelhandels vertreten zu sein. —

Grundsätzlich muß zu der Art und Weise, wie im deutschen Einzelhandel gegen die Kaufhäuser und gegen die Konsumvereine gekämpft wird, doch ein ernstes Wort gesagt werden. Die Hauptgemeinschaft hat am Dienstag betont, daß die während der Krise wachsende Kostenbelastung unter keinen Umständen durch Personal- und Lohnabbau ausgeglichen werden könne, sondern daß die Kostenbelastung mit dem sinkenden Umsatz wachsen müsse.

Der Standpunkt, den eine große Mehrheit in der Hauptgemeinschaft in steuerlichen Dingen einnimmt, entspricht dieser Erkenntnis absolut nicht. Wenn man Filialbetriebe, Kaufhäuser und Konsumvereine mit einer Sondersteuer belegt — die Heißsporne fordern eine Sonderbesteurung bis 15 Prozent —, dann trifft man selbstverständlich nicht nur den „Juden" und die „marxistischen Konsumvereine", sondern selbstverständlich auch die Bevölkerung. Wer Mittelstandspolitik in der Weise machen will, daß er gegen den Konkurrenten steuerliche Ausnahmegesetze schafft, wird erleben, daß er selbst dabei früher oder später unter die Räder kommt.

Der deutsche Einzelhandel muß ein Ziel haben, die Kaufkraft der Bevölkerung zu steigern. Dann kommt auch der Einzelhandel auf einen grünen Zweig. Die Vorgänge, die sich am Dienstag auf der Generalversammlung der Hauptgemeinschaft abspielten, zeigen, daß wenigstens die Vertreter des deutschen Einzelhandels auf dieser Generalversammlung noch weit von dieser Erkenntnis entfernt sind. —

Der Weg ins Freie

Ausklang des österreichischen Parteitags

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie wurde am Dienstag beendet. Der letzte Tag war ausgefüllt mit einem Referat des Nationalratspräsidenten Dr. Karl Renner über die Wirtschaftspolitik der bürgerlichen Regierungen und die Forderungen der Arbeiterklasse.

Renner befaßte sich mit einer Analyse der Weltwirtschaftskrise und wies nach, wie in allen Ländern durch die Planlosigkeit kapitalistischer Wirtschaft Arbeitslosigkeit und Zusammenbrüche hervorgerufen wurden. Er erklärte: Wir haben in Europa in den letzten Jahrzehnten in vielen Staaten den Wechsel von reinen Bürgerblockregierungen und von solchen Regierungen, in denen auch Sozialdemokraten saßen, erlebt. Man kann als Regel feststellen: Bürgerblockregierungen waren wirtschafts- und sozialpolitisch völlig unfruchtbar, gemischte Regierungen, in denen auch Sozialdemokraten saßen, haben die Wirtschaft wenigstens tüchtig auf dem Wege des Staatskapitalismus und der Sozialpolitik vorwärts gebracht.

Moderne Staatswesen lassen sich mit praktischem Erfolg und mit friedlicher Entwicklung ohne die Arbeiterklasse und ohne Sozialisten nicht mehr regieren. Es ist hinfällig, daß eine privatkapitalistische Wirtschaftspolitik ihre Aufgaben in der Krise erfüllen kann. Und da ist auch wohl zu erklären, daß diese Politik, an jedem Erfolg verzweifelnd, zu dem lange und verschwiegen gehegten und jetzt im Nationalsozialismus offen ausgesprochenen Bekenntnis kommt: Wir können die Arbeiter nicht erhalten, also erschlagen wir sie. Auf diese einfache Formel läuft die nationalsozialistische Lehre von der Ausscheidung der sogenannten sozialen Minusvarianten, die Hitlersche Lehre von den „Minderwertigen" hinaus.

Das Grundübel unsrer Wirtschaft und unsrer Zeit sind außer diesen angeführten Uebelständen noch der permanente Wirtschaftskrieg zwischen den Staaten, die Zollabsperrung, die Devisenverordnung und andre Einrichtungen des Kapitalismus, die die Krise nur noch steigern. Keine nationalistische Politik kann sie ändern, sie könnten durch Autarkiepläne nur verschlimmert werden. Es wird immer klarer, daß nur die wirtschaftliche Zusammenarbeit aller innereuropäischen Nationen, die allerdings bisher immer wieder an den politischen Rivalitäten der großen Mächte scheiterte, aus dieser Krise herausführen kann.

Der Parteitag nahm dann eine Entschließung an, in der das Gelöbnis wiederholt wird, die Sozialgesetzgebung der Republik mit aller Kraft zu verteidigen, und die Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden wöchentlich gefordert wird. Am Schlusse der Resolution heißt es: Es kann bei dem herrschenden europäischen System politischer Zerrissenheit, militärischer Rüstungen und des Wirtschaftsfriedens in Permanenz die Arbeiterschaft des einzelnen Landes wie Oesterreich sich unmöglich selbst den Weg ins Freie bahnen. Nur der gemeinsame Kampf der Arbeiter aller Länder um die wirtschaftliche und politische Neuordnung Europas und der Welt, nur der siegreiche Kampf der proletarischen Internationale kann auch unserm Lande wieder die Freiheit bringen! —

Ihre Einheitsfront!

Blutige Saalschlacht in Oesterreich

Kommunisten und Nazis gegen Sozialdemokraten

In den Stadtsälen in St. Pölten in Niederösterreich kam es im Verlauf einer Arbeitslosenversammlung zu einer blutigen Saalschlacht. Der Krawall entstand, als sich Kommunisten und Hakenkreuzler gegen die anwesenden Sozialdemokraten zusammenschlossen. Etwa 20 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Als die Sozialdemokraten von den vereinigten Kommunisten und Nationalsozialisten aus dem Saal gedrängt waren, bildeten vier Kommunisten und vier Hakenkreuzler die gemeinsame Versammlungsleitung. —

Sozialdemokratischer Sieg in Dänemark

Kopenhagen. Die am Mittwoch in Dänemark durchgeführten Wahlen zum Folkething brachten der Regierung Stauning und der Sozialdemokratie einen großen Erfolg. Mit 76 von 149 Mandaten, besitzt die Regierung im Folkething die Mehrheit.

Die Sozialdemokratie konnte ihre Stimmen um fast 70 000 steigern. Im November 1929 erhielt sie 596 000 Stimmen gegen 661 000 bei der jetzigen Wahl. Statt bisher 61 wird sie im neuen Folkething 62 Mandate besitzen. Die Konservativen erhielten 289 000 Stimmen gegen 234 000 im Jahre 1929. Die Bauernlinke ging von 405 000 auf 375 000 Stimmen zurück. Die Radikale Linke von 151 000 auf 145 000. —

Der Hundepeitschen-Prophet

Seine Schläger bestraft

München. Die vier Leibchauffeure Hitlers wurden vom Schnellgericht in Erlangen wegen Waffenmißbrauchs und Körperverletzung zu insgesamt 22 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei einer Fahrt durch den Ort Forth hatten sie ohne jeden Anlaß auf Straßenpassanten mit Hundepeitschen eingeschlagen. Aus einem Wagen wurde auch geschossen. Nur einer der drei Wagen konnte von einem Gendarmen angehalten und durchsucht werden. Es wurden neben drei Hundepeitschen auch zwei Totschläger griffbereit vorgefunden. —

Pleiten, leicht konzentriert . . .

Seht, wie Herr Papen konzentriert —
Er konzentriert das Körbeholen,
er ist konzentrisch isoliert
und läuft sich Schwielen an die Sohlen.

Wie neckisch spielt er blinde Kuh —
Er tastet mild nach allen Seiten,
er klappt die Arme auf und zu
und übt sich d'rin, sie auszubreiten!

Ein Bild, wie man es selten sieht:
Herr Papen schmilzt vor lauter Seele.
Es konzentriert sich das Gemüt,
doch niemand sinkt an Franzens Kehle!

Auf weiter Flur steht er allein.
Indes, er konzentriert sich weiter.
Er will ein Konzentrator sein,
der unentwegte Herrenreiter!

Kurt Kaiser Blüth.

Prachtvoll

Der 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns war dem preußischen Staatskommissar gerade gut genug, den Stoff zu einer Komödie zu liefern, wie ihn selbst die Phantasie des gefeierten großen Dichters nicht hätte erdenken können. Die rechtmäßige preußische Regierung hatte beschlossen, dem Schöpfer der „Weber" die goldene preußische Staatsmedaille zu verleihen und dies in folgender Urkunde zum Ausdruck zu bringen:

Die preußische Staatsregierung hat auf Vorschlag des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung einstimmig beschlossen, Deutschlands und Preußens großem Sohne Gerhart Hauptmann als Dank für sein Lebenswerk, in dem sich das Recht Bahn bricht, gegen die Gewalt, der Geist gegen Hochmut, und die Seele gegen alles, was die Seele tötet, zu seinem 70. Geburtstag die Große Preußische Staatsmedaille für Verdienste um den Staat zu verleihen.

Berlin, den 15. November 1932.

Das preußische Staatsministerium.
Braun. Grimme.

Am Dienstag früh überbrachten Kultusminister Dr. Grimme und Dr. Brecht im Namen der preußischen Regierung dem Dichter diese Verleihungsurkunde. Gerhart Hauptmann dankte mit tief empfundenen Worten. Die goldene Medaille aber konnte Deutschlands größtem lebendem Dichter nicht gegeben werden, weil Herr Bracht diese Ehrenmünzen eingeschlossen hat und nicht herausgibt. Der Herr Kommissar hat nämlich selbst eine Ehrenurkunde geschrieben und will die Medaille selbst überbringen. Die Regierung Braun hat nach seiner Meinung kein Recht dazu. Ihre Urkunde erklärt er für ungültig, weil sie kein Staatssiegel trage. Das sei im alleinigen Besitz des Kommissars.

Die Verleihung von Auszeichnungen stellt einen Hoheitsakt des Staates dar, dessen Ausübung nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs einzig und allein der verfassungsmäßigen Regierung Braun zusteht. Im übrigen aber hätten diejenigen, die für den heutigen Rundfunk, für die Badeverordnung, die Zensur und die Rentenkürzung für Witwen und Waisen verantwortlich sind, auch aus andern Gründen alles andre tun sollen, als sich einem Gerhart Hauptmann zu nähern. —

Wichtiges in aller Kürze

Breslauer Universität geschlossen.

Die Breslauer Universität wurde heute vormittag geschlossen, da sich die Vorgänge der vergangenen Woche wiederholten, als Professor Cohn seine Vorlesungen beginnen wollte. Es wird auch bekannt, daß Professor Waldecker, der Dekan der juristischen Fakultät, auf Angriffe eines Breslauer Blattes sich um Schutz an den preußischen Kultusminister gewandt und sein Mandat vorläufig niedergelegt hat. —

Völkerbundsrat einberufen.

Der Völkerbundsrat ist zum 21. November einberufen worden. Außer dem Lytton-Bericht über den Mandschurei-Konflikt steht die Ernennung eines Völkerbundskommissars für Danzig auf der Tagesordnung. —

Noch immer der Streikputsch.

Die Berliner Sondergerichtsverhandlung gegen die beiden SA.-Leute Brandt und Lehnhardt, die zurzeit der Streikputsch-Tumulte Straßenbahnweichen mit Zement ausgeschmiert haben, wurde zur Entscheidung an das ordentliche Gericht verwiesen. Es schwebt gegen die Angeklagten noch ein Ermittlungsverfahren wegen einer Schießerei, die sich unmittelbar vor ihrer Festnahme abspielte. Die beiden Verfahren sollen nunmehr miteinander verbunden werden. —

Um das Konkordat in Baden.

Der Landesvorstand der badischen Sozialdemokratie hat zum 27. November nach Offenburg einen außerordentlichen Parteitag einberufen. Der Parteitag soll sich mit dem Konflikt zwischen Parteivorstand und Landtagsfraktion über das Konkordat befassen. —

Die Steuer nicht einbehalten.

Die beiden Leiter der Pariser Filiale der Baseler Handelsbank, die an zahlreiche Franzosen die Kupons von Wertpapieren ohne Einhaltung der 18prozentigen Steuer auszahlten, sind am Mittwoch verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert worden. —

Neuer Nazi-Fememord?

In Dresden wird seit einiger Zeit der Schlosser Herbert Hensch vermißt. Jetzt gibt die Polizei bekannt, daß drei andre Personen, der Funker Rudolf Schenk, der Telegraphenbauhandwerker Friedrich Fraenkel und der Berufslose Walter Woicit, geflüchtet sind, nachdem sie davon Kenntnis erhalten hatten, daß die Kriminalpolizei mit der Möglichkeit eines Verbrechens rechnet.

Nach den bisherigen Feststellungen ist Hensch am Abend des 4. November telephonisch angerufen und für 11 Uhr nachts in die Nähe eines Gasthofes bestellt worden. Dort ist er auch eingetroffen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Hensch und auch die andern Personen sind Mitglieder der Nazipartei und gehören einer Sturmabteilung an. Der Vermißte hat seine Wohnung in SA.-Uniform und Mantel verlassen. Es ist aus allen diesen Umständen anzunehmen, daß an Hensch ein Fememord verübt worden ist. —

Diskret-Leistungen sprechen für sich selbst!!!

Mit solchen Angeboten haben wir uns unseren guten Namen geschaffen. Wer bei uns kauft — ist zufrieden und empfiehlt uns weiter! Auf Wunsch bequeme Zahlungserleichterung bei 1/6 Anzahlung, Rest in 8 bis 12 Monatsraten. Sie finden bei uns: Herrenkleidung / Damenkleidung / Kinderkleidung / Kleiderstoffe / Seidenstoffe / Samte / Weißwaren / Baumwollwaren / Tischwäsche / Bettwäsche / Hauswäsche / Leibwäsche / Trikotagen / Wollwaren / Strickwaren / Schirme / Teppiche / Brücken / Vorlagen / Gardinen / Gardinenstoffe / Dekorationsstoffe / Steppdecken / Tischdecken / Diwandecken / Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

Diskret
DAVID SCHLEIN · ALTE ULRICHSTR. 14
Mit der grossen Schaufenster-Passage

FILME DER WOCHE

DEULIG PALAST — Vorführungen 4.15 6.30 8.40 Uhr
Hans Stüwe, Dorothea Wieck, Olga Tschechowa, Theodor Loos in
Frenck
Der Günstling des großen Königs
Jugendliche haben Zutritt!

KAMMER — Beginn 4.30 6.30 8.40 Uhr
Brigitte Helm in ihrer ersten dramatischen Rolle
Gilgi eine von uns
Nach dem Roman der „Volksstimme" von Irmgard Keun

FÜLI — Kassenöffnung 4 Uhr — Kleine Preise!
Ein Meisterwerk der grotesken Malerkunst
Matjes
Ein Kapitel Nutzenglück, lebensnah und echt
Ferner: Wolf Forst d. Charlotte Ander in dem lustigen Tonfilm-Lustspiel:
Wenn dem Esel zu wohl ist

WALHALLA — Beginn 4.30 Uhr
Freitag — Sonnabend / Sonntag — Montag
Der neue Tarzan
Der Film der 100 Abenteuer und Sensationen. Ein Tonfilm in deutscher Sprache. 12 Akte spannendste Handlung.
In der Tonfilm-Revue: Jenny Wolkenhauer
Großes Beiprogramm!
Sport, Humor, Kultur- und Wochenschau

PANORAMA
Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May-Wong in
Schanghai-Expreß
Ferner: Emil Jannings in
Der Schmuggler von Manhattan
Der Weg alles Fleisches.

TONBILD — Tageskino — Breiter Weg 108
Freitag bis Montag
Conrad Veidt — Theodor Loos — Paul Otto in
Die andere Seite
Nach dem Roman von R. C. Sherriff.
Schönstes Beiprogramm!

UT-PALAST — Buckau
Der außergewöhnliche Sensat.-Tonfilm
Frankenstein
Ferner: Weltmeisterhalb-Boxkampf Schmeling gegen Charkey

UT — Westendstraße
Der große Erfolgstonfilm
Drei gehen nicht unter
mit Fritz Kampers, Paul Kemp u. v. a.
Ferner: Emil Jannings in
Der Schmuggler von Manhattan
und an der Orgel: [illegible]
in seinen verschiedenen Zusammenstellungen

SCALA — Sudenburg
Der stärkste Kriminal-Tonfilm, der je gedreht wurde:
Der Hexer 12 Akte Spannung! 13 Akte Tempo!
Dazu ein vielseitiges, buntes, lustiges Beiprogramm.

In allen Theatern werktags bis 5.30 Uhr kinderfreie ermäßigte Preise!

Große Vogel-Ausstellung in der „Wilhelma"

Wegen des großen Andrangs wird um weiteren freundl. Besuch an den Wochentagen herzlich gebeten
Verein d. Vogelliebhaber u. -züchter Paradiesvogel

Stadttheater
Donnerstag, 17. Novbr. 20 bis 23 Uhr
Preise 1 Anrecht C
Carmen
Große Oper n. G. Bizet
Freitag, 18. November 20 bis 22.30 Uhr
Preise II Anrecht D
Der Kaiser von Amerika

Wilhelmatheater
Donnerstag, den 17. bis Sonnabend, 19. Novbr. 22.15 bis 2.45 Uhr
Preise 1.00 bis 3.00
Gastspiele „Die vier Rechtsjäger" mit Ensemble in
Hier ist Goethe
Literarische Posse mit Gesang und Tanz.

ZIRKUS Lichtspiele
Ab Freitag, den 18. November: Der gewaltige Tonfilm
Westfront 1918
Vier von der Infanterie
Als 2. Schlager:
Sonnambul
Unsere Kinderbeilage: Sonntags wie Werktags
Saalpl., 1. u. 2. Pl. 65 ₰
Sperrs., Inlüne 85 ₰
Lge. ..... 110 ₰
Erwachsene:
Saalpl., 1. u. 2. Pl. 45 ₰
Wochentags ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Freitag, d. 18. Novbr.
Sonnabend, 19. Novbr.
Sonntag, d. 20. Novbr.
nachmittags 3 Uhr
Große Märchen-Vorstellungen
In jeder Vorstellung 3 Märchen-Filme
Schneewittchen
Hänsel und Gretel
Der Wolf und die sieben Geißlein
Zeit der Wahren Jugend

ZENTRAL — Täglich 8.15 Uhr:
6 internat. Varieté-Attraktionen
und
Hochbetrieb
bei Hoffmann
mit **Hartstein**
Mittwoch Sonnabend Sonntag 2 Vorstellungen nachm. 4.15 u. abends 8.15

Kleine Anzeigen

An- u. Verkäufe, möblierte und leere Zimmer, Tausch von Wohnungen, Familiennachrichten, Verloren und Gefunden, Grundstücks-An- und -Verkäufe, Arbeitsmarkt haben nachweislich in der „Volksstimme"

großen Erfolg!

Teilzahlung

Die Anzahlung für unsere Kunden!
Wir führen:
Herren-, Burschen-, Kinder-Kleidung, Damen-, Backfisch-, Mädchen-Kleidung, Wolle- und Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Leib-, Bettwäsche, Trikotagen, Strickwaren, Oberhemden, Herrenartikel, Schirme, Teppiche, Gardinen, Decken, Läufer, Steppdecken, Auflagen, Bettfedern, fertige Betten
Charles angeben

KAUFHAUS Merkur Magdeburg
Breiter Weg 227
Ecke Moltkestr., Nähe Hasselbachplatz

Die nächsten
Schallplatten-Konzerte
finden statt
in Magdeburg, Kristallpalast, Montag, 21. November
Burg, Volkshaus, Mittwoch, den 23. November
Schönebeck, Tonhalle, Freitag, 25. November
Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Freitag, 18. November

10.10: Berta Lange: Wochenmarkt-Allerlei.
15.20: F. Linde: Zum 25. Todestag von Paula Modersohn.
15.35: Altes u. Neues aus Wien. Paul Dietrich-Schrammelquartett.
16.15: O. Baschin: Nordenskiöld, ein Heros der arktischen Forschung.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Das vergessene Buch. Mein eigenes — in Erinnerung gebracht von Paul Gurk.
17.40: Jugendstunde: Kinder-Singkreis.
18.10: Das neue Buch. Mein eigenes — bekannt gemacht durch Hermann Claudius.
18.20: W. A. Mozart: Konzert c-moll für Klavier und Orchester. Ausf.: P. Baumgartner (Flügel). Funkorchester.
18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.55: Die Funkstunde teilt mit.
19.00: Artisten proben. Hörbericht aus der Scala.
19.20: Ablösung des Bürgers? Aufriß eines Zeitproblems.
20.00: Vera Schwarz und Joseph Schmidt singen aus klassischen Operetten. Mitw.: Berliner Funkorchester.
21.15: Wir stellen vor: Hermann Freiherrn v. Lünind.
21.30: Waldfrieden. Lustspiel von Ludwig Thoma.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Abendunterhaltung Berliner Kammer-Saxophon-Orchester.

Europa-Funk.

Freitag, 18. November

17.00: Warschau (1411.8): Blasmusik.
19.05: Preßburg (278.8): Streichmusik (Dvorak u. a.)
Mähr.-Ostrau (263.8): Leichte Orchestermusik.
19.20: Prag (488.6): Klavierkonzert. Prof. Hermann.
Brünn (341.7): Viola-Konzert.
19.30: Budapest (550.5): Don Juan, von Mozart.
20.00: Bukarest (394.2): Sinfoniekonzert.
Stockholm (435.4): Ouvertüren u. a.
20.10: Beromünster (459): Der Arzt wider Willen. Oper.
20.15: Warschau (1411.8): Sinfoniekonzert.
20.20: Paris-Eiffel (1725): Orchesterkonzert.
20.30: Oslo (1083): Konzert aus der Kathedrale Trondheim.
Rom (441.2): Unterhaltungsmusik.
Toulouse (385.1): Abendveranstaltung.
20.35: Kopenhagen (281.2): Violoncello-Soli.
20.40: Hilzen (296): Abendkonzert.
20.45: Mailand (331.4): Sinfoniekonzert. Brahms u. a.
21.00: Wien (517.3): Olympia-Festkonzert.
London (355.9): Drei Musketiere (2. Teil).
Brüssel-Beltheim. frz. Sdg. (509.3): Beethoven, Mozart u. a.
21.30: Straßburg (345.2): Kammermusik.
22.20: Brünn (341.7): Orchesterkonzert.
22.40: Kopenhagen (281.2): Moderne Melodien.
23.00: Warschau (1411.8): Tanzmusik.
23.05: London (355.9): Tanzmusik.

Aus Mitteldeutschland

Orden aus der Kirche gestohlen

In der Kirche des Dorfes Wehrstedt bei Halberstadt wurde nachts eingebrochen. Die Diebe erbrachen zwei eichene Schränke und stahlen 86 Orden und Ehrenzeichen von Veteranen. Man will festgestellt haben, daß dem Kirchenraub politische Beweggründe zugrunde liegen. —

Einer von den aufbauwilligen Kräften

Eine Gerichtsverhandlung vor dem Halberstädter Schöffengericht zeigte, was für Burschen sich in der Halberstädter Nazipartei befinden. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses hatte sich der SA.-Mann Wienzeck zu verantworten. Der Angeklagte, der Drehorgelspieler ist, hat bereits ein Strafregister von rund 9 Jahren Zuchthaus hinter sich.

Es ist ihm zur Last gelegt, sich Frauen und Kindern gegenüber in schamloser Weise gezeigt zu haben. In einem Falle mußte ein Affe, der ihn auf seinen Touren begleitet, an seinem entblößten Körper unsagbar gemeine Manipulationen vornehmen, und zwar so, daß ihn Kinder dabei beobachten konnten.

Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. Wenn dieser SA.-Mann aus dem Gefängnis herauskommt, ist es Zeit, daß er zum SA.-Führer gemacht wird. —

*

Vom Starkstrom getötet. Auf dem Zerbster Bahnhof kam ein Mann in den Abendstunden der Hochspannungsleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. —

Jerichower Land

Beim Fahrradzusammenstoß gestorben

Auf der Landstraße Lühe—Tryppehna stießen die Ehefrau K. aus Lühe und die Ehefrau W. aus Tryppehna auf Fahrrädern zusammen. Beide stürzten. Frau W. kam mit dem Schrecken davon. Frau K. erlitt aber derartig schwere innere Verletzungen, daß sie trotz Operation im Kreiskrankenhaus Burg starb. Die Ursache des Unfalls soll gewesen sein, daß Frau W. bei der starken Dunkelheit ohne Licht fuhr. Die Verstorbene ist 52 Jahre alt und hinterläßt vier Kinder.

Burg. Die Konsum- und Spargenossenschaft für Burg und Umgegend veranstaltete für ihre Mitglieder einen Unterhaltungsabend. Konzertstücke umrahmten die Veranstaltung. In dem interessanten Film „Menschen und Mühlen" wurde der Werdegang der Genossenschaftsbewegung und der Großeinkaufsgenossenschaft gezeigt. Geschäftsführer Genosse Heidenreich (Magdeburg) sprach über Zweck und Ziel der Genossenschaftsbewegung. Genossin Mäse von der GEG.-Seifenfabrik bewies den Hausfrauen die Güte der GEG.-Seifen, vor allem des Waschmittels „Famos". Mit einem geselligen Beisammensein fand die wirkungsvolle Veranstaltung ihren Abschluß. — Kaninchen-Ausstellung. Der Aelteste Kaninchenzuchtverein veranstaltet am Totensonntag in der „Zentralhalle" eine Kaninchen- und Weihnachtsmesse. Hiesige Firmen werden ihre Waren ausstellen. Der Besuch der Ausstellung ist kostenlos. — Kulturabend. Am Sonnabend, dem 19. November, veranstaltet das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell im Volkshaus einen Kulturabend. Das Eintrittsgeld beträgt 30 Pfennig, für Erwerbslose 15 Pfennig. — Festgenommen. Am 13. November wurde der Melker Paul Fischer, geboren am 1. März 1909 zu Holzweißig, wegen Einbruchsdiebstahls in der Wächterbude des städtischen Schuttabladeplatzes an der Berliner Chaussee festgenommen. Er gestand auch ein, in der Umgebung von Magdeburg Laubeneinbrüche ausgeführt zu haben. —

Noch ein Halberstädter Schreckensurteil

Niedergeschossener Arbeiter bekommt schwere Zuchthausstrafe
Nazi-Schießhelden gehen frei aus

Noch hat sich die Erregung in der Arbeiterschaft über das ungeheuerliche Oschersleber Urteil nicht gelegt, da müssen wir schon wieder von einem neuen Schreckensurteil der Ersten Halberstädter Großen Strafkammer unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Pfanne berichten. Es handelt sich um Zusammenstöße, die sich am 31. Juli, dem Tage der Reichstagswahl, in Halberstadt ereigneten.

Die Halberstädter Nazis waren an diesem Tage in äußerst provozierender Weise aufgetreten. Schon am Morgen hatten sie an die Polizei das Ansinnen gestellt, daß die SA. während des Wahltags den Polizeidienst übernehmen wolle. Das war natürlich abgelehnt worden. Während des ganzen Tages waren die SA.-Leute, mit Schießeisen bewaffnet, in der Stadt umhergelaufen. Vor dem Halberstädter Braunen Hause, dem „Kaiserhof", war eine SA.-Wache postiert, die sich alle zwei Stunden ablöste und dabei in aller Oeffentlichkeit die Schußwaffe überreichte.

Daß wegen dieser Vorfälle in der Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung Platz griff, zumal die Nazis einige Tage zuvor einen Feuerüberfall auf eine Barackensiedlung verübt hatten, ist leicht erklärlich. Diese Erregung wurde noch dadurch gesteigert, daß etwa 30 SA.-Leute während des ganzen Tages mit einem von der Frickeschen Wurstfabrik gestellten Schnellastwagen in der Stadt, und zwar namentlich in der von Arbeitern bewohnten Unterstadt umherfuhren und dabei offensichtlich Zusammenstöße herbeiführen wollten.

Am Nachmittag kam es dadurch an der Ecke Woort- und Schuhstraße wiederholt zu Zusammenstößen zwischen den Insassen des Nazi-Autos und den Arbeitern. So wurde zum Beispiel ein einzelner Reichsbannermann von der ganzen Meute verfolgt und mit einem Messer niedergestochen. Bei einem andern Zusammenstoß setzten sich einige Arbeiter zur Wehr und schlugen auf die SA.-Leute ein. Darauf griffen diese zu ihren Pistolen und schossen in die Menge hinein. Der Arbeiter Kazmarek brach, von einem Lungenschuß getroffen, zusammen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Außerdem wurden noch ein völlig unbeteiligter Lehrling und ein Kind von den Schüssen getroffen. Auch von den SA.-Leuten mußten einige, die durch Schläge verletzt waren, ins Krankenhaus gebracht werden.

Nun aber geschah das Ungeheuerliche. Den Nazis, die an diesen Vorfällen die Schuld trugen und die in die Menge geschossen hatten, wurde nicht ein Härchen gekrümmt. Das Verfahren gegen sie wurde eingestellt, weil sie sich „in Notwehr" befunden hätten. Dagegen wurde der von den Nazis niedergeschossene und schwerverletzte Kommunist Kazmarek, nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen war, in Untersuchungshaft genommen und gegen ihn ein Verfahren wegen schweren Landfriedensbruchs durchgeführt. Außerdem hatten sich noch wegen derselben Tat der Kommunist Jentsch und der Reichsbannermann Hecht zu verantworten.

Es war vorauszusehen, daß auch diese Verhandlung trotz des vom Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Plaut (Halberstadt), eingelegten energischen Protestes unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und dem üblichen Schweigegebot für die Presse durchgeführt wurde. Wir dürfen deshalb auch hier wieder nicht auf das Ergebnis der Beweisaufnahme eingehen, soviel können wir aber sagen, daß die Beweisaufnahme völlig widerspruchsvoll verlief und durchaus keine Klarheit darüber brachte, ob der Angeklagte Kazmarek zuerst geschlagen hat und daß dann von den Nazis geschossen worden ist.

Selbst wenn es richtig wäre, was das Gericht feststellen zu können glaubte, daß tatsächlich Kazmarek zuerst geschlagen hat, so hatten die Nazis noch lange kein Recht, zum Schießeisen zu greifen, und außerdem hatten sie durch ihr provozierendes Verhalten so viel Zündstoff geschaffen, daß sie zum mindesten mit auf die Anklagebank gehört hätten, nicht aber als Zeugen aufmarschieren durften.

Und was hat der angeklagte Reichsbannermann verbrochen? Er war ahnungslos vom Flugblattverteilen gekommen und hatte von den Vorgängen nicht die geringste Ahnung. Als er den Platz, auf dem sich die Zusammenstöße ereignet hatten, erreichte, pfiffen auch schon die Kugeln, vor denen er in einem Torweg Deckung suchte. Dafür bekam er eine Anklage wegen schweren Landfriedensbruchs.

In den Abendstunden fällte das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Kazmarek wird wegen schweren Landfriedensbruchs und Körperverletzung zu zwei Jahren Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft und der Angeklagte Hecht wegen einfachen Landfriedensbruchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Jentsch wird mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Zwei Jahre Zuchthaus für einen Arbeiter, der von schießwütigen Nazis niedergeschossen war. Jeder weiß, wie dieses Schreckensurteil zu bewerten ist, wir brauchen es nicht mehr zu sagen. Das Volk hat über die Justiz, wie sie unter Dr. Pfanne in Halberstadt üblich ist, schon längst sein Urteil gefällt.

Fridor.

Parchau. Besuch der Kinderfreunde. Einen gut gelungenen lustigen Kinder-Nachmittag veranstalteten die Burger Kinderfreunde auf Veranlassung der Sozialdemokratischen Parteiortsgruppe. 55 Burger Rote Falken waren unter dem Jubel der Parchauer Kinder mit Sang und Klang gekommen. Nach einer kurzen Ansprache des Genossen Becker und einem Begrüßungslied folgte der Sprechchor Rote Rebellen. Die Sozialistische Arbeiterjugend wirkte ebenfalls mit. Es fanden dann Gemeinschaftstänze und Spiele aller Kinder statt, die große Begeisterung hervorriefen. Auch ein Schattenspiel fand Beifall und selbst die Nestfalken zeigten ungezwungene Darbietungen. Mit einigen Abschiedsworten und dem Liede „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" zogen die Burger ab mit dem Versprechen, recht bald wiederzukommen.

Genthin. Polizeimanöver. Unsre Stadt war am Montag in den Mittagsstunden der Schauplatz einer größern Polizeiübung der Polizeischule Burg. Es handelte sich um die Abschlußbesichtigung eines Lehrgangs. Das Interesse des Publikums an der Polizeiübung war sehr rege. Panzerwagen und Maschinengewehre wurden verwendet. Gaswerk, Bahnhof und Zuckerfabrik wurden besetzt. Die Abschlußbesichtigung wurde vom Leiter der Polizeischule Burg, Polizeioberst Eggert, abgenommen. Die Leitung hatte der stellvertretende Schulleiter, Polizeimajor Kupke. —

Wanzleben-Oschersleben

Groß-Ottersleben. Unehrliche Kundschaft. Dem Friseur Aug. Gewald wurde am Montagvormittag auf seinem Geschäftsgang eine Geldbörse mit 30 Mark Inhalt entwendet. Bei den Eheleuten Robert Oe., Friedenstraße 4, hatte G. geschäftlich zu tun. Seine Geldtasche hatte er während der Arbeit auf den Tisch gelegt. Beim nächsten Kunden vermißte er sie. Er ging sofort zurück, traf aber niemand mehr in der Wohnung an. Nun wandte er sich an die Polizei. Das Geld wurde bei der Ehefrau des Oe., die inzwischen zu ihren Eltern gegangen war, vorgefunden. Der Bestohlene hat sein Geld somit schnell wiederbekommen. — Eingeschlachtetes gestohlen. In der Nacht zum Dienstag wurde bei dem Schmiedemeister Eiserbeck, Mittagstraße, Wurst, Speck und Schinken gestohlen. —

Wolmirstedt-Neuhaldensleben

Wie Arbeitslose behandelt werden

Einige Arbeitslose aus Wellen, die am 5. und 12. Oktober Anträge auf Krisenverlängerung stellten, haben bis heute noch keine Entscheidung über ihre Anträge. Auf eine Beschwerde der Arbeitslosen am 10. November beim Arbeitsamt, wurde ihnen zugesichert, daß sie am nächsten Zahltag, das war der 15. November, ihre Unterstützung erhalten. Aber schwer enttäuscht mußten diese Arbeitslosen wieder ohne Unterstützung nach Hause gehen.

Beantragt ein Arbeitsloser für seine Ehefrau den Familienzuschlag, so kann er 3 bis 4 Monate warten, ehe der Antrag entschieden ist. Anders aber ist es, wenn man den Frauenzuschlag abmeldet. Das wird in einer Woche geregelt. Wir sind der Meinung, was man in 8 Tagen abziehen kann, muß man auch in 8 Tagen zahlen können! Es ist dringend notwendig, daß Abhilfe geschaffen wird. So darf man die Erwerbslosen nicht behandeln. —

Neuhaldensleben. Die Werbung für den Fabrikarbeiterverband war trotz der herrschenden Notzeit von großem Erfolg. Im Oktober konnten 47 Neuaufnahmen gemacht werden. Auch im November dürfte diese Zahl erreicht werden. Das ist der Erfolg der Hetze, die die Rote Gewerkschaftsopposition gegen die freien Gewerkschaften betreibt. — Sie lassen ihn fallen. Der zu 19 Monaten Zuchthaus verurteilte Kommunist Vollbeding ist von seinen Parteifreunden fallen gelassen. Die Funktionäre der Roten Hilfe lehnten es dem Bruder des Verurteilten gegenüber ab, Gelder zur Verfügung zu stellen. Um nun eine Berufung gegen das schwere Urteil einlegen zu können, kursieren bei den Gewerkschaftsmitgliedern Sammellisten, die aber von den Kommunisten sabotiert werden, mit der Behauptung, dazu sei die Rote Hilfe da. Das nennt sich kommunistische Solidarität. Erkennen gewisse Arbeiter immer noch nicht, was die Kommunisten für ein übles Spiel treiben? — Die Stadtrandsiedlung, dessen Häuser alle im Rohbau fertig sind, wurde am Montag durch einen Vertreter der Regierung zu Magdeburg besichtigt. Die Siedlung bekam durch die Regierung das Prädikat „Ausgezeichnet". Sie hat also sehr gut abgeschnitten. Es wurde in Aussicht gestellt, daß die Stadt noch einen weitern Zuschuß zu einer zweiten Stadtrandsiedlung bekommt. Das Reich will auch Mittel zur Verfügung stellen, um auch billige Eigenheime herzustellen. Schon jetzt können sich Interessierende melden, die ein Eigenheim bauen wollen. — Kleingartensiedlung. Durch einen Reichszuschuß ist es der Stadt möglich, eine Kleingartensiedlung zu schaffen. 25 Kleingärten sollen jenseits der Ohre angelegt werden. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß die Vergebung der Gärten geschehen kann. Durch die Stadt wird für die gesamte Bepflanzung im Frühjahr gesorgt. — Frauen belästigt. Wiederum treibt ein Mann sein Unwesen in der Stadt. Er soll angeblich aus Althaldensleben stammen. Alleingehende Frauen werden von ihm angerempelt und ihnen ohne jeden Grund Prügel angedroht. — Die Parteiversammlung war gut besucht. Ueber die politische Lage informierte Genosse Karbaum und über den Verlauf der Kreistagssitzung berichtete Genosse Brüll. Genosse Müller besprach das „neue System" im Landratsamt und Genosse Kolb machte auf die Bücherausstellung der „Volksstimme" aufmerksam.

Herzog Rigoletto, Shaws Bart u. a.

Eine gewisse deutsche, sehr deutsche Partei hat ein Jahrzehnt hindurch auf Bonzen und Parteibuchbeamte gewettert. „Wenn wir an der Macht sind", so schrien diese ewig aufgeregten Leute, „dann sollen nur Fachmänner an verantwortliche Posten kommen, die Leistung soll entscheiden, nicht die Parteizugehörigkeit!" Nun, seit mehr als zwei Jahren beweisen diese Unbestechlichen das Gegenteil. Die Politik ist ein weites Gebiet, und die Auffassungen über richtige und falsche Haltung innerhalb dieses Gebiets gehen heute weit auseinander, — dem einen sien Uhl ist dem andern sien Nachtigall, und es ist schwer, den Leuten, die glauben, einer Nachtigall zu lauschen, klarzumachen, daß da eine Eule krächzt. Aber es gibt Gebiete, auf denen es Farbe bekennen heißt, es gibt Leistungen, bei denen die Unfähigkeit eklatant wird.

Die Partei, von der wir sprechen, hat auch eine Presse, in deren politischem Teil unbeweisbare Dinge behauptet und Eulen zu Nachtigallen frisiert werden, in deren weniger vom Glauben als vom Wissen und von der Wissenschaft abhängigen Sparte aber unzweifelhafte Eignungsprüfungen abgelegt werden müssen. Wir meinen den Teil, in dem über Vorgänge des Kunstlebens berichtet wird, also das sogenannte Feuilleton. Soweit da nun Weltanschauliches abgehandelt wird, rechten wir nicht mit den Zeitungsschreibern — das hat keinen Zweck bei deren engen Auffassung von Welt und Kultur — aber wenn Kenntnisse und Tatsachenwissen in Frage stehen, wenn der vielgepriesene Fachmann in Erscheinung treten soll, dann lohnt es sich schon, dem hakenkreuzgeschmückten Füllfederhalter ein wenig auf die Rheingold-Spitze zu schauen, denn da gibt es viel zu lachen, und wer lacht nicht gern in diesen verzwickelten Zeitläuften.

Da sitzen also Männer der Wissenschaft, zwar noch sehr jung (und das ist schön), aber dafür sehr unerfahren (und das ist peinlich), und führen, deutsch bis ins Knochenmark, einen nicht immer glücklichen Kampf mit der deutschen Sprache und mit empirischen Fakten. Da Glaube oberstes Gesetz jedes Nationalsozialisten ist, müssen die Leser allerlei tolle Dinge glauben. Neuerdings hat nun der Theaterkritiker einer solchen Zeitung die Gutgläubigkeit denn doch ein bißchen strapaziert. Er berichtete, daß der Gastsänger „Marcell Wittrisch als Rigoletto" gesungen hätte. Vermutlich hat er diese Oper zum erstenmal gehört, und er konnte nicht wissen, daß die Titelpartie für Bariton geschrieben ist. Seine Sprachkenntnisse reichen auch nicht weit genug, um sich das Wort „Rigoletto" zu übersetzen und damit herauszubringen, daß nicht die keineswegs lächerlich oder närrisch angelegte Partie des Herzogs damit bezeichnet werden kann. Dieser Theaterchronist, dem die Autoritätsgläubigkeit eingedrillt ist, meint, daß der prominente Gast auch die Titelrolle vertreten müßte. Was verschlägt es da, daß auf dem Programm groß und breit steht: Der Herzog von Mantua ... Marcell Wittrisch a. G., Rigoletto, sein Hofnarr ... Oskar Stieg. Was verschlägt es weiter, daß Rigoletto viele Male im Stück direkt angeredet wird — ein Kritiker braucht nicht alles zu hören. Er braucht auch nicht zu hören, daß so scheußlich detoniert wurde, daß die Ratten im Theaterkeller ohnmächtig wurden; er brauchte weiter nicht zu hören, daß die Gilda eine ganz unzulängliche Kraft war (nein, er findet sie dem berühmten Tenor gleichwertig). Aber etwas andres mußte er hören, was andre nun wiederum nicht mitgekriegt haben: „Das Orchester marschierte geradeaus den Weg der Roten", schrieb er. Warum? Weil der Dirigent ein Jude, also ein Erbfeind ist, den man schlagen muß, wo man ihn trifft. Daß drei große Duette schrecklich wackelten, daß Gildas Schleier im zweiten Bilde nicht zur Stelle war, daß überhaupt über der Aufführung ein Unstern waltete, das hat er alles nicht gemerkt, denn er gab seiner „Kritik" den lapidaren Schlußsatz: „...da wußte man bereits, daß einer der gelungensten Abende des Magdeburger Stadttheaters in dieser Spielzeit zu Ende war." Na ja, über den Geschmack läßt sich nicht streiten, — aber über Tatsachen.

Irgendjemand außerhalb der Redaktion dieses Blattes muß aber gemerkt haben, daß in der Kritik etwas nicht stimmte, denn anderntags kam eine Richtigstellung: ... es müsse natürlich anstatt „Marcell Wittrisch als Rigoletto", „Marcell Wittrisch in Rigoletto" heißen. „Wie in der Kritik hervorgehoben, sang die Titelrolle nicht Wittrisch, sondern Stieg." Hervorgehoben ist nur das Falsche: „So muß Wittrisch sein, so muß Rigoletto sein." (Zeile 27 von oben.) Dabei sind Wittrisch und Rigoletto ganz unzweifelhaft identifiziert.

*

Bei der Besprechung von Shaws „Kaiser von Amerika" — einem auch für ausgewachsene Kritiker nicht sehr leichten Stück — zieht sich derselbe junge Mann damit aus der Affäre, daß er — nicht das Stück, sondern — den Bart von Shaw bespricht. Zu den Gedanken des Dichters nimmt er nur insofern Stellung als er sich über „die Verhohnepipelung jeglicher Staatsauffassung" in einem Bandwurmsatz erregt. Und mit vollem Recht, sind sich doch gerade die Nationalsozialisten über die Staatsauffassung (er meint Staatsform) durchaus im klaren: Monarchie ist gut, Diktatur ist besser, aber das allerbeste ist — neuerdings — Demokratie und Parlamentarismus. Von der Aufführung weiß er zu sagen, daß da für den Regisseur nichts zu machen war. „Alle andern kämpften von vornherein auf einen (!) verlornen Posten." Alle auf einem, ach nein „einen" Posten. (Man stelle sich das vor!) Ja, da macht er es sich nun so leicht, und es ist ihm doch das Handwerkszeug noch zu schwer.

Aber auch theaterpolitisch kommt er seinen Lesern. Der Spielplan wird vom Kritiker kommandiert, ihm paßt es nicht, daß Stücke gespielt werden, die er nicht versteht, und die Canaille Publikum darf keinen eignen Willen haben. „Es lebe die autonome Geschmacksbildung des Publikums", ruft er ironisch aus und vergißt natürlich vor Aufregung und Sarkasmus das Ausrufungszeichen.

Diese wenigen Beispiele wahrer Fachmannsarbeit mögen genügen. Sie sind sehr lustig, nicht wahr? Aber der Spaß vergeht einem, wenn man liest, wie ein junger Mann, ein andrer Federgewaltiger des Blättchens, krampfhaft versucht, den tiefen Eindruck des „Kameradschafts"-Films in sich selbst mit doktrinären Phrasen zu ersticken. Man spürt, daß sein junges, auch noch echter menschlicher Begeisterung fähiges Blut in Wallung gekommen ist von diesen großartigen heldischen Szenen, und es tut einem fast leid, wenn man dann sieht, wie er sich den marxistischen Koller suggeriert und in Ermangelung weltanschaulicher Argumente einfach auf die Volksbühne losdrischt, der er im Innern doch dankbar ist, daß sie ihm dieses gerade für junge und aktive Menschen so hinreißende Erlebnis vermittelt hat.

Er schreibt zum Schluß: „Oder sollte man die verfl ... Nichtmarxisten zur Füllung von Konzert- und Theaterabenden dringend benötigen? U. A. w. g." Um Antwort wird gebeten heißt das. Also: Nein, die Volksbühne nimmt nur das Geld der Leute, die sich von ihren Darbietungen Genuß oder Belehrung versprechen, und sie fragt nicht, ob es Marxisten oder Nichtmarxisten sind. Aber eine Gegenfrage: Sollte man in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei die verfl ... Kapitalisten und Spießbürger und sogar Juden zur Füllung der Parteikassen und Wahlfonds benötigen? U. A. w. g.

Es lebe das Glashaus — und es lebe der Fachmann!

—e.

Neuer Erfolg der Kathrin. Adrienne Thomas' großer Liebesroman des Weltkriegs „Die Kathrin wird Soldat" (Propyläen-Verlag, Berlin) ist am 6. Oktober als Volksausgabe erschienen. Bereits einen Monat später sind 40 000 Exemplare der Volksausgabe verkauft. Eine Neuauflage ist im Druck. Die Gesamtauflage des erfolgreichen Buches beträgt jetzt bereits 180 000. Es wird unsre Leser interessieren, zu hören, daß die Verfasserin der „Kathrin" lange in Magdeburg gelebt hat. —

Der Kuckuck. Auch in dem Wunderland Indien gibt es soziale Kämpfe! Auch dort schießen Polizisten auf Streikende! Ruth Körner erzählt in der neuen Nummer des „Kuckuck" vom indischen Streik. Ein erfreuliches Bild in trostloser Zeit ist das Hilfswerk Wiens für die arbeitslose Jugend. Wie die Jungen sich auf die lang entbehrte Arbeit stürzen, zeigen die Illustrationen. Dem Tag der Republik ist eine wirkungsvolle Photomontage gewidmet, die zeigt, wem die Republik wirklich am Herzen liegt und wer heute die Republik regiert.

Der Ruhm soll nicht verblassen

Disziplinarverfahren gegen Kommunalbeamten in Aschersleben.

Was der „Anzeiger" in Aschersleben auf seine Art am Sonnabend „nur" angenommen hat, nämlich, daß der Magistrat in seiner Sitzung am Dienstag sich mit dem neusten „Fall Liesch" beschäftigen und ganz eindeutig (!) dazu Stellung nehmen würde, ist tatsächlich auch eingetroffen. Der „Anzeiger" wußte wohl schon, daß Oberbürgermeister Willigmann gegen den Bürodirektor Liesch ein Disziplinarverfahren wegen des Zwischenfalls in der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung eingeleitet hat, also schon eher, als der Oberbürgermeister als Personalchef dem Magistrat von diesem Schritte Kenntnis gab. Uns wundert eine so frühzeitige Benachrichtigung des „Anzeigers" über kommunale Angelegenheiten nicht mehr. Dabei mag auch der Umstand, daß der Verleger dieser Zeitung unbesoldeter Stadtrat ist, unberücksichtigt bleiben. Verwunderung erregt nur, daß der „Anzeiger" in allen Fällen, die sich gegen den Oberbürgermeister richten, einseitig für das Oberhaupt der Stadt Aschersleben eintritt. Im „Fall Liesch" tritt das wieder deutlich in Erscheinung. Herr Willigmann wird ja wissen, warum er den Ruhm, den Aschersleben weit über die Provinz hinaus genießt, zu einer Dauereinrichtung machen will.

Es kommt also zu dem Disziplinarverfahren gegen Schnelle noch ein weiteres. Recht so — denn was Recht ist, muß Recht bleiben. Erster Fall: Schnelle; zweiter Fall: Liesch; dritter Fall: darüber steckt noch eine Tarnkappe, die aber im Zusammenhang mit den beiden ersten Fällen bald, vielleicht sogar sehr bald, fallen wird. —

Proletarische Feierstunde

Arbeitergesangskonzert in Aschersleben.

Das alljährlich von den beiden großen Arbeitergesangvereinen in Aschersleben (Arbeitersängerbund und Gutenberg) gemeinsam durchgeführte Konzert wurde diesmal bereits am Dienstag abgehalten. Der Besuch war ein guter, wenngleich in dem großen Festsaal des Bestehornhauses noch viel Lücken zu sehen waren. Es wäre ein Akt der Solidarität gewesen, wenn alle, die noch wirtschaftlich in der Lage sind, den Abend besucht hätten.

Die proletarische Feierstunde trug diesmal einen volkstümlichen Charakter und brauchte sich in der Auswahl der Stücke nicht nach einem kirchlichen Feiertag zu richten. Mit Mendelssohns Ouvertüre „Die Hebriden" leitete das Städtische Orchester den Abend ein. Anschließend sangen die beiden Männerchöre das „Morgenrot" von Otto de Nobel und die „Götterdämmerung" von Zöllner. Nach einer Fantasie aus der Oper „Mignon" sang Genosse Alex Blank das Lied aus „Die Zauberflöte" „O Isis und Osiris" und „Der Wagen rollt" von Fr. Fürst. Den Abschluß des ersten Teiles bildeten zwei Schubert-Lieder, „Nachtmusik" und „Die Nachtigall", wozu Genosse Erwin Claus am Flügel die Begleitung übernahm.

Ein Walzer eröffnete den zweiten Teil. Ihm folgten drei ältere Volksweisen, wie „Innsbruck, ich muß dich lassen", „Es ist ein Schnee gefallen" und „Der Winter ist vergangen". Herr Baduch spielte dann zur Abwechslung die reizende „Berceuse" von Godard für Cello-Solo mit Orchester und im Anschluß kamen die Männerchöre nochmals mit drei bekannten Volksliedern zu Gehör. Den Schluß des prächtigen Abends bildete die Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus".

Erneut haben die Arbeitersänger ihr Können unter Beweis gestellt. Das ist ein Verdienst des Dirigenten Halwas, mit dem der Chor förmlich verschmolzen war. Wir können es uns sparen, auf eine Einzelkritik einzugehen, da die Leistungen dieser Vereine schon zu bekannt sind. Genosse Blank konnte mit seinem wohlklingenden Baß wieder starken Beifall einheimsen, den er mit einer gern aufgenommenen Zugabe quittierte. Musikmeister Hübner und sein Orchester haben durch ihre Kunst das Publikum wahrhaftig erfreut und viel neue Freunde gefunden. Der Beifall der Zuhörer war außerordentlich stark. —

Aschersleben. Im A.-M.-Palast läuft augenblicklich der Kriegsfilm „Die andre Seite" mit Conrad Veidt. Es ist ein Film, der mit den einfachsten und schlichtesten Worten und Szenen das Grausen und Sinnlose des Krieges darstellt. Niemand — und gerade die Jugend nicht — sollte versäumen, sich diesen Film anzusehen. Er wird erschüttert und sicher nachdenklicher geworden wieder hingehen. — Im Beiprogramm Kulturfilm. —

Ernst und Frohsinn bei den Landproleten

Große Veranstaltung der Kreisgruppe Calbe des Landarbeiterverbandes

Hart und schwer ist der Beruf der Landarbeiter. Von früh bis spät muß um den kargen Lohn geschafft werden. Daß trotzdem die Menschen treu und fest zu ihrer Organisation stehen und für die großen Ziele der modernen Arbeiterbewegung immer wieder aufs neue ihre Kraft einsetzen, ist ein Beweis dafür, daß auch auf dem flachen Lande der Sozialismus lebt.

In Brumby fand eine Werbeveranstaltung der Kreisgruppe Calbe des Deutschen Landarbeiterverbandes statt. Gerammelt voll war der Saal des „Schwarzen Adlers". Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kreisleiter Wiedenbeck sprach Kollege Loehrke vom Hauptvorstand in Berlin über die Notwendigkeit der geistigen Schulung der Arbeiterklasse.

Wieder versucht der Kapitalismus, der Arbeiterschaft die Rechte, die sie in jahrzehntelangen harten und bitteren Kämpfen errungen hat, zu entreißen. Leider findet der rücksichtsloseste Gegner aller schaffenden Menschen Helfer in den Nazis und den Kommunisten. Doppelt wachsam muß deshalb die organisierte Arbeiterschaft den Dingen gegenüberstehen und zur wahren innerlichen Einigung der Arbeiterschaft drängen. Nur eine einige Arbeiterklasse kann den Kapitalismus endgültig überwinden.

Begeistert hörten die versammelten Landarbeiter und Landarbeiterinnen den Ausführungen des Redners zu und folgten gespannt der Vorführung des Films „Des Geistes Schwert", ein Film von dem so viel geschmähten Marxismus.

Deine Drängerschar erblaßt,
wenn du müde deiner Last
in die Ecke lehnst den Pflug.
Wenn du rufst: Es ist genug!

So rief eine Stimme! Und Freiheit! erklang das Echo aus dem Saale nach den Schlußworten des Redners. Stehend wurde dann die Internationale gesungen.

Trotz der Schwere der Zeit, trotz der Bedrückung durch „grundsätzlich neue Staatsführung" hat die Arbeiterschaft ein Recht auf frohe Stunden im Kreise Gleichgesinnter. Die Landarbeiter ließen sich das auch nicht nehmen. Alle, ob jung oder alt, blieben nach der Veranstaltung noch einige Stunden bei Musik und Tanz beisammen, um sich dem Frohsinn hinzugeben, der so bitter notwendig ist für die Menschen, die sonst ein meist freudloses Dasein fristen. —

Der kommissarische Landrat in Quedlinburg

Die Kommissare in Preußen beschlossen in einer Staatsministerialsitzung, den bisherigen Regierungsrat Dr. Claus (Merseburg) mit der kommissarischen Verwaltung des Landratsamts in Quedlinburg zu beauftragen. —

Winningen. Unter den Kraftwagen geraten. Auf der Hecklinger Landstraße versuchte der einarmige Invalide Neuhaus auf einen Lastkraftwagen aufzuspringen. Dieser Versuch mißlang jedoch und N. geriet unter den schweren Wagen. Mit schweren Verletzungen wurde er dem Staßfurter Krankenhaus zugeführt, wo er in bedenklichem Zustand daniederliegt.

Vom Schönebecker Arbeitsmarkt

Die Zahl der Erwerbslosen und Unterstützten im Bereich der Nebenstelle Schönebeck des Arbeitsamts hat sich wenig verändert. So sind in Schönebeck noch immer 5481 Arbeitsuchende gemeldet. Davon sind 4714 männliche und 767 weibliche Arbeitslose. Das sind insgesamt 12 Personen weniger als am letzten Stichtag. 816 Personen werden hiervon vom Arbeitsamt unterstützt.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen beträgt in Schönebeck 2637. Es ist auch dabei ein leichter Rückgang eingetreten, wobei ein Teil auf die Arbeiten des Freiwilligen Arbeitsdienstes zurückzuführen ist. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Für die Winterhilfe. Die auf dem Boden der freien Arbeiterbewegung stehenden Vereine im Stadtteil Salzelmen haben in einer Sitzung beschlossen, sich ebenfalls in den Dienst der Winternothilfe zu stellen. Am 21. Januar soll ein Unterhaltungsabend im „Alten Dessauer" veranstaltet werden. Alle Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. — Die Unachtsamkeit eines Kindes hätte am Mittwoch ein Unglück heraufbeschwören können. Das Kind kam aus der Geyerstraße und lief gegen einen vorüberfahrenden Kraftwagen. Es wurde vom Kotflügel umgerissen und blieb liegen. Zum Glück zog es sich nur leichtere Abschürfungen im Gesicht und an den Händen zu. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Geldtasche gestohlen. Als am Dienstagabend der Kraftwagenführer der Salzelmer Molkerei seine Tour beendet hatte, vermißte er seine Geldtasche mit 500 bis 600 Mark Bargeld. Er gibt an, die Tasche in den Führersitz gelegt zu haben, von wo sie ihm gestohlen sein muß. — Lokomotive entgleist. Am Dienstag entgleiste im Anschlußgleis des Frohser Hafens eine Lokomotive durch Herumspringen einer Weiche. Durch einen Magdeburger Hilfszug wurde sie wieder ins Gleis gerückt. Der Sachschaden ist nur gering. — Die Magistratssitzung umfaßte 47 Punkte. Als Ersatzmann für den 11. Bezirk wurde Herr Wölfer, Böttcherstraße, vorgeschlagen. Die andern Punkte waren verwaltungstechnischer Natur. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Nochmal gut abgegangen. Ein Schönebecker Feldhüter machte am 25. September seinen Rundgang. Aus der Olmesschen Scheune an der Barbyer Chaussee kamen recht verdächtige Geräusche an sein Ohr. Er ging aber erst zum Wasserturm, um noch jemand zu seiner Unterstützung herbeizurufen. Während dieser Zeit waren die Leute, die in der Scheune jene Geräusche verursacht hatten, aber herausgekommen und gingen auch in Richtung Schönebeck. Sie trafen mit dem Feldhüter zusammen. In der Scheune hatten sie, die Arbeiter Karl N. und Erich K., einige Bretter losgerissen, die sie später abholen wollten. Vor dem Richter stehen sie jetzt wegen schweren Diebstahls, für den das Gericht im günstigsten Falle die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verhängen kann. Es gelang aber den beiden Leuten, die übrigens voll geständig sind, dem Gericht zu beweisen, daß sie ohne jede Anstrengung durch ein nicht recht schließendes Tor in die Scheune eindringen konnten. Also lag kein Einbruch vor, der Richter bejahte aber auch nur versuchten Diebstahl, denn die Bretter waren ja noch nicht aus dem Gewahrsam des Eigentümers herausgenommen worden. Beide waren also nur wegen versuchten einfachen Diebstahls zu bestrafen. 30 Mark Geldstrafe für N. und 21 Mark für K. hieß es dann im Urteil. — Bettlers Los. Zu 2 Wochen Haft wurde der aus Salzelmen gebürtige 28 Jahre alte Hermann St. verurteilt, weil er Ende Oktober und Anfang November in Schönebeck gebettelt hatte und dabei von der Polizei aufgegriffen worden war. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Zahlungsunfähig. Der Gastwirt Walter F. aus Schönebeck mußte wieder einmal in die Anklagebank. Zwei Straftaten waren ihm diesmal zur Last gelegt, und zwar Betrug und Zwangsvollstreckungsverhinderung. Zunächst hatte F. einen Radioapparat gekauft und sich verpflichtet, die Kaufsumme von etwa 340 Mark pünktlich in vereinbarten Raten zu zahlen. Er war aber vollkommen zahlungsunfähig, denn der Gerichtsvollzieher ging schon seit geraumer Zeit bei ihm aus und ein. Mithin war sein Verhalten dem Verkäufer des Apparats gegenüber ein Betrug. Deshalb erschien eines Tages dieser Mann, der ja den Apparat wohl niemals bezahlt gekriegt hätte, mit einem Gerichtsvollzieher bei F., um sein Eigentum wieder zurückzuerhalten. Aber der Apparat war nicht im Gewahrsam des F., er hatte ihn irgendwo versteckt, um ihn behalten zu können. Diese Handlungsweise des F. erfüllte den Tatbestand des § 288 des StGB. In Anbetracht seiner Vorstrafen wurde F. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. — Nach Eintritt der Dunkelheit eine Lampe. Erich L. aus Schönebeck befuhr am 31. Juli, abends um ½9 Uhr, von Eggersdorf kommend die Friedrichstraße mit seinem Rade. Er überquerte die Eisenbahngeleise und wurde kurz danach von einem Polizeibeamten zum Absteigen vom Rade aufgefordert, weil er keine Lampe hatte. L. fühlte sich zu Unrecht vom Rade geholt, weil er erst „eine Stunde nach Sonnenuntergang" eine Lampe haben muß. Aber diese Stunde war noch nicht um. L. hatte diese Bestimmung erst vor kurzer Zeit auf dem Polizeiamt in Schönebeck erfahren und wollte es dem betreffenden Polizisten, der ihn anhielt, klarmachen. Das war aber sicher dem Polizisten wieder nicht recht, und man ging gemeinschaftlich zum Polizeiamt. Einige Tage später erhielt L. einen Strafbefehl, der ihm 10 Mark Geldstrafe auferlegte. Zur gleichen Zeit im Salztor angehaltene Radfahrer erhielten keine Strafen. Jedenfalls legte er Einspruch ein, und mit Interesse wartete er und mit ihm viele Radfahrer auf das Gerichtsurteil. Von der Verhandlung wäre nur zu berichten, daß die Polizeibeamten aussagten, daß zur Zeit gerade ein Gewitter am Himmel heraufgekommen sei und es deshalb früh dunkel geworden war. Also kann auch dem Polizisten, der den L. damals anhielt, kein Vorwurf gemacht werden. Der Richter war der Ansicht, daß eine Bestrafung des L. zu Recht bestehe. Es heißt in einem Teile der Straßenverkehrsverordnung, daß nach Eintritt der Dunkelheit eine hell brennende Lampe usw. Auf Grund dieser Bestimmung mußte eine Bestrafung erfolgen. Der Richter bezeichnete den Fall aber als sehr mild und ermäßigte die Strafe auf 3 Mark. —

Barby. Herbst im Burgwald. Der Burgwald hat sich seines Blätterkleides entledigt. Damit beginnt auch wieder die Arbeit der Holzfäller. In diesem Jahre beschränkt sich der Holzeinschlag wieder nur auf das Fällen von trocknen Hölzern. In der Hauptsache sind es Rüstern. Die Ulmenkrankheit räumt auch unter dem Rüsternbestand des Burgwaldes auf. Nach beendigtem Holzeinschlag werden mit dem Auswerfen der Baumlöcher die im Burgwald erforderlichen Aufforstungsarbeiten in Angriff genommen. In erster Linie wird der Johanneswerder aufgeforstet, in dem von einigen Jahren ein Kahlhieb stattgefunden hat. Gepflanzt werden hauptsächlich Eichen, die die Stadt in ihrem Baumgarten selbst gezogen hat. Für die dann noch erforderlichen Anpflanzungen kommen Eschenheister zur Verwendung. Die Weidenkulturanlage im Burgwald hat sich auch in diesem Jahre gut entwickelt. Leider ist in den ungünstigen Verhältnissen auf dem Korbweidenmarkt noch keine Besserung eingetreten. Der Weidenschnitt wird nach dem Holzeinschlag beginnen. In diesem Jahre wird auch ein Teil der Bandstockkultur geschnitten. — Unfall im Arbeitslager. Bei den Uferbefestigungsarbeiten an der Elbbrücke fiel dem Jungbannerkameraden Erich Voigt ein größerer Stein auf den Kopf. Der verletzte Kamerad mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. —

Eickendorf. Der 9. November. In den Gasträumen des Märzschen Lokals veranstaltete die Sozialdemokratische Partei und das Reichsbanner eine Feierstunde zur Erinnerung an den 9. November 1918. Fast vollständig waren die Mitglieder dem Rufe gefolgt, so daß alle Räume voll besetzt waren. Genosse Otto Seiler schilderte den Zusammenbruch der Monarchie und die Bedeutung des 9. November für die Arbeiterschaft. Genosse Stille, der seinerzeit den Arbeiterrat angehörte, schilderte den Ablauf der Revolution in Eickendorf. Nach einigen musikalischen Darbietungen übergab im Namen des Verlags der „Volksstimme" der Parteivorsitzende, Genosse Klingenstein, den beiden besten Werbern der „Volksstimme" im Verbreitungsgebiet, den Genossen Rosemeier und Becker, die errungene Anerkennung in Form von wertvollen Büchern. Mit Interesse wurden dann seine weiteren Ausführungen „Die Sozialdemokratie in den Wahlkämpfen", verfolgt. Sie zeigten, daß der marxistische Gedanke in Eickendorf immer vorherrschend gewesen ist. —

Eickendorf. Zichoriensaison beendet. Die der Firma Hauswaldt in Magdeburg gehörende Zichoriendarre hat ihre Pforten wieder geschlossen. Die Darrsaison hat in diesem Jahre nur 4 Wochen gedauert. Das ist bisher der tiefste Stand. Im vorigen Jahre wurde dieselbe Morgenzahl Zichorien in einer Darrdauer von 7 Wochen verarbeitet. Der schnelle Saisonschluß ist in diesem Jahr in dem schlechten Ertrag zu suchen. Mit dem Ende der Zichoriensaison steigt die Wohlfahrtsempfängerziffer in der Gemeinde Eickendorf wieder um 20.

Eickendorf. Kein fröhlicher Ausgang. Das Rittergut Köhne in Glöthe veranstaltete einen Ernteball. Die Eickendorfer Arbeiter und Arbeiterinnen verließen gegen drei Uhr morgens das Festlokal in Glöthe, um mit dem Funkeschen Schnellastwagen wieder nach Eickendorf zu fahren. Auf halber Strecke ging der Brennstoff aus, so daß der Wagen mitten auf der Chaussee stehenblieb. Die Eickendorfer Festteilnehmerin K. war noch im Lokal geblieben, um etwas später mit dem Rittergutsverwalter Franz auf dem Motorrad nach Hause zu fahren. Bei dem herrschenden Nebel übersah Franz das Auto auf der Chaussee und fuhr auf den haltenden Lastwagen auf. Nur der Umstand, daß er im letzten Augenblick sein Motorrad herumreißen konnte, bewahrte ihn vor einem schweren Unglück. Die Lenkstange des Motorrades streifte jedoch noch den Wagen, wobei sich Franz trotzdem noch erhebliche Ver-

Inserate aus Aschersleben und Kreis Calbe

Deutscher Arbeiter Mandolinisten Bund
Ortsgruppe Aschersleben

Sonnabend, den 19. November, abends 8 Uhr, feiert die Ortsgruppe Aschersleben des D.A.M.B. im Saale des Neuen Kaffeegartens ihr

8. Stiftungsfest

bestehend aus Mandolinen- und Zither-Konzert unter Mitwirkung der Ortsgruppen Aschersleben, Staßfurt und Bernburg

Anschließend **Festball**

Eintritt einschließlich Tanz 25 Pf. — Hierzu ladet freundlichst ein

Die Ortsgruppe Aschersleben.

Es hat sich schon herumgesprochen,
daß die Haltbarkeit meiner
Kernsohlen
(Eichengerbung, I. Qualität)
unübertroffen ist.

Paul Altvater
Schönebeck, Republikstraße Nr. 24
Annahmestelle: Fr. Bock, Tuchhandl., Breiter Weg 5
Fachmännische Schuh-Reparatur-Werkstätten
und moderne Schuh-Färberei

KOCHBÜCHER
für den einfachsten Haushalt. Preis 2.— Mark
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME
Magdeburg – Staßfurt – Aschersleben – Schönebeck

Friseurlehrling
zum 1. Dezember sucht
H. Brunn, Schönebeck
Breiter Straße.

Zum Totenfest
empfehle Grabschmuck aller Art gut und billig. Ferner Decktanne
Georg Hochbaum
Schönebeck, Markt 16
Eingang Poststraße Telephon 3074

Brennholz
Kiefernstöcken, Ztr. Mk. 1.30 frei Haus, liefert jedes Quantum und jede Menge.
Auch Baumpfähle und Bundholz.
Schneidereit & Brandes
Felgeleben, Lange Str. 1, Toreinfahrt.
Bestellung auch: Frohse, Breiter Weg 10
Schönebeck, Baberstr. 37.

Freibank-Verkauf – Staßfurt
Freitag, nachmittags 2 Uhr
Nummer: 111 bis 180.

Blumenhaus Richter
Staßfurt
Zum Totensonntag
Grabschmuck
in geschmackvoller Ausführung
Verkaufsstelle auch auf dem Staßfurter Friedhof

Amtliche Bekanntmachung

Die Auszahlung der Sozial- und Kleinrentner-Unterstützung und der halbmonatlichen und monatlichen Unterstützung der allgemeinen Fürsorge findet am

Freitag, dem 18. November 1932

in der üblichen Weise statt, und zwar für die Stadtteile Bad Salzelmen von 9.30 bis 11.30 Uhr und von 1.30 bis 2 Uhr für den Stadtteil Schönebeck von 1 bis 4 Uhr für den Stadtteil Frohse von 12.30 bis 1 Uhr.

Schönebeck-Bad Salzelmen, den 17. November 1932.

Das Wohlfahrtsamt.

Unglückschronik des Tags im Bildbericht

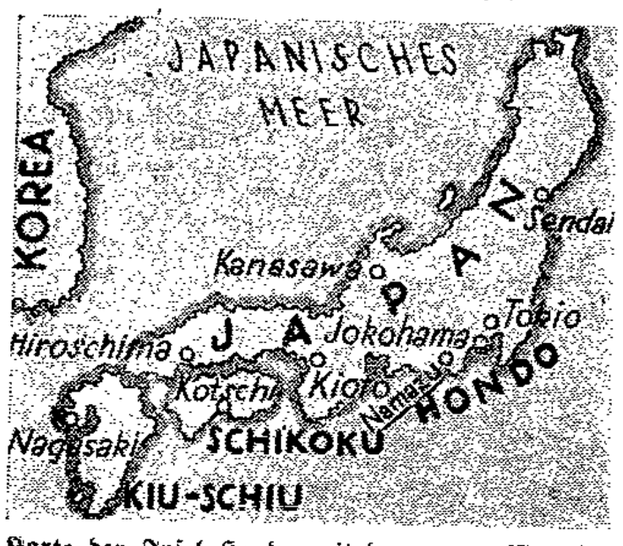
Holländischer 15 000-Tonnen-Dampfer in Brand

Im Hafen von Amsterdam geriet der Dampfer P. C. Hooft in Brand. Nachdem alle Löscharbeiten vergeblich waren, schleppte man das Schiff in die See, um es dort ausbrennen zu lassen. Unser Bild zeigt den Dampfer vom Rauch umwölkt.

Der folgenschwere Hauseinsturz in Warschau

In Warschau stürzte die Brandmauer eines Brauereispeichers ein. Ein danebenstehendes kleines Wohnhaus wurde unter den Trümmern begraben. Von seinen Bewohnern wurden 18 getötet.

Wieder 1000 Tote?



Karte der Insel Hondo mit der am meisten betroffenen Stadt Namazu.

Wie vor wenigen Tagen Kuba, so wurde nun auch die japanische Hauptinsel Hondo von einer furchtbaren Sturmkatastrophe heimgesucht, die nach den bisherigen Meldungen 1000 Menschen das Leben gekostet haben soll. —

Russischer Dampfer gesunken

Ausgefahren, einen andern zu retten

Der russische Eisbrecher Nr. 9, der seit dem 24. Oktober nach seiner Abreise aus Archangelsk vermißt wird, ist mit Mann und Maus untergegangen.

Die Ausreise des Dampfers erfolgte seinerzeit zum Zwecke der Rettung eines andern Eisbrechers. Jetzt wurde im Weißen Meer ein Rettungsboot des Eisbrechers Nr. 9 mit acht Leichen geborgen. Von den übrigen 14 Mitgliedern der Besatzung dürfte kaum noch jemand lebend geborgen werden. —

In Seenot auf dem Schwarzen Meer

Ueber dem Schwarzen Meer wütet seit Tagen ein schweres Unwetter.

Der Amsterdamer Handelsdampfer Ceres, der den Hafen von Konstanza anlaufen wollte, hat sich im dichten Nebel verirrt und ist gekentert. Das Schiff sinkt und gibt SOS-Signale.

Auch ein grichisches und ein türkisches Schiff sowie zwei rumänische Frachtdampfer haben Schiffbruch erlitten. —

Dampfer in Flammen

Der holländische 15-Tonnen-Dampfer P. C. Hooft wurde im Hafen von Amsterdam durch Feuer fast völlig zerstört.

Der Brand entstand, während das von einer Ostindienreise zurückgekehrte Schiff zur Vertilgung von Ratten mit Blausäure vergast wurde. Das Feuer wurde zu spät bemerkt; sämtliche Löschversuche waren vergeblich. —

In der Kirche verhaftet

Es gelang der Duisburger Polizei, die berüchtigten Einbrecher Pätzold, Theißen und Lump, denen eine ganze Reihe von Raubüberfällen im Ruhrgebiet und der Ueberfall auf einen Kassenboten in Erfurt zur Last gelegt werden, zu verhaften.

Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß sich die Räuber in der Petrikirche in Duisburg-Hochfeld aufhielten. Als ein Ueberfallkommando die Kirche umstellte, flüchteten die drei. Theißen erhielt einen lebensgefährlichen Kopfschuß, seine Komplicen wurden verhaftet. Die Räuber trugen 08-Pistolen und 73 Schuß Munition bei sich. —

Marianne Winkelstern freigesprochen

Am 16. März war im Berliner Westen der Oberingenieur Rudloff von einem von der Tänzerin Marianne Winkelstern gesteuerten Auto überfahren und so schwer verletzt worden, daß er während der Ueberführung auf die Rettungsstelle verstarb. Das Verkehrsgericht Berlin-Mitte hatte als erste Instanz Marianne Winkelstern wegen fahrlässiger Tötung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und ihr eine Bewährungsfrist gegen Zahlung einer Buße von 5000 Mark zugebilligt. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt, die nun vor der 13. Strafkammer beim Landgericht I verhandelt wurde.

Das Gericht hob das Urteil der ersten Instanz auf und sprach die Angeklagte auf Kosten der Staatskasse frei. In der Begründung führte das Gericht aus, daß die neue Verhandlung einen wesentlich andern Sachverhalt ergeben habe. Danach sei der Verunglückte nicht auf der Kreuzung, sondern in einer ziemlichen Entfernung von der Straßenkreuzung überfahren worden. Die Angeklagte habe annehmen können, als sie auf der Mitte der Kreuzung war, daß der Verunglückte, der sich etwa 20 Meter von ihrem Wagen entfernt befand, gut über den Fahrdamm kommen würde. Sie hatte aber nicht annehmen können, daß er plötzlich zur Bordschwelle zurückging. Die Geschwindigkeit, mit der die Angeklagte gefahren sei, komme bei diesem Tatbestand, da die Kreuzung bereits passiert war, nicht mehr in Betracht. —

Autofahrt in den Tod

In der Nacht zum Bußtag gegen 1 Uhr stürzte ein Auto mit fünf Insassen von einer Brücke bei Milspe in Westfalen in die Ennepe.

Infolge des Nebels hatte der Fahrer die Brücke nicht rechtzeitig gesehen und durchbrach das Brückengeländer, so daß er mit dem Wagen in die Ennepe stürzte. Der Fabrikant Wolf aus Milspe war sofort tot. Drei Insassen des Autos mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Ihre Unschuld erwiesen

Vor dem Schwurgericht Prenzlau wurden drei bisher unbestrafte junge Männer von der Anklage der Ermordung des Polen Stanowski aus Zollchow im Kreise Prenzlau freigesprochen.

Die Beweisaufnahme und die Zeugenaussagen eines Berliner und eines Stettiner Kriminalkommissars ergaben, daß das Verbrechen von zwei polnischen Schnittern verübt worden ist, die mittlerweile wegen eines Landjägermordes verhaftet worden sind. Die wirklichen Täter haben inzwischen auch ein Geständnis abgelegt. —

In seiner Backstube umzingelt

Als der Bäckermeister Wilhelm Schönfeld in Berlin-Lankwitz in früher Morgenstunde in seine Backstube gehen wollte, sah er sich plötzlich von vier Burschen umringt, die ihn mit Pistolen bedrohten und Geld von ihm verlangten.

Die Räuber trieben den Meister, seine Frau, seinen Stiefsohn und sein Dienstmädchen in das Wohnzimmer und plünderten dann die Wohnung aus. 100 Mark Bargeld und Schmucksachen wurden geraubt. Die Burschen sind unerkannt entkommen. —

Vor den Augen des Freundes

In Berlin-Charlottenburg spielte sich in den späten Abendstunden ein Eifersuchtsdrama ab. Eine 23 Jahre alte Theaterstatistin, die dort mit einem Kaufmann einen gemeinschaftlichen Haushalt führte, schoß sich in der gemeinsamen Wohnung, vor den Augen ihres Freundes, eine Kugel in den Kopf. Sie mußte in ein Krankenhaus gebracht werden und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Die Tat war durch den Entschluß ihres Freundes veranlaßt, den Haushalt, in dem es oft zu Eifersuchtsszenen gekommen war, aufzulösen und eine eigne Wohnung zu beziehen. —

Eine gefährliche Brandstiftung

Eine gefährliche Brandstiftung wurde in einem Hause der Schreinerstraße im Osten Berlins entdeckt. In dem Haus, einem Eckgebäude, befindet sich eine Gastwirtschaft. Gegen 6 Uhr früh sah ein Postbeamter dichten Qualm aus dem Lokal dringen. Er weckte die Inhaberin und benachrichtigte die Feuerwehr.

Es stellte sich heraus, daß in den Gasträumen ein Brandstifter sein Unwesen getrieben hatte. Die Einrichtungsgegenstände waren mit Brennspiritus getränkt und brannten lichterloh. Außerdem war der Haupthahn des Gasmessers entfernt worden.

Die Feuerwehr machte sich zunächst daran, den Haupthahn zu schließen. Wenige Minuten später wäre wahrscheinlich eine furchtbare Explosion erfolgt. Das Feuer konnte mit mehreren Schlauchleitungen schnell gelöscht werden. Man nimmt an, daß ein Racheakt vorliegt. —

Bauernaufruhr gegen Versteigerung

In der Gemeinde Polomka im Bezirk Brezno in der Tschechoslowakei, wo vor einigen Tagen eine gerichtliche Versteigerung von der Volksmenge verhindert worden war und im Zusammenhang damit Angriffe gegen die Gendarmerie erfolgt waren, sollten sechs Personen wegen Teilnahme an diesen Ausschreitungen verhaftet werden. Etwa 1000 mit Sensen, Heugabeln, Dreschflegeln, Steinen und andern Gegenständen bewaffnete Personen aus der Umgebung zogen nach Polomka, umzingelten die Gendarmen und gingen zum Angriff gegen sie über.

Der Gendarmeriekommandant forderte die Menge sechsmal vergeblich zum Auseinandergehen auf und gab schließlich das Kommando zum Waffengebrauch. Zwei Angreifer wurden auf der Stelle getötet, ein dritter leicht verletzt. Ob weitere Personen verwundet wurden, konnte bisher nicht festgestellt werden, da die Menge auseinanderstob. —

Scheidungen am laufenden Band

Aufdeckung eines ungeheuern Betrugs in Montevideo

Die Carrera-Dampfer, die den Verkehr zwischen Buenos Aires und der benachbarten uruguayischen Hauptstadt Montevideo vermitteln, tragen im Volksmund den Beinamen „Scheidungsdampfer" oder „Heiratsdampfer". Daß im liberalen Montevideo (im Gegensatz zu Buenos Aires) leicht geschieden wird, veranlaßt nämlich alljährlich zahlreiche Personen, denen die Ehe zur Hölle geworden ist, sich am jenseitigen Ufer des Rio de La Plata der gesetzlichen Ketten zu entledigen, die ihnen das Leben zur Qual machen.

Geriebene Personen haben es aber nun verstanden, aus reichlich vorhandenem Ehescheidungsbedürfnis

Kapital zu schlagen.

Es war nämlich in der letzten Zeit gar nicht mehr nötig, sich persönlich nach Montevideo zu begeben, um rasch und schmerzlos geschieden zu werden — vorausgesetzt, daß man über genügend Geldmittel verfügte. Hatte einer Geld, so brauchte er nur einen bestimmten Betrag an eine bestimmte Adresse in Montevideo zu übermitteln, um nach kurzer Zeit die Ehescheidungsbescheinigung und, wenn gewünscht, auch die Bescheinigung des Eingangs einer neuer Ehe, von der er sich mehr Glück als von den ersten versprach, postwendend zu erhalten. Es wurde geschieden und wieder geheiratet, ohne daß diejenigen, die es in erster Linie anging, sich die Unkosten der Ueberfahrt auf dem Carrera-Dampfer zu machen brauchten. Diese Spesen steckte dafür der „legale" Vertreter in Montevideo ein.

Es war nicht die fleißig am La Plata scheinende Sonne, sondern ein argentinischer Rechtsanwalt, der den Schwindel an den Tag brachte: die Scheidungsschieber konnten dingfest gemacht werden, sie sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Eine Dame aus Rosario,

Gattin eines wohlhabenden Kaufmanns, war in Montevideo geschieden worden, ohne daß sie eine blasse Ahnung davon hatte und ohne daß sie überhaupt in Montevideo war. Indes geht aber aus den Akten der Ehescheidung hervor, daß diese „geschiedene Frau" bei allen Verhandlungen vor dem uruguayischen Gericht in Montevideo vertreten war.

Der argentinische Rechtsvertreter dieser „Geschiedenen" begab sich nun selbst nach Montevideo und es war ihm sehr leicht, nachzuweisen, was für ein ungeheurer Betrug mit seiner Mandantin und mit vielen tausend andern Personen vor der urugayischen Justiz — mit Hilfe betrügerischer Aussagen, die von gekauften falschen Zeugen gemacht wurden — verübt worden ist. Geschiedene Personen, die sich auf Grund eines betrügerischen Verfahrens wieder verheiratet haben, gelten nach argentinischem Gesetz als nichtverheiratet, ihre Kinder sind nach dem Gesetz unehelich, und es wird langwieriger Schritte bedürfen, um hier wieder legale Zustände zu schaffen.

Die von den Mitgliedern des Obersten uruguayischen Gerichtshofs geleitete Untersuchung hat ergeben, daß sich vor dem Bezirksgericht, das der Leitung eines gewissen Dr. Moreno unterstand,

die beiden „Hauptscheider"

Denot und Texeira eines außerordentlichen Wohlwollens erfreuten. Ihre Dreistigkeit ging so weit, daß sie im Morenoschen Bezirksgericht ihr eignes Büro unterhielten. Einer vertrat den klagenden Teil bei der Scheidung, der andre den beklagten Teil. Die Gerichtsangestellten gehorchten den Weisungen dieser beiden Betrüger, als ob sie in ihrer Hörigkeit ständen. Eine stattliche Zahl von Berufszeugen war angestellt, die wahrscheinlich ein festes monatliches Gehalt bezogen. An einem Tage wurde jede „bestellte" Ehe geschieden, wurden die Kosten eingestrichen, wurden die auf Scheidung wartenden Personen amtlich benachrichtigt — es ging alles wie am Schnürchen! Im Zivilregister der 5. Sektion wurde die Komödie mit etwas vertauschten Rollen wiederholt. Dort vertraten die beiden Haupträdelsführer die nun schon geschiedenen Personen und erledigten die neue Heirat.

Denot und Texeira haben die doppelte falsche Rolle gespielt, Personen aus Argentinien erst scheiden zu lassen und dann wieder zu verheiraten. Sie verfügten über einen

Stab von Männern und Frauen,

die ihnen für jede gewünschte Zeugenaussage gegen klingenden Lohn zur Verfügung standen. Es traten Frauen vor Gericht auf, die die Rolle der Betrogenen oder der treulos Verlassenen herzzerreißend spielten, während sie in Wirklichkeit nur im Auftrag ihrer Arbeitgeber die jeweils dienliche Rolle markierten. Man ließ auch Akten aus Buenos Aires kommen und sandte sie wieder zurück, alles nur, um einen formalen und legalen Weg vorzutäuschen.

Natürlich konnte dieser Betrug nur so glatt gelingen, weil sich zahlreiche Personen der Justizverwaltung blind stellten. Eine Scheidung, deren gesetzliche Erledigung sonst etwa 18 Monate dauerte, wurde in 23 Tagen durchgeführt. Verschiedentlich sind sogar Gerichtsangestellte — natürlich unter falschem Namen — als Zeugen in Ehescheidungssachen aufgetreten K.

Der freundliche Herr Inspektor

Eine Köpenickiade in Siebenbürgen in Rumänien

Zahlreiche Gemeinden des siebenbürgischen Bezirks Blasendorf sind einem raffinierten Gauner zum Opfer gefallen. Der sehr sicher auftretende Herr, der sich als Zentralinspektor des Bukarester Finanzministeriums ausgab und eine amtliche Vollmacht zur Einkassierung von Steuergeldern vorwies, besuchte die meisten Gemeinden des Bezirks Blasendorf, nahm Kassenprüfungen vor und ließ sich von den Gemeindeeinnehmern gegen Empfangsbestätigung

die Kassenbestände aushändigen.

Dann setzte man sich jeweils zum Festmahl, der Wein floß in Strömen, und es wurden viele schöne und patriotische Reden gehalten. Da der Herr Zentralinspektor stets die Zeche zahlte, war die Begeisterung für ihn überall so groß, daß man ihm von Gemeinde zu Gemeinde das Geleit gab. Nach einigen Tagen reiste der Herr Inspektor mit mehreren Millionen in der Tasche wieder ab. Einige Lokalblätter brachten ihre Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß die Finanzkontrolle diesmal ohne Brutalitäten und Drohungen vor sich gegangen sei; die Regierung würde gut daran tun, auch in Zukunft so einsichtige und

freundliche Beamte zu schicken....

Wie groß war aber die Ueberraschung der Gemeindevorsteher, als sie kaum eine Woche später von der zuständigen Finanzdirektion aufgefordert wurden, unverzüglich die fälligen Steuern abzuführen! Für den Schaden, den der Gauner verursachte, sollen die leichtsinnigen Gemeindeeinnehmer verantwortlich gemacht werden. —

Die Kraft

Nr. 271 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 17. November 1932

Gustav Adolfs Tod bei Lützen

(16. November 1632.)

Die protestantische Welt schickt sich an, das Gedächtnis der Schlacht von Lützen und Gustav Adolfs Heldentod als den glorreichen Gedenktag eines ihrer Märtyrer zu begehen. Aber auch der denkende Geschichtsfreund, der nicht von religiöser Begeisterung bestimmt ist, wird dieses Tages als eines der bedeutungsvollsten in der langen und verwickelten Geschichte des Dreißigjährigen Krieges gedenken. . . .

Im Herbst 1632 stand der „Löwe aus Norden" auf der Höhe seiner Macht. Der bisher unbesiegte Tilly war bei Breitenfeld geschlagen, die Rhein- und Maingegenden erobert, das Haus Habsburg schwer erschüttert. Das überlegene politische und militärische Genie des großen Wasasohnes hatte nur einen einzigen unter den Gegnern, der ihm ebenbürtig war: Wallenstein, der Friedländer. Vor Nürnberg hatten sich die beiden unentschieden gemessen, drei Monate hatte der Stellungskrieg gedauert. Nun lösten sich die gewaltigen Gegner voneinander los: Gustav Adolf, um nach Schwaben sich zu wenden, Wallenstein, um über Sachsen herzufallen. Dies erkennend, änderte der König seinen Plan: er wollte dem sächsischen Bundesgenossen zu Hilfe kommen. Und jetzt endlich kam es zur offenen Feldschlacht. Sie war gewaltig und schrecklich: Gustav Adolf gewann den Sieg und verlor das Leben.

Der stark kurzsichtige König scheint während der Schlacht in einen Hinterhalt gelockt worden zu sein, und lange Zeit meinte man, er sei von Verräterhand gefallen. Besonderer Verdacht ruhte auf den Herzog von Lauenburg, der kurz zuvor aus kaiserlichen Diensten in schwedische getreten war und später wieder katholische wurde. (Derartige Glaubenstreue und Charakterfestigkeit war damals — und nicht nur damals — unter den deutschen Fürsten gang und gäbe.) Demgegenüber beweisen aber die Briefe des Pagen Leubelfing, der an Gustav Adolfs Seite verwundet ward, daß der König schwer verletzt und vom eignen Pferd geschleift, zuletzt von kaiserlichen Reitern getötet ward, denen Leubelfing nicht sagen wollte, wer der Verwundete sei. Bernhard von Weimar, der nach seinem Tode siegreich das Schlachtfeld behauptete, führte den Leichnam des königlichen Freundes nach Weißenfels, von wo ihn dann des Königs Witwe nach Schweden in die Gruft seiner Väter überführen ließ.

Gustav Adolf war schön, hellen Verstandes, leutselig und würdevoll im Benehmen, dabei heldenmütig und menschlich. Gewalttaten und unnötige Grausamkeiten seiner Soldaten bestrafte er streng, wenn er es erfuhr. In seinem Heer herrschte strengste Disziplin und eine ans Pietistische grenzende Frömmigkeit. Was natürlich nicht hinderte, daß Krieg eben Krieg blieb. Dennoch war das Volk in jenen Ländern, wo er in Quartier lag, weniger bedrängt, als dort, wo die Kaiserlichen hausten. Gewaltig waren seine Pläne. Machte es zuerst reiner Eifer für die evangelische Religion sein, der ihn auf den Plan gerufen hatte, später waren es durchaus politische Beweggründe, die ihn bestimmten. Er hat von einer protestantisch-deutschen Kaiserkrone geträumt. Jedenfalls aber war sein Auftreten insofern ein Segen für Deutschland — so paradox dies angesichts der Kriegsgreuel klingen mag —, ein Vorteil; denn ohne ihn wäre Deutschland verhungert, verspottet und zerfetzt worden.

Dort, wo man nach der Schlacht seine Leiche gefunden hatte, ward ihm im Jahre 1837 ein Gedenkstein errichtet. Die Inschrift auf der Walstatt von Breitenfeld:

Gustav Adolf, Fürst und Held,
rettete bei Breitenfeld
Glaubensfreiheit für die Welt

ist jedoch mehr als problematisch. Denn es steht sehr in Frage, ob durch längeres Leben des großen Schweden die Glaubensfreiheit gefördert worden wäre! Gewiß — er war ein Kind seiner Zeit und mußte als solches beurteilt werden; aber eben deshalb war von ihm, der gesagt hatte: „Lieber wolle er aller seiner Soldaten Schwerter in seinem Herzen aufnehmen, als der reformierten Kirche den geringsten Vorschub tun" — auch nichts zu erwarten, was über die religiöse Unduldsamkeit, die ein Prinzip der Zeit war, hinausging. Er war in seiner Art Fanatiker, gerade so wie Ferdinand der Zweite, wenn auch daneben als Mensch edler und größer, als der bornierte und tückische Habsburger.

H. Wagner.

Der Ruf um Hilfe

Von Paul Margueritte.

Vom Fluß her kam plötzlich ein gellender, markerschütternder Schrei. Eine korpulente, vornehm gekleidete Dame stand auf dem jenseitigen Ufer, rang die Hände und schrie aus Leibeskräften:

„Zu Hilfe! . . . Er ertrinkt! . . . Zu Hilfe!"

An dem Wasser befand sich zu dieser Stunde nicht eine menschliche Seele, denn die Bewohner der umliegenden Häuser verzehrten gerade ihr Mittagessen. Doch als das Schreien immer lauter wurde, begann sich ein Fenster nach dem andern zu öffnen, und erstaunte Gesichter blickten gegen den Fluß. Aus einem der Häuser lief ein Arbeiter hervor und schaute, woher das Schreien komme. Nach ihm erschien auch der Besitzer des Hauses, Herr Nourry, stieg in ein Boot, das sich gerade in der Nähe befand, und schaute ebenfalls, was geschehen sei. Die Dame schrie aber noch immer.

„Was soll man tun?" fragte Herr Nourry ratlos, „was tun?"

Er machte sich daran, die Stricke, mit denen das Boot befestigt war, zu lösen, doch er tat dies sehr behutsam und überlegte dabei. Je länger er aber überlegte, desto langsamer löste er den Strick. Sollte er es wagen, den Ertrinkenden aus dem Wasser zu ziehen? Wie leicht kann man selber bei einem derartigen Abenteuer umkommen . . .

Zwei Schritte von ihm stand der Arbeiter und verfolgte scharf das sich abspielende Drama. Plötzlich rief er:

„Oh, dort, Herr Nourry! . . . Sehen Sie den schwarzen Kopf? . . ."

Herr Nourry sah tatsächlich etwas Schwarzes im Wasser, doch sein Herumnesteln an den Stricken wurde dadurch absolut nicht eiliger.

„Fürchten Sie nichts!" wandte sich der Arbeiter dem Ertrinkenden zu. „Wir sind sofort bei Ihnen!"

Und ohne auf seine Frau zu achten, die ihm zurief, er möge das Mittagessen beenden kommen, zog er den Rock und die Weste aus.

Die Familie des Herrn Nourry war indessen vors Haus getreten und gaffte. Die Servietten steckten noch allen an den Hälsen, und einer hatte in der Eile sogar die Gabel mitgenommen. Frau Nourry sagte zu ihrem Gatten:

„Rudere hin, aber zusammen mit Johann, damit dir nichts passiert!"

Herr Nourry hatte endlich das Fahrzeug befreit und stieß nach einem letzten Ueberlegen vom Ufer. In der Mitte des Bootes stand der Arbeiter. Er war entkleidet, und bereit, ins Wasser zu springen. In seinem Blick, ja in seinem ganzen Körper hatte er jetzt etwas Falkenhaftes. Mit den Augen suchte er rastlos den im Wasser verschwundenen Kopf.

„Es wird leider vielleicht zu spät sein", sagte er zu Herrn Nourry, „der Kopf ist nicht mehr zu sehen. Er muß sich im Schilf verfangen haben."

Der Arbeiter sprang ins Wasser, und schon in der nächsten Sekunde teilte er mit kräftigen Armen die Fluten. Vom Ufer aber klang das verzweifelte Bitten seiner Frau:

„Johann, kehre zurück! Johann, kehre zurück!"

Er schwamm weiter, zeitweise tauchte er unter, um den Ertrinkenden zu finden, dann kam er wieder an die Oberfläche. Plötzlich verwickelte er sich mit den Füßen im Schilf. Er zerrte sich noch mit letzter Kraft hervor, sank aber sofort wieder in die Tiefe, kam nochmals zum Vorschein und rief mit gurgelnder Stimme:

„Rettung!"

Er begann mit den Händen umherzuschlagen, röchelte ein letztesmal „Rettung" und verschwand.

„Eine Stange, eine Stange her!" begann Herr Nourry zu rufen, da er nicht den Mut hatte, dem Arbeiter nachzuspringen. Er wurde vor Angst ganz grün. Die elegante Dame rührte sich aber nicht; wie geistesabwesend starrte sie auf die Oberfläche des Wassers.

Von drüben her klang es indessen fortwährend:

„Johann, komm zurück!"

Vergebens — man fand ihn nicht, obwohl man den Fluß mit der größten Genauigkeit absuchte. Andre Boote kamen herangerudert; in einem von ihnen war auch die Frau des Arbeiters.

„Ich hab's ja gesagt" schluchzte sie, „er wollte aber nicht hören! . . . Ach, meine unglücklichen Kinder! . . ."

Herr Nourry stieß mit dem Boot ans Ufer, wo sich die Dame befand. Er ging auf sie zu, verneigte sich höflich und sagte:

„Was für ein Unglück: zwei Opfer auf einmal. Dort ein Familienvater und Ernährer von sechs Kindern, und hier . . .?"

Durch das Schweigen der Dame in Staunen versetzt, fragte er weiter: „War das ein Mitglied Ihrer Familie? Gewiß der Herr Gemahl oder ein Sohn?"

Die Dame aber, sichtbar böse, daß die Rettung mißglückt war, legte ihr Gesicht in vorwurfsvolle Falten und sagte stolz:

„Das war kein Verwandter von mir, sondern mein Schoßhund." Drehte sich um und ging ihres Weges.

„Ein Hund! . . . Ein Hund! . . . Wegen eines Hundes mußte ein Mensch sein Leben lassen! . . ." riefen die Leute und riefen ihr Verwünschungen nach.

„Hm", murmelte Herr Nourry durch die Zähne, „wenn wir das früher gewußt hätten . . ."

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)

Bücherschau

Therese Etienne. Roman von John Knittel. Büchergilde Gutenberg, Berlin. Leinen 2,70 Mk. — Der Verfasser des jetzt in einer vorzüglich ausgestatteten Nebenausgabe für die Mitglieder dieser Gemeinschaft werktätiger Buchleser erschienenen Romans ist der Sohn eines Schweizers, kam in einer indischen Missionsstation zur Welt, kehrte als Sechsjähriger mit seinem Vater in die Schweiz zurück, wurde infolge seiner rebellischen Tollheiten aus der ehrenvollen Laufbahn eines lutherischen Pfarrers gestoßen, wanderte aus einem Beruf in den andern, kam durch Italien, Afrika, Spanien, Deutschland und England und geriet schließlich in das große Reich der Literatur. Seine ersten großen Romane erschienen in englischer Sprache und wurden sofort infolge ihrer lebendigen Darstellung und leidenschaftlichen Innerlichkeit zu den besten Erzählungen erklärt. Der Roman Therese Etienne führt in die eigentliche Heimat John Knittels, in die Schweiz. Es ist kein Zufall, daß er diesen Roman in deutscher Sprache geschrieben hat. John Knittel, der jetzt die meisten Monate des Jahres in Tunis lebt, hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, das als der Roman der deutschsprachigen Schweiz bezeichnet werden muß. Die Natur des Berner Oberlandes steht in ihrer ganzen gewaltigen Schönheit als Hintergrund vor dem Geschehen, das nur mit dem Charakter typisch schweizerischer Menschen erklärt werden kann. Bauern, Bürger, Landarbeiter, Mägde, kleine Beamte, Aerzte, sie alle sind typisch schweizerisch in ihrem Aeußern und in allem, was sie tun. So geschieht es, daß die schweizerische Natur, die als Hintergrund des Romangeschehens zu sehen ist, zusammenklingt mit der menschlichen Natur dieser Romangestalten —

Sehnsucht mit Erfolg. Roman von Bruno Wellenkamp. Verlag Ullstein, Berlin. Leinen 5 Mk. — Der erste Roman eines jungen niederdeutschen Autors, der als Dramatiker auf der Bühne und im Rundfunk bereits hervorgetreten ist. Dieser Roman von drei jungen Menschen, die der Zufall aus verschiedenen Gesellschaftsschichten zusammengeführt hat und die gemeinsam versuchen, sich in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit durchzuschlagen, dieser optimistische, in der niederdeutschen Landschaft verankerte Roman hält glücklich die Waage zwischen einer sozialen Gegenwartsschilderung und einer humorvollen, sehr eigenwilligen Menschendarstellung. Die Wege, die diese draufgängerische freche Theres und ihre beiden Kumpane, der Sohn aus gutem Hause George und der hungernde Dr. phil. Martin, beschreiten, sind keineswegs üblich. Ihre Lebensenergie, ihr Witz und ihre große Sehnsucht, herauszukommen aus der allgemeinen Misere, der besonders hintergründige Humor der Niederdeutschen, die ihre Umgebung bilden, alles zusammen formt den Roman dieser Theres, formt einen kleinen, aber bedeutsamen Ausschnitt aus dem Leben der heutigen Jugend.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Humor und Satire

Kunsthunger. „Interessierst du dich denn so sehr für Kunst, daß du deinen Freund, den Maler, so oft besuchst?"

„Das weniger, aber ich esse ihm immer seine Vorlagen für Stilleben weg!" —

Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Hat sogar kein einziges Wort, das bindet — singt nur Worte, die Seifenblasen sind. Und es gibt da was, das ich nicht begreife — denke gegen eine Wand — und — verstehst — du — das — du,

Olga.

daß man sich ja jetzt vor allem, was ernst ist? Und Angst hat vor einem, das man nicht begreift und das kein Wort ist? Und ganz zuletzt ist man sich hat Schreckensschauermärchen und Ungeheuerworte und Alleingesetze, und will nichts von sich wissen und soll etwas von sich wissen. — Ich liebe ihn so, Olga — nein, sieh mich nicht an . . ." Und das ungarische kleine Mädchen Gilgi umarmt die Freundin, fährt ihr mit den Lippen über Gesicht und Hals, hat heiße Lippen . . . „Dumme Kleine", sagt Olga und muß Gilgi so lieb haben, wie alle temperamentvollen, lebhaften Menschen traurige Zärtlichkeit lieben müssen.

„Mein Gott, Olga" — Gilgis Hand tastet über den Boden — „das ist ein Teppich, nicht mehr? Und du bist das süße, blonde, schimmernde Marzipanmädchen, und ich . . ." sie springt auf, hat wieder ihre feste helle Gilgistimme. „Ich, Olga, ich bin wie von Sinnen — bin verrückt in einen Mann — c'est tout. Nichts besonderes, kommt in den besten Familien vor." Sie setzt sich aufs Fensterbrett, baumelt mit den Beinen — „eines Tages hat er mich über — na ja. Ach, sag mal Olga, stinkt ich mich, oder ist der Ocre Puder von Hendigout wirklich schlechter geworden?"

„Ich glaube, der Puder von Hudnut ist besser und — Gilgi — ich hab in Berlin viele Bekannte. Kannst doch da unterkommen als Sekretärin — auf jeden Fall: du weißt, daß es meine egoistische Art ist, mir für eigne Sünden Absolution zu erteilen, indem ich Leuten, die ich mag, helfe, wenn's mal nötig ist . . . na, nimm schon von meinem Puder, wenn deiner nichts taugt." Gilgi wendet mit hartem kleinem Kinn das Gesicht — man ist so empfindsam geworden, so offen für jedes gute Wort — muß einfach lächeln, wenn einer was Nettes zu einem sagt, ist eben, weil — „verflucht nervös bin ich, Marzipanmädchen — c'est l'amour — ach, Martin! Wenn man man Ekel spürt . . . Warum willst du schon gehn, Olga?"

„Nee, Kinder, das kannt ihr mir nicht übelnehmen. Mit verschiedenen Leuten zusammensein — mich mir erstens schlecht, zweitens werd ich grüngelb vor Neid . . . also! Aus Rücksicht auf meinen Teint . . . Wiedersehn!"

*

Gilgi liegt im Bett. Schlafft. Macht auf: eine Uhr macht. Martin ist fortgegangen. Warum soll ein Mann nicht mal allein sachgehn? Ist ja ganz richtig so. Aber warum ist er noch nicht zurück? Es wird ihm doch nichts passiert sein? . . . oder? . . . Quatsch, betrügen wird er sie nicht. Man ist doch nicht verheiratet.

Gilgi halt's nicht mehr aus im Bett. Steht auf, läuft im Zimmer hin und her. Daß man so schlaff und so müde ist, müde vor lauter Nichtstun! Nie ist man früher so müde gewesen. Und daß man nicht mehr allein sein kann! Richtig krankhafte Angst hat man vor dem Alleinsein. Jetzt nur nicht so sinnlos hin und her rennen, irgendwas tun, arbeiten. Gilgi zieht sich den Schlafrock über. Macht Licht in sämtlichen Zimmern, kann's gar nicht hell genug haben. Sieht ein bißchen verwahrlost aus, die Wohnung. Gilgi holt Besen und Lappen und Eimer aus der Küche, fängt an zu scheuern und zu putzen — mitten in der Nacht. Sie arbeitet, bis die Arme ihr weh tun ordentlich leicht und wohl wird ihr dabei. Und Olga hat ganz recht, wenn sie sagt, daß ihr das Nichtstun nicht bekommt.

Gilgi geht in Martins Zimmer — Schreibzimmer, wenn man will — es Arbeitszimmer zu nennen, würde selbst Gilgi um eine leichte Nuance übertrieben vorkommen. Auf dem Schreibtisch liegen beschriebene Blätter. Gilgi liest ein bißchen drin: handelt sich da um Sitten und Gebräuche von Südseeinsulanern — „wird eine ganz eingehende, lange Angelegenheit", hat Martin mal gesagt — „und wird vor zwei Jahren sicher nicht fertig sein." Vorsichtig legt Gilgi die Bogen wieder hin, kreuz und quer — genau so, wie sie gelegen haben.

Da hat man mal irgendwo gelesen früher, wie unangenehm es empfunden wird, wenn ordnungsliebende Frauen sich über Männerschreibtische hermachen. Nur — was auf dem Boden liegt, wird man wohl aufheben dürfen. Rechnungen? Ein ganzes Bündel. Keine bezahlt. Gilgi faßt sie mit spitzen Fingern, gerade so, als wären sie giftig. Sind sie ja auch. Sie will sie nicht ansehn, will auch mit Martin nicht mehr drüber sprechen wie mehr. Sich selber nichts draus machen — überhaupt nicht drüm denken. Aber schäußlich ist's, wenn man zusammen aus dem Hause kommt und gleich entschlossen auf die andre Seite rüberspringt, nur um nicht an dem Delikatessenwarengeschäft vorbeizukommen weil . . . nee Spaß macht's ganz nicht, und ist und bleibt glatt gelogen, wenn man das furchtbar witzig und zum Lachen findet.

Briefe, Briefe. Von überall her. Gilgi schichtet sie übereinander. Liegen alle ganz offen herum, die Briefe. Er hat keine Geheimnisse vor ihr, der Martin. Komische Angewohnheit, alles auf die Erde zu werfen. Gilgi fühlt eine Art ehefraulichen Stolz aufsteigen, als sie auf einem Brief den Poststempel Amsterdam sieht. Die kleine Holländerin! Oh, sie kennt die Geschichte. Das arme Mädchen ist noch immer verliebt in Martin. Soll er ihr ruhig hin und wieder ein paar freundliche Worte schreiben, ist natürlich ganz in der Ordnung, daß er ihr nicht mehr schreibt, als eben nur ein paar freundliche Worte. Es kommt ihr gar nicht in den Sinn, den Brief zu lesen, geht sie ja nichts an, und außerdem ist er mit der Hand geschrieben. Handgeschriebene Briefe haben sowas aufdringlich Intimes, peinlich sich-Offenbarendes — der Brief wandert zusammen mit andern in die Schublade.

So — der Fußboden sieht jetzt einigermaßen manierlich aus. Da — noch ein Brief unterm Schreibtisch. Aus Zürich — von Martins Bruder — vom Christoph. Sympathisch klare Maschinenschrift. — . . . und ist doch wirklich Zeit, daß du endlich mal zur Vernunft . . . — . . . weiß nicht, wovon du leben willst, wenn du dein Geld jetzt . . . Gilgi faltet den Brief auseinander, es ist entschieden wissenswert, was der Christoph schreibt: Ah, sein Geld wollt der Martin haben, und der Christoph will nicht damit 'rausrücken. Wie gut! Daher war in der letzten Zeit nicht mehr die Rede vom Fortfahren.

Gilgi sitzt auf der Chaiselongue, hat die Füße auf den Rand des Scheuereimers gestemmt, den linken Arm um den Besenstiel geschlungen. Auf ihrem Schoß liegt der Brief. Sie schüttelt den Kopf und versteht weniger denn je. Sieht fünf Jahre weiter. Alles sieht aus wie das schwärzlich-schmutzige Wasser im Scheuereimer, na, und nun fällt einem noch der linke Pantoffel rein. Schwermütig fischt Gilgi ihn aus der schlammigen Brühe, hinkt zum Fenster, legt ihn außen aufs Simsdaß er trocknen, und wenn er vom Wind in den Vorgarten geweht wird, muß Martin ihn wieder sich raufholen.

(Fortsetzung folgt.)

letzungen zuzog. Die Soziusfahrerin kam mit einigen Hautabschürfungen davon. Ein Radfahrer, der zufällig zugegen war, fuhr sofort nach Glöthe zurück und benachrichtigte den Arzt Dr. Geratz, der mit dem Auto zur Unfallstätte kam und Notverbände anlegte. —

Aus der Altmark

Wiener Blut

Erstaufführung im Altmärkischen Landestheater.

Diese Operette ist nicht die schlechteste in dem reichen Schatz Straußscher Werke. Fesch und frisch — dafür spielt sie in Wien —, eine Fülle reizender Melodien und musikalischer Feinheiten. Kein Wunder, daß sie vor vollbesetztem Hause in Szene ging und sichtlich Freude bereitete, zumal das Spiel, dank der routinierten Spielleitung August Spintis, vortrefflich klappte. Beifall auf offener Szene verlangte oft nach Wiederholung.

Erika Wuzel sang mit angenehmer, klarer Stimme. Lotte Holthoff war vortrefflich im Spiel, im Gesang jedoch nicht befriedigend. Erich Laubert als Diener köstlich in seiner hinreißenden Komik. Rosl Petrano wie immer reizend und niedlich, sprudelnd von Lebenslust und Fröhlichkeit. August Spinti sang und spielte mit Anstand den Fürsten Ypsheim. Alle übrigen Mitwirkenden fanden sich mit ihren Rollen sehr geschickt ab. Hermann Henrich brachte die schmissige Musik sehr ausdrucksreich. —

Stendal. Altmärkisches Landestheater. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, wird die Operette „Wiener Blut" von Joh. Strauß in der Premierenbesetzung zum erstenmal wiederholt. Als Parkplatz für auswärtige Theaterbesucher wurde vom Magistrat der Mönchskirchhof freigegeben. — Die Volkshochschule veranstaltet am 19. November, 20 Uhr, im Musiksaal der Mittelschule einen Kammermusikabend, zu dem das Mitteldeutsche Duo Leipzig verpflichtet worden ist. Ausführende: Professor Fritz Römisch (Viola da Gamba, Violincello), Lotte Meyer (Stendal, Cembalo, Klavier). Alte Meister auf Originalinstrumenten (Viola da Gamba, Cembalo), Beethoven, Brahms, Haydn. Karten im Vorverkauf bei Schulz und Vehse. —

Borstel. Kleiderschränke ausgeräumt. In der Nacht zum 15. November wurde bei einem Landwirt in Borstel ein Diebstahl ausgeführt. Entwendet wurden 1 blauer Anzug, 1 grauer Stoffgummimantel und 1 Taschenuhr. Die entwendeten Sachen gehören einem bei dem Landwirt beschäftigten Arbeiter. Einem andern dort beschäftigten Arbeiter wurde zur gleichen Zeit ein blauer Anzug entwendet. —

Tangermünde. Die Erwerbslosenzahl ist in der letzten Woche weiter gesunken. Gezählt wurden insgesamt 1180 Erwerbslose gegenüber 1254 bei der Zählung am 1. November. Davon sind 1020 (1043) männlich und 160 (211) weiblich. — Neubefestigt wird der angelegte Weg, der von der Schleuse zur Tangerbrücke führt. Städtische Arbeiter sind dabei, den Weg, der bisher nur eine Schlackendecke hatte, fest herzurichten. Der vom Publikum oben an der Böschung selbst ausgetretene Weg wird aufgehackt und mit dichtem Ziergesträuch bepflanzt werden. — Schweren Schaden richtete ein Hamburger Kahn im Fischereigerät des Fischers Giemsch an. G. hatte seine Netze an der Mündung der „Alten Elbe" bei Jerichow aufgestellt und mit vorschriftsmäßigem Lichte gesichert. Der Hamburger Kahn fuhr morgens um 6 Uhr stromabwärts ohne Licht in das Geschirr hinein, zerriß die Netzanlage und riß auch die befestigten Kähne mit sich fort. Den erheblichen Schaden wird der Besitzer zu tragen haben. —

Flammen vertreiben Liebeskummer

Scheunenbrand im Kreise Osterburg.

In Kleinau (Kreis Osterburg) brannte die Scheune des Landwirts Bremer nieder. Die Erntevorräte, die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte wurden dabei völlig vernichtet. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren aus Lohne, Bood, Dessau und Heiligenfelde wurde die weitere Ausbreitung des Feuers verhütet.

Die sofort aufgenommenen Ermittlungen führten zu einem überraschenden Ergebnis. Ein junger Mann hatte es sich sehr zu Herzen genommen, daß seine Geliebte nichts mehr von ihm wissen wollte. Aus Liebeskummer beschloß er, aus dem Leben zu scheiden. Zu diesem Zweck ging er in die Scheune, brannte sie an und wollte in den Flammen den Tod suchen.

Als er aber dann die lodernden Flammen sah, zog er es doch vor, schleunigst Reißaus zu nehmen und zu seinem Bruder zu flüchten. Dort wurde er festgenommen. —

Arendsee. Ein Fleischer stiehlt Vieh. Der Fleischer Paul Gossow und der frühere Kontrollbeamte Heinrich Ohs, beide aus Arendsee (Altmark), stahlen eines Nachts aus einer Koppel in der Nähe von Arendsee eine Färse. G. schaffte das Tier nach Wittenberge und setzte es dort für 225 Mark ab. Von dem Erlös zahlte er seinem Komplicen 50 Mark aus. Das übrige Geld verjubelte er in Gastwirtschaften. Das Schöffengericht Salzwedel verurteilte G. zu 8 Monaten, O. zu 6 Monaten Gefängnis wegen gemeinsamen Diebstahls. Gegen die Höhe der Strafe legten beide Berufung ein. O. hatte damit Erfolg. Die Stendaler Große Strafkammer setzte die Strafe für ihn mit Rücksicht auf seine längere Erwerbslosigkeit auf 4 Monate herab. Die Strafe für G. ließ das Gericht unverändert, weil er sich in guten Verhältnissen befindet. G. führt die Fleischerei seiner Mutter. —

Sozialdemokraten helfen den Armen

Winterhilfswerk des Kreises Stendal und der Stadt Tangermünde

Kommunisten bezeichnen die Hilfe als „Dreck"

In einer Sitzung der Funktionäre der Eisernen Front in Tangermünde wurden die durch die Initiative der sozialdemokratischen Vertreter erreichten Winterhilfsmaßnahmen des Landkreises Stendal und der Stadt Tangermünde besprochen. Die Sozialdemokratische Partei hatte in diesem Plan die Führung. Es ist ihr gelungen, die kargen, gekürzten Unterstützungen aufzubessern. Den Aufbesserungen der Unterstützungen der Bezirksfürsorgeverbände der Altmark liegt folgendes zugrunde:

Eine Konferenz der Funktionäre der Altmark der Eisernen Front hatte zu dem Abbau der Richtsätze Stellung genommen. Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft für Wohlfahrts- und Sozialfragen gebildet, die sich aus den altmärkischen Parteisekretären, Vertretern der freien Gewerkschaften und des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden- und -witwen zusammensetzte.

Die Arbeitsgemeinschaft ersuchte in Eingaben an die Landräte um eine Besprechung und unterbreitete dabei den Landräten die notwendigsten Forderungen, wonach die durch die Notverordnung ab 1. August gekürzten Fürsorgeunterstützungen um rund 15 Prozent erhöht werden müßten. Weiter wurden Mietbeihilfen und eine höhere Freigrenze bei Nebeneinkommen gefordert. Ferner sollte ein Ausgleich geschaffen werden in Fällen, bei denen die Krisenunterstützung die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung nicht erreicht. Eine angemessene Freigrenze wurde weiter gefordert von dem Einkommen der im Haushalt lebenden Familienangehörigen.

Die Leiter der Bezirksfürsorgeverbände sagten dieser Einladung zu. Am 9. November fand die Besprechung im Landratsamt in Stendal statt. Insbesondere spielte bei der Verhandlung der Paragraph 9 der Verordnung der preußischen Bracht-Regierung eine große Rolle, da hiernach Erhöhungen von Unterstützungen nur dann erörtert werden dürfen, wenn gleichzeitig die Deckung der dadurch entstehenden Mehrausgaben vorgesehen ist. Einmütigkeit herrschte darin, daß eine Aufbesserung der Sätze für die Hilfsbedürftigen unbedingt notwendig sei.

Auf sozialdemokratischer Initiative wurden dann folgende Erhöhungen festgesetzt: In der allgemeinen Fürsorge werden die Sätze von 25 bis 75 Pfennig je Person und Woche, und die Kinderzuschläge um 20 Pfennig je Kind und Woche erhöht. In der gehobenen Fürsorge (betr. Rentner usw.) werden die Sätze um 2 Mark für eine alleinstehende Person und 2,50 Mark für ein Ehepaar im Monat erhöht. Die erhöhten Sätze treten bei der gehobenen Fürsorge am 1. November und bei der allgemeinen Fürsorge eine Woche später in Kraft. Außerdem wurden Verbesserungen bei Nebeneinkommen festgesetzt, wonach jetzt 2,50 Mark Nebenverdienst anrechnungsfrei bleiben und der übersteigende Betrag nur zu zwei Dritteln angerechnet wird. Bisher wurde jeder Nebenverdienst voll mit 75 Prozent angerechnet.

Wie sich diese Verbesserungen auswirken, sei an einem kleinen Beispiel gezeigt: Ein Wohlfahrtsunterstützungsempfänger hat in der Woche einen Nebenverdienst von 3 Mark. Bei der frühern 75prozentigen Anrechnung wurden ihm also 2,25 Mark angerechnet und abgezogen, so daß er nur 75 Pfennig verdient hatte. Nach der neuen Reglung jedoch sind 2,50 Mark anrechnungsfrei. Zwei Drittel von den übrigen 50 Pfennig angerechnet ergibt 35 Pfennig, die ihm jetzt abgezogen werden. Mithin beträgt der Verdienst jetzt also immerhin 2,65 Mark. Ferner wird künftig in Fällen, wo die Krisenunterstützung die Höhe der Wohlfahrtsunterstützung — das ist häufig der Fall — nicht erreicht, Zusatzunterstützung gezahlt. Auch das war bisher nicht der Fall. Diese Reglung des Bezirksfürsorgeverbandes des Landkreises Stendal ist zunächst als Winterhilfsmaßnahme gedacht und soll am 31. März 1933 enden.

Die Sozialdemokratie wird jedoch nichts unversucht lassen, die erhöhten Sätze auf längere Zeit durchzudrücken bzw. in einzelnen Fällen durch praktische Vorschläge weitere Verbesserungen zu erzielen.

Wie nutzbringend sich praktische sozialdemokratische Politik auswirkt, ist weiter ersichtlich aus dem Winterhilfswerk der Stadt Tangermünde, die unter sozialdemokratischem Einfluß steht. Hier sind Magistrat, Finanz- und Nothilfeausschuß zusammengetreten und haben das diesjährige Winterhilfswerk beraten und festgesetzt. Danach erhält jede unterstützte Person einschließlich Ehefrauen und Kindern 20 Wochen lang einen Gutschein à 50 Pfennig. Das macht bei rund 2400 Unterstützten 24 000 Mark. Ferner werden an die Sozial- und Kleinrentner und die Wohlfahrtsunterstützten mit eignem Haushalt 5 Monate hindurch je 800 Zentner Brikette monatlich geliefert. Auch an eine Weihnachtsunterstützung ist gedacht. Sie wird für den Hauptunterstützungsempfänger 3 Mark, für die Ehefrau 2 Mark und für jedes Kind 1 Mark betragen. Der Gesamtaufwand für dieses Hilfswerk setzt sich folgendermaßen zusammen: 48 000 Gutscheine à 50 Pfennig = 24 000 Mark, 4000 Zentner Brikette à 1,25 Mark = 5000 Mark, Weihnachtsbeihilfe in bar 5500 Mark, insgesamt 34 500 Mark.

So wird den Tangermünder Erwerbslosen trotz der furchtbaren Finanzkrise, dank sozialdemokratischer Umsicht, neben der Winterhilfe des Kreises, die auch noch zu 30 Prozent von der Gemeinde getragen werden muß, weiter geholfen.

Mit Entrüstung nimmt man dann Kenntnis von einer Schreibmaschinendruckschrift der Kommunisten aus Stendal, in der sie das vorjährige Hilfswerk der Stadt Tangermünde, wo 36 000 Mark aufgewendet wurden und 33 Wochen lang jede unterstützte Person einschließlich Frauen und Kindern einen Gutschein zu 50 Pfennig erhielten, als Dreck bezeichneten. Arbeiter, Angestellte und Beamte brachten durch eine Abgabe von ihrem Lohn dieses Opfer auf, das heute die Kommunisten als Dreck bezeichnen. Die Kommunisten stimmten auch im Vorjahr gegen das Hilfswerk. Sie nennen uns jetzt „Gutscheinpolitiker", obwohl eine Familie mit zwei Kindern, und das ist der Durchschnitt, vier Gutscheine, also 2 Mark Zusatzunterstützung erhielt und wieder erhält. Bezeichnend ist, daß die Kommunisten, die überall über den „Dreck" und die „Gutscheinspolitik" schimpfen, den „Dreck" aber prompt annahmen. Nicht einer, nicht einmal Herr Meyer, verzichtete auf die Gutscheine. Sie alle nahmen die Scheine, da ja sonst ihre Klassenbrüder etwas mehr erhalten hätten.

Diese kommunistische Verhetzungspolitik muß angeprangert werden. Sie wollen, daß den Hilfsbedürftigen nicht geholfen wird, um durch die Verzweiflungsstimmung Geschäfte für Moskau machen zu können. Die Sozialdemokratie treibt dagegen verantwortungsbewußte Politik, die den Armen Hilfe und Schutz gewährt. Das ist wahrer Marxismus. —

Die Braut getötet

Liebestragödie in Oebisfelde vor Gericht.

Am Morgen des 16. Juni tötete der Arbeiter Emil Rhode aus Braunschweig seine Braut Erna Falke aus Oebisfelde durch einen Kopfschuß und brachte sich anschließend selbst eine lebensgefährliche Kopfverletzung bei, von der er allerdings nach 9wöchigem Krankenlager wieder genas.

Die Stendaler große Strafkammer verurteilte Rhode jetzt wegen Tötung auf Verlangen zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren und 6 Monaten unter Anrechnung der etwa 5monatigen Untersuchungshaft. Das Gericht ging mit seinem Urteil um 2 Monate über den staatsanwaltlichen Antrag hinweg.

Rhode ist 25 Jahre alt, seine Braut stand im gleichen Alter. Beide trugen sich mit Heiratsabsichten, deren Verwirklichung sich jedoch erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten. R. war seit längerer Zeit erwerbslos; seine Mutter versagte den jungen Leuten aus diesem Grunde ihre Zustimmung zur Heirat. Diese zumindest vorläufige Aussichtslosigkeit einer ehelichen Verbindung war der Erna, so erklärt Rhode, Anlaß, an ihn wiederholt und immer dringender das Verlangen zu stellen, sie und sich selbst zu töten. Diesem unaufhörlichen Drängen habe er schließlich nachgegeben, zumal Erna ihn angesichts seines Zauderns einen Feigling nannte und drohte, in die Aller zu gehen, falls er die Tat nicht ausführe.

Nachdem beide am 14. Juni die Wohnung der Schwester verlassen und Ernas Ersparnisse abgehoben hatten, hielten sie sich in mehreren Wirtschaften auf. In der Nacht zum Donnerstag — in der Zwischenzeit hatte man mittels einer Karte der Schwester die Absicht, aus dem Leben zu scheiden, mitgeteilt — begab sich das Paar hinaus an die Aller. Auf einer Wiese in der Nähe des Friedhofs führte Rhode dann die Tat aus, nachdem man sich auf einen Heuhaufen niedergelegt hatte. Er benutzte dazu ein Terzerol.

Hier wurden sie, als der Tag dämmerte, von Ernas Schwester und ihrem Bruder aufgefunden. Erna lag in den letzten Zügen und verschied, noch bevor der sofort herbeigerufene Arzt erschien. Rhode wurde in das Gardeleger Krankenhaus geschafft. —

Weferlingen. Sofort verhaftet. Die Große Strafkammer in Stendal verurteilte den 21jährigen Arbeiter Kurt M. aus Weferlingen wegen vollendeter Notzucht zu 1 Jahre Gefängnis. Zugleich wurde Haftbefehl gegen den Verurteilten erlassen. M. hat sich am 27. August an einer jungen Frau vergangen. —

Vorsicht, die zum Tode führte

Um einem entgegenkommenden Auto Platz zu machen, stieg Frau Reisener aus Eversdorf (Kreis Salzwedel), die auf dem Wege nach Salzwedel war, plötzlich von ihrem Rade. Dabei verletzte sie sich an der Lenkstange.

Infolge heftig auftretender Schmerzen begab sie sich sofort zum Arzt, der innere Blutungen feststellte. Die erst 33 Jahre alte Frau starb unter den Händen des Arztes. —

Salzwedel. Süße Beute. Wie erst jetzt bekannt wurde, haben bisher noch unbekannte Täter am 9. November einen am Grundstück Reimannstraße 5 befestigten Schokoladenautomaten, Marke „Maurion", entwendet. In dem Automaten befanden sich noch 40 Tafeln Schokolade. — Ente gestohlen. Am Dienstag voriger Woche wurde dem Landwirt M. in Kemnitz eine Ente entwendet. Als Täterin wurde jetzt die Ehefrau N. aus Salzwedel ermittelt, die die Tat auch zugab. — Helle Empörung bemächtigte sich der Spaziergänger am Mittwochvormittag. Frau P., in den städtischen Baracken wohnhaft, mußte blutüberströmt zum Arzt gebracht werden. Ihr eigner Sohn hatte der Frau mit einem harten Gegenstand schwere Kopfwunden beigebracht und sie mißhandelt. Bei der Polizei ist Anzeige erstattet worden. Hoffentlich belehrt der Richter den Sohn, wie er seiner Mutter zu begegnen hat.

Mellin. Langsam in der Kurve! Auf der Straße Tangeln—Mellin erlitt der Motorradfahrer Schulz einen Unglücksfall. In voller Fahrt nahm er eine Kurve und fuhr dabei in ein ihm entgegenkommendes Pferdegespann. Durch den Sturz zog er sich einen Armbruch zu. Ein Pferd wurde verletzt, das Motorrad stark beschädigt.

Familiennachrichten

Körbelitz. Die goldene Hochzeit konnte am Sonntag, dem 13. November, unser alter Parteigenosse Andreas Friedrich mit seiner Frau feiern. Genosse Friedrich ist 73 Jahre, seine Frau 71 Jahre alt. Ueber 30 Jahre ist er Leser der „Volksstimme" und stets ein fleißiger Versammlungsbesucher. Wir wünschen dem Jubelpaar noch recht viel frohe Tage. —

Bruderkampf selbst in den Nazi-Hochburgen

Landarbeiterveranstaltung in der Altmark von Kommunisten gestört

Zu einem feigen kommunistischen Ueberfall auf sozialdemokratische Landarbeiter kam es in Wallstawe (Kreis Salzwedel) aus Anlaß eines Wintervergnügens des Deutschen Landarbeiterverbandes der Ortsgruppe Deutschhorst.

150 Landarbeiter waren aus der schwärzesten Ecke der Altmark mit ihren Angehörigen und Bekannten aus der ganzen Umgegend zusammengekommen, um einmal ein richtiges Landarbeiterfest freudig zu begehen. Da bei einem aufgeführten Theaterstück auch ein paar kommunistische Anhänger aus Wallstawe mitwirkten, fanden sich auch noch andre Kommunisten ein, die aber scheinbar nur gekommen waren, um die Festteilnehmer anzukeln, nicht aber um mit den Landarbeitern ein gemütliches Beisammensein zu feiern. Das hernach bewiesene feige Verhalten der Kommunisten zeigte deutlich, daß sie vor Neid platzten, daß der Deutsche Landarbeiterverband in der Lage ist, selbst Landarbeiterfeste in der reaktionärsten Ecke der Altmark durchzuführen.

Die auswärtigen Kommunisten versuchten, ihre kommunistischen Anhänger, die bei der Theateraufführung mitgewirkt hatten, aufzuwiegeln. Dumme Redensarten mußten sich die Festteilnehmer gefallen lassen; schließlich forderten die Kommunisten Wein und Bier, widrigenfalls sie alles kaputt schlagen wollten. Als Freibier nicht spendiert wurde, drangen sie mit roher Gewalt an die sozialdemokratischen Landarbeiterkollegen e' und schlugen alles kurz und klein. E' mit Hilfe der alarmierten Landjägerei konnte' Horden Moskaus aus dem Saal entfernt und Ruhe wiederhergestellt werden. Ein gerid liches Nachspiel wird nicht ausbleiben.

Das sind die Verkünder der „wahren Einheitsfront", die selbst in den Hochburgen der Nazis nichts Besseres wissen, als Sozialdemokraten niederzuknüppeln. Pfui Teufel! —

Inserate aus der Altmark

Altmärkisches Landestheater
Donnerstag, den 17. November 20 Uhr
Wiener Blut
Freitag, den 18 November
Im weißen Rößl

Warme Kleidung
Plüsch-Wäsche
Normal-Wäsche
Schlüpfer, Unterröcke
Strickwesten, Gamaschen
Große Auswahl, niedrige Preise
Weberei-Waren
Beinhoff & Haschen
Stendal

Kranz-Blumen
zum
Totenfest
in größter Auswahl
Kaufhaus Gustav Dobrin
Stendal

Oeffentliche Steuermahnung.

Die Grundvermögens- und Hauszinssteuern für November 1932 sowie die Gewerbesteuer nach dem Ertrag, die Kanalisationsgebühren, die Straßenreinigungsgebühren und die Hundesteuer für Oktober, November, Dezember 1932 sind, soweit nicht gestundet, spätestens bis zum 19. d. M. zuzüglich 1 Prozent Verzugszuschlag an die Stadtsteuerkasse zu entrichten.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Bei Nichtzahlung bis zum 19. d. M. erfolgt Beitreibung im Wege der Zwangsvollstreckung unter Hinzurechnung der entstandenen Vollstreckungsgebühren.

Stendal, den 15. November 1932.

Stadtsteuerkasse als Vollstreckungsbehörde.

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 10. d. M. fällig gewesene 2. (letzte) Rate Bürgersteuer für 1932 von den veranlagten Steuerpflichtigen ist, soweit nicht gestundet, bis zum 19. d. M. an die Stadtsteuerkasse zu entrichten.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Bei Nichtzahlung erfolgt Beitreibung im Wege der Zwangsvollstreckung.

Stendal, den 15. November 1932.

Stadtsteuerkasse als Vollstreckungsbehörde.

Die Naturwissenschaft marschiert
Der Kosmos
die volkstümliche naturwissenschaftliche Zeitschrift
informiert laufend.
Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 2.00 Mk.
Bestellen Sie
bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der
Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Eine Woche Rundfunk

Im Hause des Rundfunks an der Masurenallee in Berlin scheint es drunter und drüber zu gehen. Selbst der Uneingeweihte kann aus den fortwährenden Programmänderungen in letzter Minute schließen, daß dort eine merkwürdige Zucht herrscht. Nun berichtet in einer Berliner Wochenschrift ein offenbar gut Unterrichteter, daß fortgesetzt bauliche Veränderungen vorgenommen werden: Türen werden versetzt, Wände eingerissen und an einer andern Stelle wieder aufgebaut, Telephonleitungen verlegt. Dazu kommen beständige Personalvermehrungen: die „Aktuelle Abteilung", die früher, ehe der deutsche Rundfunk auf den „Scholzweg" gekommen ist, von einer einzigen Persönlichkeit, einem Dr. Kürschner, verwaltet wurde, braucht jetzt nicht weniger als sechs „Köpfe" — wenn man sie so nennen darf. Nimmt man die höchst überflüssigen neuen Kommissare hinzu, so erscheint die Einsetzung eines „Sparkommissar" in einem seltsamen Lichte. „Gespart" wird höchstens an den Mitarbeitern, indem man Darbietungen wiederholt und noch mehr als früher von auswärtigen Sendern übernimmt. Das ist Sparsamkeit am falschen Ort, und vor allem auf Kosten der Qualität des Programms.

Herr Scholz hat in Ermanglung sonstiger Leistungen neue „Richtlinien" herausgegeben. Darin heißt es: „Der deutsche Rundfunk dient dem deutschen Volk und dem Ansehen der deutschen Kultur im Ausland." Weder — noch: die demokratisch und republikanisch gerichteten Deutschen sind glücklicherweise weit in der Ueberzahl den Hitlerischen und Hugenbergischen gegenüber — und diese Mehrheit des deutschen Volkes wird durch mindestens drei Viertel aller Darbietungen des gegenwärtigen Betriebs verärgert und angeödet. Der Rundfunk dient also nur einer Minderheit. Und was das „Ansehen der deutschen Kultur im Ausland" angeht, so wird es aufs schwerste geschädigt durch den nationalsozialistischen und frömmelnden Quark, der sich aus dem Berliner Mikrophon ergießt.

Weiter: „Sitte und Kultur sind durch das Christentum bedingt." In welcher Zeit leben wir? Weiß der Rundfunk nichts von den zwei Millionen Kirchenaustritten, die allein in den letzten Jahren stattgefunden haben? Was wir mit aller Entschiedenheit fordern, ist Toleranz. Nun wird zwar behauptet, der deutsche Rundfunk „wahre christliche Gesinnung und Gesittung und die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung Andersdenkender". Wie es in Wahrheit damit bestellt ist, wissen wir. Die „christliche Gesinnung" äußert sich in einer frechen Hetze gegen „Kulturbolschewismus", worunter alles verstanden wird, was nicht in das kirchliche Schema hineinpaßt, also auch jene Freigeistigkeit, die wir als das kostbarste Erbe der Klassikerzeit betrachten. Wie verträgt sich mit der „Achtung vor der Ueberzeugung Andersdenkender" die Anregung des Dr. Schultze-Pfälzer, den Austritt aus der Kirche, die doch schließlich „kein Kegelklub" sei, zu verwehren?

Und wie mit der religiösen Toleranz steht es mit der politischen. Es ist nicht wahr, daß uns der Rundfunk zum „Staatsvolk" bildet. Der schlägt mit der tagtäglichen Einbleuung des „autoritären" Staates und damit, daß er Parlamentarismus, Demokratie und Marxismus madig macht, das selbständige Denken tot und drückt uns zu willenlosen Untertanen herunter, die viel rechtloser sind als zu Wilhelms Zeiten. Daß der Rundfunk „die Hörer in sachlicher Weise vor die ganze politische Wirklichkeit stelle" und „keiner Partei diene", ist eine Verhöhnung der Hörerschaft, die sie sich angesichts der Unterdrückung der Zeitungsschau, d. h. der Uebersicht über die Presseäußerungen aus allen Lagern, energisch verbitten muß. Auch daß „verletzende oder herabsetzende Aeußerungen über andre Völker und Staaten zu unterbleiben haben", ist eine leere Phrase, solange Geschichtsbetrachtungen und Gedenkfeiern (Tannenberg, Saargebiet) dazu mißbraucht werden, über Frankreich und Polen im Stil der Hugenberg-Presse herzuziehen. Diese „Neuen Richtlinien" befolgen, hieße mit eisernem Besen alles aus dem Funkhaus auskehren, was sich seit dem 20. Juli dort eingenistet hat. Und da nichts davon angekündigt wird, werden die „Richtlinien" auf dem Papier stehenbleiben. Der deutsche Rundfunk aber wird wie die Regierung der Barone in der Luft hängenbleiben. H. H.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Fall Buchs
Elbe			
Pirna	17. 11	+0,05	0,01 —
Brandeis	„	—0,31	— —
Melnik	„	+0,56	— —
Leitmeritz	„	+0,60	— —
Aussig	„	—0,07	— 0,07
Dresden	„	—1,62	0,07 —
Torgau	„	—0,02	0,04 —
Wittenberg	16. 11.	+1,54	0,13 —
Rosslau	17. 11	+0,77	0,09 —
Aken	„	+0,98	0,08 —
Barby	„	+1,02	0,07 —
Magdeburg	„	+0,65	0,06 —
Tangermünde	„	+1,60	0,08 —
Sittenberge	„	+1,50	0,05 —
Lenzen	16. 11	+1,81	0,04 —
Dömitz	17. 11	+1,08	0,03 —
Dorchau	16. 11.	+1,96	0,03 —
Boizenburg	„	+1,32	— —
Hohnstorf	17. 11	+1,16	0,03 —
Mulde			
Düben	17. 11.	—0,10	0,16 —
Saale			
Grochlitz	17. 11	+1,10	— —
Trotha	„	+1,96	— 0,10
Bernburg	„	+1,49	— 0,05
Calbe Oberpegel	„	+1,53	0,03 —
Calbe Unterpegel	„	+0,68	0,04 —
Grizehne	„	+0,71	— 0,04
Havel			
Brandenburg Oberpegel	17. 11	+2,16	0,05 —
Brandenburg Unterpegel	„	+1,07	— 0,01
Rathenow Oberpegel	„	+1,65	— 0,04
Rathenow Unterpegel	„	+0,56	0,05 —
Havelberg	„	+1,91	0,02 —
Eger und Moldau			
Lorenzi	17. 11	+0,09	— —
Modran	„	—0,60	— 0,02
Laun	„	—0,06	— 0,02

Tauchtiefe auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb Kilometer 328 fahrenden Schiffe beträgt ab 18. November 1932. Magdeburg: Rotehornspitze bis Neust. Hafen 1,50—1,65. (Von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten.)

Der Oberpräsident (Elbstrombauverwaltung).

Märkte

Städt. Schlacht- u. Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 15. November 1932:

748 Rinder, und zwar 20 Ochsen, 214 Bullen, 420 Kühe, 97 Färsen, 13 Fresser, 584 Kälber, 200 Schafe 2409 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 34 Rinder 17 Kälber 139 Schafe 486 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

	Mark
I. Rinder. A. Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	—
1. jüngere	—
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	—
1. jüngere	—
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	26—29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—25
c) fleischige	18—21
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	24—27
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	20—23
c) fleischige	16—19
d) gering genährte	10—15
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	27—30
b) vollfleischige	24—26
c) fleischige	20—23
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	18—21
II. Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	30—35
c) mittlere Mast- und Saugkälber	22—29
d) geringe Kälber	15—21
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	
1. Weidemast	—
2. Stallmast	28—30
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmel und gut genährte Schafe	24—27
c) fleischiges Schafvieh	20—23
d) gering genährtes Schafvieh	—
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	42—44
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	40—44
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	38—43
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	34—40
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	—
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	33—38

Marktverlauf: Rinder und Kälber schlecht Schweine langsam, zum Schluß stark abflau nd.

Ueberstand: 65 Rinder, 30 Schafe 35 Schweine.

In der Rinderhalle lag der Auftrieb um 190 Tiere höher als am letzten Markt. Das Geschäft war infolgedessen schlecht. Die Preise mußten in sämtlichen Tiergattungen zurückgestellt werden. Bei weiter abflauendem Geschäft gingen die Preise im Verlauf des Marktes noch weiter zurück, und es war trotz dieser teilweise reichlich hohen Preisabschläge nicht möglich, den Markt restlos auszuverkaufen. Es verbleibt ein größerer Ueberstand.

Bei den Kälbern war die Nachfrage wieder sehr gering, und das Geschäft aus diesem Grunde auch hier sehr schlecht. Die Vormarktpreise konnten fast in keinem Falle erreicht werden. Die mußten vielmehr von Beginn des Marktes an zurückgesetzt werden. Am stärksten waren Kälber besserer Qualität davon betroffen. Die Preisnachlässe lagen hier teilweise reichlich hoch. Bei langsamstem Geschäftsgang konnte der Markt geräumt werden.

Der Auftrieb bei den Schafen lag in der gleichen Höhe wie am letzten Markt. Die Preise der vergangenen Woche konnten voll behauptet und bis zum Schlusse gehalten werden. Ein kleiner Posten verblieb im Ueberstand.

Obwohl in der Schweinehalle etwa 400 Tiere weniger angeliefert waren als am letzten Markttag, war die Nachfrage infolge des bevorstehenden Festtages ruhig. Wenn es auch gelang, anfangs etwas höhere Preise zu erzielen, so mußten diese jedoch sehr bald zurückgesetzt werden. Bei weiter stark abflauendem Geschäft vergrößerten sich die Preisabschläge zum Schlusse wesentlich, und es war nur unter diesen Erscheinungen möglich, den Markt bis auf einen geringen Rest auszuverkaufen. —

Magdeburger Produktenmarkt.

Magdeburg, 15. November. Weizen 76—77 kg 198—200 (ruhig), Weizen 77—78 kg 199—201 (ruhig), Weizen 74—75 kg 193—95 (ruhig), Roggen 71—72 kg 155—57 (ruhig), Futtergerste 166—72 (ruhig), Braugerste mittlere Qualitäten 180—85 (ruhig), Braugerste, gute Qualitäten 195—200 (ruhig), Wintergerste 166—70 (ruhig), Hafer 143 bis 145 (ruhig), Viktoriaerbsen 210—240 (still), Weizenmehl 28,25—29,25 (ruhig), Roggenmehl 22—22,75 (ruhig), Weizenkleie 8,80—9,40 (ruhig), Roggenkleie 8—8,40 (ruhig). Allgemeintendenz: sehr still. —

Berliner Getreidebörse.

Der Markt lag am Dienstag äußerst ruhig. Am Lieferungsmarkt waren die Stützungsstellen so gut wie allein Käufer. Das Material, das hier angeboten wurde, nahm die deutsche Getreidehandelsgesellschaft restlos auf. Am Promptmarkt wurden beide Brotgetreidearten zu unveränderten Preisen umgesetzt. Hafer verlor 1 Mark. Gerste war angeboten. Im Roggen offerierte man Kahnware um 3 Mark billiger.

Notierungen am 15. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 199—201, Roggen 157—159, Braugerste 170—180, Futter- und Industriegerste 161—168, Hafer 132—136, Weizenmehl 24,40—27,40, Roggenmehl 20,25 bis 22,50, Weizenkleie 9,35—9,70, Roggenkleie 8,55—8,85.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 209,50 (Vortag 209,50), März 211,50—210,75 (211,50), Mai 215,50—215 (215,75), Roggen Dezember 167—166,75, (167), März 170,75—170,50 (170,75), Mai 174,75 (174,75), Hafer Mai — (142,50). Tendenz: ruhig. —

Schweinemarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Auftrieb: 158 Ferkel, 64 Läufer, 38 große Schweine. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 6—8 Mark, von 6 bis 8 Wochen 8—11 Mark, von 8 bis 13 Wochen 11—14 Mark; Läufer von 3 bis 4 Monaten 14—19 Mark, von 5 bis 5 Monaten 19—22 Mark; große Schweine über 5 Monate 22—30 Mark. Handel: ruhig. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Buchwesen. Jahrbuch der Bücherpreise. Jg. 26. 1931.
Erdkunde. Das Buch der Stadt Neiße. 1925.
Kulturgeschichte. Silex, K.: John Bull zu Hause. 1930.
Kunst. Die Stadt Erfurt. Bd. 2, 2. (Die Kunstdenkmale d. Prov. Sachsen.)
Literatur, Literaturgeschichte. Stabenow, K.: Meistererzählungen aus dem Reiche der Musik. 1929. — Payer-Thurn, R.: Goethe. Ein Bilderbuch. 1932.
Naturwissenschaften. Ergebnisse der exakten Naturwissenschaften. Bd. 11. 1932.
Pädagogik. Jaehner, D.: Selbständiges Rechnen. 1932.
Philosophie. Wiedling, H.: Die Wirklichkeit der Ethik. 1931.
Staatswissenschaften. Die europäischen Mächte und Griechenland während des Weltkrieges. 1932.
Technik. Gregor, A.: Der praktische Eisenbochbau. Bd. 3. 1930. —

Die Pflicht ruft

Revolutions-Gedenkfeier

Werte Genossinnen und Genossen!

Laut Burgfriedensverordnung konnten wir unsre Revolutionsfeier am 9. November nicht abhalten. Sie findet nunmehr am

Mittwoch, 23. Nov., abends 8 Uhr, im „Hofjäger"

statt. Die Gedenkrede hält der Reichstagsabgeordnete und Chefredakteur des „Vorwärts" Genosse **Stampfer.** Weitere Mitwirkende sind das **Hofjäger-Orchester** und der **Graphische Gesangverein** unter der Leitung seines Dirigenten Johannes Bande.

Gesangsvorträge mit Orchesterbegleitung

Vortragsfolge

1. Republikanische Hymne ..... Lendvai
2. Trotzige Faust ..... Siegl
3. Prolog .....
4. Rede des Reichstagsabgeordneten Stampfer, Berlin
5. Arbeiterlied ..... Pringsheim
6. Sang der Arbeit (Chinesisches Arbeiterlied) ..... Gerstner
7. Wo bleibt der zweite Mann? ..... Marx
8. Lied der Bergarbeiter ..... Eisler
9. Lied der Bannerträger ..... Eisler
10. Gemeinschaftlicher Gesang: Brüder, zur Sonne, zur Freiheit

Programm 35 Pf., Ermäßigte 25 Pf. Die Plätze in der Saalfläche sind numeriert. / Karten sind zu haben in der Buchhandlung Volksstimme und im Sekretariat Regierungsstraße 1, II.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Arbeiter-Kinderfreunde

Stadt Magdeburg.

Dj. Sonntag 8 Uhr treffen sich alle Jungen und Roten Falken zur Schnitzeljagd an der Selbstschutzgerätebude. — Dienstag Rotefalken Sprech- und Siebenabend. — Donnerstag Rote Falken Pflichtabend. — Freitag Jungfalken Breitspiele. —

*

Seferlingen. Freitag 20 Uhr Helferstunde. —

Freigeistige Verbände

Zentralbund für Geistesfreiheit, Freireligiöse Gemeinde Magdeburg. Totengedenkfeier am Sonntag nachm. 5 Uhr Uhlich-Saal, Marktstraße 1. Vortrag, Chorgesang, Violoncello, Flügel. Eintritt frei. Gäste willk. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Stadt Magdeburg.

Heizer, Heizungsmonteure, Hilfsmonteure und Helfer! Sonnabend, 19. November, 20 Uhr, Branchenversammlung bei Blek, Kaiserstraße 2728. —

Buchbinderjugend. Am Donnerstag 20 Uhr: Tagespolitische Aussprache im Heim, Breiter Weg 125/126. —

*

Stendal. Fabrikarbeiterverband. Versammlung Sonnabend, 19. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Eine Stunde vorher, um 19 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. —

Tangermünde. Versammlung des Fabrikarbeiterverbandes heute Donnerstag 20 Uhr im Lokal „Zur Elbebrücke". Eine Stunde vorher, um 19 Uhr, wichtige Funktionärsitzung. —

Märchen-Nachmittag

Montag, den 21. November, 15 Uhr, im „Hofjäger"

Heinz Beyer mit seinem Ensemble spielt

Max und Moritz

Lustige Bubenstreiche von Wilhelm Busch in 6 Akten

Eintritt für Erwachsene 20 Pfennig, Kinder 15 Pfennig

Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme
im Parteisekretariat, Regierungstraße 1
Neue Neustadt . Konsumlager Lübecker Straße
Alte Neustadt . „ Ottenbergstraße 48
Sudenburg . . . „ Wolfenbüttler Straße
Fermersleben . „ Alt-Fermersleben
Salbke „ Alt-Salbke

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Nord. Freitag 20 Uhr bei Seitz Neustadt Funktionärversammlung. Bez.-Sonderveranstaltung [illegible] Jugend. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg

Ortsgruppe Altstadt. Freitag, 18. November, 20 Uhr, findet eine große Kreisversammlung bei Thomas, Diesterwegstr. 2, statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. —

Ortsgruppe Friedrichstadt-Werder-Neustadt. Sonntag 11,15 Uhr Antreten in Kluften auf dem Gesundheitsplatz zur Totengedenkfeier auf dem Friedhof. Fahnen marschiert zur Stelle. Die neuen Mitglieder können in Zivil mitmarschieren. —

Ortsgruppe Sudenburg. Freitag, 18. November, 20 Uhr treffen sich alle Kameraden in der „Thalia", Salzwedelerstraße. —

Jungbanner Sudenburg. Morgen Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Thalia". Zeitungsverteilung 19 Pfennig. —

Ortsgruppe Salbke. Die Zeitungsausgabe findet morgen 19,30 Uhr bei Thomas statt. —

Burg. Am Totensonntag veranstaltet das Reichsbanner mit dem Kriegs-Beschädigten- und Sozialrentnerbund eine gemeinsame Totengedenkfeier im Volkshaus. Weitere Bekanntmachung folgt. —

Tangermünde. Wichtige Vollversammlung morgen Freitag 20 Uhr im Lokal „Zum Neustädter Platz". Sonntag Wille (Magdeburg) spricht. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Barleben. Donnerstag 20 Uhr Gruppenabend im Heim. — Sonnabend 20 Uhr Sportler in der Zehn-Turnhalle. —

Dreiwerderbrücke. Freitag 20 Uhr Jungfrauen Heimabend. —

Mitteilungen der Sportvereine

Gau Nordwest 2. Bezirk. Der Olympiade-Film wird neben dem Jahrbuch- und Tonmaterial am Sonntag 20 Uhr im Zoologischen gezeigt. Beginn der Vorführung 18 Uhr. Eintrittspreise: Ermäßigte bei Vorzeigen der Karte 2, 1 Pf., alle übrigen Besucher 30 Pf. — Bezirksspielerobmann findet am 22. November bei Gorn statt. Anträge dazu müssen bis zum 22. Dezember eingegangen sein. — Neue Anschriften: Fichte Neue Neustadt: Karl Buchmann, Abendstr. 23, Freie Turner Tangerhütte: Fritz Seyer, Arnimstr. 39. —

Garderoben-Schränke

in Eiche, Nußbaum Birke, Kiefer dauerhaft billig abzugeben

Bank, Funk & Co

Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

Was Sie Vereine aller Art

für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, erhalten sie schnell, preiswert, in technisch einwandfreier Ausführung

Buchdruckerei
W. PFANNKUCH & CO
Fernsprecher 23162

V O R A N Z E I G E !

Demnächst erscheint im Verlag J. H. W. DIETZ NACHFL., Berlin

Preußen contra Reich

vor dem Staatsgerichtshof, vom 10. bis 17. Oktober 1932

Einzig authentischer Stenogrammbericht der Verhandlungen

Mit einem Vorwort des Ministerialdirektors DR. BRECHT
Lexikonformat. Vornehmer Ganzleinen-Einband mit Goldfolio. Etwa 30 Bogen. Regulärer Preis RM. 15.00.

Subskriptionspreis RM. 12.50

Ein Quellen- und Urkundenwerk von außerordentlich wichtiger und historischer Bedeutung, das in keinem Büro der Behörden, Universitäten, Archive, Parteien, Organisationen fehlen darf. — Auslieferung Mitte Dezember. — Schluß der Subskription 1. Dezember 1932. Vorbestellungen zum Subskriptionspreis nimmt entgegen:

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Aschersleben, Schönebeck, Stendal, Burg